

UNI JOURNAL

Zeitschrift der Universität Trier

Jahrgang 32/2006

Heft Nr. 3



 **Universität Trier**

**Im Blickpunkt:
Die Universitätsbibliothek nach der Sanierung**

Zwei neue Graduiertenkollegs der DFG

Forschungsdossier: „Glaube ist cool“

Wiedergewählt: Vizepräsident Michael Jäckel

**Sofja Kovalevskaja-Preis für Trierer
Nachwuchswissenschaftlerin aus Moskau**





einfach studieren

Mensa & Cafeteria

Speiseplan online: www.mensa-trier.de

Semesterticket

Wohnheime & Zimmervermittlung

Psychosoziale & Rechtsberatung

Angebote unserer

Servicepoints an Uni + FH:

Umzugswagen- & Bühnenverleih

Darlehenskasse & Kulturfonds

KfW-Kredite

swt 
studierendenwerk trier

www.studiwerk.de

Tel.: 0800 studiwerk

788349375



BETTEN gehören zur Pause zwischen den Stunden des Wachseins...

Alle Menschen müssen sich irgendwann für das Bett entscheiden, in dem sie liegen wollen... ob sie nun gerade unabhängig geworden, jung verheiratet oder einfach in eine neue Wohnung oder ein Haus eingezogen sind. Um Ihnen die Entscheidung für Ihr persönliches Schlafzimmer zu erleichtern, haben wir eine interessante Bettencollection für Sie ausgesucht...

...besuchen Sie uns...



HUBOR & HUBOR
Das Einrichtungshaus

Hauptstr. 1-2, 54675 Mettendorf
Tel. 06522 92930, www.hubor-hubor.de

Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Keine Studiengebühren in Rheinland-Pfalz, die Landeskinder-Regelung wird ausgesetzt, das sind die Top Nachrichten des rheinland-pfälzischen Ministerpräsidenten Kurt Beck zum Jahresende 2006. Mehr noch: Wissenschaftsminister Prof. Dr. E. Jürgen Zöllner verlässt unser Bundesland und ist mit Wirkung vom 23. November 2006 Senator für Bildung, Wissenschaft und Forschung in Berlin. Seine Nachfolge tritt Doris Ahnen an und last but not least: Das Ministerium für Wissenschaft, Weiterbildung, Forschung und Kultur (MWWFK) heißt seit Anfang Dezember Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Jugend und Kultur (MBWJK). Mit diesen Neuigkeiten gehts ins Neue Jahr 2007 in Erwartung der Dinge, die sich daraus ergeben werden.

Doch blicken wir erst zurück: Für die deutschen Hochschulen war das Jahr 2006 ein bedeutendes, aufregendes und teilweise kritisches Jahr, vor allem ein Jahr des Umbruchs: In Deutschland gibt es Elite-Universitäten, erstmals wurden Studiengebühren eingeführt, und das alles während der Umsetzung und Einführung der neuen BA/MA-Studiengänge.

Auch wenn wir nicht zu den erkorenen Elite-Universitäten zählen, so hat die Universität Trier einige beachtliche Erfolge in diesem vergangenen Jahr 2006 aufzuzeigen: Es wurden zwei neue Graduiertenkollegs der Deutschen Forschungsgemeinschaft in Rechtswissenschaft, Naturwissenschaft und Psychobiologie eingerichtet (14/15).

Das Graduiertenzentrum der Exzellenz im Institut für Arbeitsrecht und Arbeitsbedingungen in der Europäischen Gemeinschaft (IAAEG) wurde offiziell im Sommersemester 2006 in Anwesenheit der neuen Staatssekretärin im Wissenschaftsministerium, Dorothee Dzwonnek, eröffnet (17).

Und schließlich erhielt die junge Trierer Nachwuchswissenschaftlerin Dr. Natalia Filatkina den mit 1 000 000 Euro dotierten Sofja-Kovalevskaja-Preis (16) der Alexander von Humboldt Stiftung (AHS). Mit einem weiteren Preis bedacht wurden Trierer Informatiker, das steht jedoch im nächsten Unijournal. Insgesamt sind das beachtliche Erfolge für unsere Universität.

Weltbewegend war der 20. katholische Weltjugendtag im August 2005 in Köln: Unser Forschungsdossier stellt dazu die Forschungsergebnisse einer Jugendsoziologischen Religionsforschung von Sozial- und Kommunikationswissenschaftlern/innen der Universitäten Bremen, Dortmund, Koblenz und Trier vor (28).

Die internationalen Kontakte auf Universitätsebene sind vielfältig: Hervorgehoben werden muss ein Projekt von Trierer Geowissenschaftlern, die in der Millionenmetropole Nairobi gemeinsam mit Einheimischen meterhohe Müllberge in Straßen und Gassen von Slums im Rahmen einer Projektstudie abbauen (49).

Der Studienaufenthalt einer Trierer Studentin an der Osaka Gakuin Universität in Japan führte dazu, dass eine Ikebana-Meisterin mit ihren Schülerinnen und Schülern an unserer Uni „Ikebana – die japanische Kunst des Blumensteckens“ unterrichtete und ausstellte. Wie es dazu kam, ist ab Seite 58 zu lesen.

Zu guter Letzt möchten wir Sie, liebe Leserinnen und Leser, noch hinweisen auf ein Projekt der Medienwissenschaft mit der Pressestelle: Im Rahmen eines Blockseminars wurde das Layout des Unijournals überarbeitet. Eberhard Wolf, Cheflayouter der Süddeutschen Zeitung, leitete das Seminar (Foto unten). Es wurde diskutiert, konstruktiv kritisiert, Musterseiten entworfen. Unter Anleitung entstanden die ersten neu strukturierten Seiten. Ein erstes Ergebnis macht sich in dem vorliegenden Unijournal bereits bemerkbar, wie etwa beim Inhaltsverzeichnis. Doch die Umsetzung bedarf noch einiger weiterer Anstrengungen, die in den nächsten Unijournalen diskret fortgeführt werden.

Für den Jahreswechsel und die bevorstehenden Festtage wünsche ich Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, alles Gute sowie eine besinnliche und stressfreie Zeit, verbunden mit allen guten Wünschen für das Neue Jahr.

Heidi Neyses
Leiterin der Pressestelle



Eberhard Wolf mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern des Seminars.

Foto: ney

Editorial	3
Inhaltsverzeichnis	4

Das aktuelle Thema

Die Universitätsbibliothek – Zentrum moderner Informationsangebote	6
Wiedereröffnung der Bibliothek	8

Aus der Universität

Studierendenzahlen	10
Dr. Klaus Hembach zum Kanzler der Universität Trier ernannt	11
Unipräsident ist neuer Vorsitzender der Charta	11
Wiedergewählt: Der Soziologie Michael Jäckel zum Vizepräsidenten für Finanzen, Bibliothek, Information und Kommunikation ..	12
Neunter Ausonius Preisträger ausgezeichnet	13
Zwei neue Graduiertenkollegs der DFG in Rechtswissenschaft, Naturwissenschaft und Psychobiologie	14
Neugründung an der Universität Trier: Trierer Zentrum für Mediävistik (TZM)	15
Trierer Nachwuchswissenschaftlerin aus Moskau erhält hochdotierten Sofja Kovalevskaja-Preis	16
Offizielle Eröffnung des Graduiertenzentrums der Exzellenz im IAAEG	17
Deutscher Galicien-Schwerpunkt	18
Zehn Jahre Antikensymposium	19
Mitgliederversammlung des Freundeskreises der Universität	20
Über 120 DAAD-Stipendiaten/innen treffen sich in Trier	21
Kalender „Universitätsstadt Trier 2007“ neu erschienen	21
Studierende der Georgetown University lernen deutsch an der Universität Trier	22
Die beste Studentenzeitung kommt aus Trier	23
Hochschulmeisterschaften der Ruderer: Trierer Studenten vier Mal auf dem Treppchen	24
DAAD-Fan Pokal	25

Trierer Forschung

AMIRA – ein Softwaresystem für Notfalleinsätze	26
Forschungsdossier „Glaube ist cool!“	28
Neuerscheinungen	32
Habilitationen an der Universität Trier	33
Dissertationen	34
Drittmittelprojekte	37



Universitätspräsident Schwenkmezger und Bau-
dezernent Dietze während der Begrüßung der
Studierenden in Universität und Stadt Trier zu
Beginn der Orientierungswochen im Winter-
semester 2006/2007.



Während der Eröffnung des Graduiertenzen-
trums der Exzellenz im IAAEG: Prof. Dr. Dr.
h.c. Dieter Sadowski im Gespräch mit Dr.
Dorothee Dzwonnek. Fotos: ney

Zum Titelblatt:

Hell erleuchtet: Die Universitätsbibliothek
nach der Sanierung in neuem Glanz.

Foto: Heidi Neyses

30 Jahre Kanada-Studien an der Universität Trier38

Internationale Konferenz der Juristen in Istanbul40

Karl Marx und Amerika: Ein kultureller und literarischer Austausch41

Ambivalenzen des Konsums und der werblichen Kommunikation42

Workshop: Neuere Befunde der Mediensozialisationsforschung43

Bibliotheken und Handschriften Digitalisierung44

Workshop mit der Lyrikerin Dorothea Grünzweig: Wie Gedichte sich formen45

Japanisches Nô-Theater46

Sklaverei und Freilassung im römischen Recht – Symposium zu Ehren von Prof. Wieling47

Der Holocaust in der polnischen und deutschsprachigen Literatur48



Während der Tagung „Ambivalenzen des Konsums und der werblichen Kommunikation“.
Foto: ney

Exkursionen

Exkursion nach Kenia: Trash ist Cash .49

Stützen der Globalisierung52

Aus dem SWT: Die größten Kochtöpfe der Region53

Aus der Theologischen Fakultät54

Aus dem ZPID55

Aus dem INMIT: Bruttoinlandsprodukt durch Bürgerschaftsbanken um 3,2 Mrd. höher56

Aus Fächern und Fachbereichen

Der Wissenschaftsminister zu Gast in der Biogeographie57

Ikebana – eine blumige Lebensphilosophie58

Absolventenfeier im Fachbereich VI Geographie/Geowissenschaften60

Preise und Auszeichnungen61

Kunstwerk Mensch62

Tatort Eifel? Ein Besuch des Kriminalautors Jacques Berndorf63

Postcolonial- und Genderforschung64

Abschiedsvorlesung von Rolf Birk65

Neu an der Universität66

Studentenservice der AOK-Rheinland-Pfalz

Typisch Studenten:
Die ganze Nacht durchgemacht...und es hat sich gelohnt:
Die Klausur ist prima gelaufen!

Typisch AOK
Spezielle Beratung und günstige Versicherung!

Ernährungs- und Sportberatung, Gesundheitsprogrammen, Alternative Heilmethoden z.B. Akupunktur, Haushaltshilfe für Singles und vieles mehr ...

NEU Bewerbungstraining für Studenten
AOK-Bonus-Tarif
AOK-Versicherungskarte mit Bild

Regionaldirektion Trier-Saarburg
Geschäftsstelle Uni Trier
Im Treff 9, 54296 Trier
Telefon: 0651 91034-0
Fax: 0651 91034-379
aed.morgen@ay.aok.de
www.unifa.de

AOK - Die Gesundheitskasse in Rheinland-Pfalz
Wir sind immer für Sie da!

AOK
Die Gesundheitskasse.

Zentrum moderner Informationsangebote

Die Sanierung der Universitätsbibliothek (UB) ist abgeschlossen, das runderneuerte Gebäude feierlich eingeweiht. Dies ist ein Anlass, einen Schritt zurückzutreten und sich zu fragen, was das Trierer Bibliothekskonzept eigentlich ausmacht.

Die UB ist die einzige Bibliothek der Universität. Dieser einfache, aber keineswegs selbstverständliche Satz besagt: Vom ersten Planungsstrich bei Universitätsgründung stand fest, dass es in Trier keine verwirrende Gemengelage von Universitätsbibliothek und Dutzenden, womöglich über das ganze Stadtgebiet verteilten Institutsbibliotheken geben würde, wie man sie von traditionellen Universitäten her kennt. Statt dessen ist auf dem Campus ein klar und effizient strukturiertes System entstanden, dessen Kern sich so beschreiben lässt: die Bibliothek ist der zentrale Ort der Informationsversorgung für die Universität, alle Informationsmittel werden von ihr zur Verfügung gestellt, alle Fachbestände zentral in der UB aufgestellt und von ihr erworben und verwaltet.

(Fast) alles unter einem Dach

Diese sogenannte „Einschichtigkeit“ spiegelt sich sinnfällig in der Architektur der Bibliothek: die Bibliothekszentrale und die Fachlesesäle (idealerweise nahe den jeweiligen Fächern gelegen) bilden ein Kontinuum, Lesesäle in separaten Gebäuden sind über Brücken erreichbar,

ohne dass der Bibliotheksbereich verlassen werden muss. Das gewährleistet nicht nur den schnellen Zugang zu den Beständen des jeweils eigenen Faches, sondern auch die Möglichkeit, rasch auf Literatur aus benachbarten, aber auch aus entlegeneren Gebieten zuzugreifen – die Bibliothek als baugewordene Interdisziplinarität.

„Alles unter einem Dach“ – diese alte Maxime der Bibliothek musste zwar in diesem Jahr zum ersten Mal durchbrochen werden, als die Bibliothek mit ihrem neuen Lesesaal F – Geographie/Geowissenschaften und Informatik/Wirtschaftsinformatik einen Ableger auf dem Campus II eröffnete. Doch die räumliche Trennung ging einher mit einer wichtigen Verbesserung für die auf dem Campus II ansässigen Fächer und mit den gewohnten Dienstleistungen der Bibliothek: Gerade hier musste der Grundsatz einer serviceorientierten Bibliothek Vorrang vor starren Raumstrukturen haben.

Ein weiterer, keineswegs selbstverständlicher Vorzug: Fast alle Buchbestände sind im Freihandbestand zugänglich. Das heißt: Jedes

Buch kann direkt am Regal eingesehen und, falls gewünscht, am nächsten Schalter zur Ausleihe verbucht werden. Also keine umständlichen Bestellungen, womöglich handschriftlich, kein langes Warten auf das ersehnte Buch; lediglich Materialien, die nur in den Sonderleseräumen benutzt werden dürfen (Rara, Mikroformen) sowie CDs und CD-ROMs müssen am Bildschirm geordert werden.

Dieser freie Zugriff samt Ausleihe ist auch am Wochenende möglich, denn die Bibliothek ist an sieben Tagen in der Woche geöffnet: Bereits 1999 wurde die Samstagsöffnung bedeutend erweitert und zusätzlich die Öffnung an den Sonntagen eingeführt. Mit 15 Stunden Wochenendöffnungszeiten liegt die Bibliothek weit vorn unter den deutschen Hochschulbibliotheken. Dieser besondere Service, der von den Benutzerinnen und Benutzern gerne angenommen wird, ist der Bibliothek viel wert, und nicht zuletzt der Unterstützung durch die Universitätsleitung ist es zu verdanken, dass er nun schon mehr als sieben Jahre in Folge aufrechterhalten werden konnte.

Absolut alles in einem Katalog: Bestandsrecherche und vieles mehr

Ist das gesuchte Buch aber überhaupt in der UB vorhanden? Wenn ja, wo steht es? Ist es etwa momentan ausgeliehen? Diese und andere Fragen lassen sich in kürzester Zeit am Bildschirm beantworten, gleichgültig ob in der Bibliothek oder vom heimischen PC aus. Vorbei die Zeit, als für ältere Publikationen noch der Zettelkatalog befragt werden musste: Die rund 1,6 Millionen Bücher und anderen Medien in der Bibliothek sind mittlerweile vollständig im „BIB-KAT“, dem Online-Katalog der Universitätsbibliothek Trier, unter einer Oberfläche recherchierbar. Das Nebeneinander verschiedener Kataloge, mit dem viele andere Bibliotheken noch lange leben müssen, gehört seit dem Abschluss der EDV-Erfassung auch der älteren Bestände der Vergangenheit an.

Und dieser Katalog bietet neben der unkomplizierten Schnellsuche und zahlreichen Möglichkeiten der ausgefeilten Recherchestrategie auch eine Reihe weiterer wichtiger Funktionalitäten: Vormerkungs- und Bestellmöglichkeit, Export der gewonnenen Daten, Online-Fernleihe zur Beschaffung nicht am Ort vorhandener Medien, Überwachung des persönlichen Ausleihkontos und anderes mehr. Dabei ist der Katalog nur ein Baustein eines viel umfassenderen Informationsangebots auf den Seiten der Bibliothek: Ziel ist es, Benutzerinnen und Benutzern die Organisation des persönlichen Informationsmanagements zu großen Teilen direkt am Bildschirm zu ermöglichen.



Computer-Arbeitsplätze in der Bibliothek im Bereich der Jura.

Foto: ney



Weitblick auf die hervorragende Architektur der Bibliothekszentrale mit Ausstellung im Erdgeschoss.

Foto: ney

Nicht alles, aber immer mehr – elektronische Medien im Aufwind

So trägt die Bibliothek gerade auch der Verlagerung von gedruckten zu digitalen Medien, die sowohl im Bereich der Medienproduktion als auch auf dem Feld der universitären Mediennutzung zu beobachten ist, in vielfältiger Weise Rechnung. Über die Elektronische Zeitschriftenbibliothek weist sie an die 28 000 elektronische Zeitschriften nach, von denen knapp die Hälfte frei im Netz im Volltext zur Verfügung stehen. Die andere Hälfte kostet Geld. Rund 3500 elektronische Zeitschriften aus diesem Pool hat die Bibliothek für ihre Benutzer abonniert und bietet dafür campusweit (und über den VPN-Client auch von zu Hause) Zugriff auf Hunderttausende Texte. Noch liegt die Zahl der Abonnements gedruckter Zeitschriften höher (etwa 5000), aber es ist nur eine Frage der Zeit, bis in diesem Bereich die digitale Variante das Übergewicht gewonnen haben wird. Bei konventionellen Büchern wird das, trotz Google Print und verwandter Projekte, ein wenig länger dauern, zumindest, solange die Wissenschaftsverlage ihre E-Books nur in Paketen mit beschränkter Zugriffsdauer anbieten, die um ein Vielfaches teurer sind als die tatsächlich benötigten Bücher in Druckausgaben.

Mit ihren DFG-geförderten Digitalisierungsprojekten (Unijournal 4/2001, 4/2003 und 1/2006) ist die Bibliothek selbst Lieferant digitaler Daten, auf die jeden Monat millionenfach zugegriffen wird. Der Deutschen For-

schungsgemeinschaft ist es auch zu verdanken, dass das Datenbank- und Volltext-Angebot der Bibliothek in den Jahren 2005 und 2006 durch eine Vielzahl in Nationallizenz erworbener Bibliographien und Volltextsammlungen seine Attraktivität ganz erheblich steigern konnte. Zur Verlinkung dieser Quellen mit dem Buch- und Zeitschriftenbestand der Bibliothek wird die UB ab dem kommenden Semester ein Linking-Tool der Firma ExLibris einsetzen, das den Sprung vom bibliographischen Nachweis in den Volltext per einfachen Mausklick erlaubt und herkömmliches „Kopieren + Einfügen“ in vielen Fällen überflüssig machen wird. Selbst der Katalog wird demnächst attraktiver: Neben den „trockenen“ bibliographischen Nachweisen der vorhandenen Literatur werden dort zukünftig auch die Inhaltsverzeichnisse sämtlicher neu erworbener Werke nachgewiesen und im Volltext durchsuchbar sein. Bereits seit dem vorigen Semester bietet die Bibliothek mit ihren Elektronischen Semesterapparaten einen weiteren digitalen Service an, der sich zunehmender Beliebtheit bei einer Vielzahl von Lehrenden und Studierenden erfreut.

Die offene Bibliothek – und weitere Dienstleistungen

Und doch lassen sich nicht immer alle Fragen am Bildschirm lösen. Deshalb stehen für einfache wie knifflige Fälle aller Art konkrete Ansprechpartner in der Bibliothek zur Verfügung. Erste und wichtigste Anlaufstelle ist

natürlich die Auskunft. Um Unklarheiten und Probleme bezüglich Ausleihen und Gebühren kümmert sich die Reklamationsstelle, und von räumlich entfernten Arbeitsplätzen aus kann die Auskunft per Online-Chat genutzt werden. Offen für Fragen und Probleme der Benutzerinnen und Benutzer sind aber auch die einzelnen Abteilungen und die Medienbearbeitungsgruppen der Bibliothek. Die Fachreferentinnen und Fachreferenten helfen bei fachspezifischen Fragen aller Art. Von den ersten Schritten der Bibliotheksbenutzung bis zu hochspeziellen Datenbanknutzungen führt die Bibliothek mit ihrem breiten Schulungsangebot in alle Stufen der Informationskompetenz ein.

Schließlich wird das Angebot der Dienstleistungen komplettiert durch Einrichtungen wie den PC-Pool mit etwa 80 internet- und multimediafähigen Rechnern, einen Schulungsraum, Gruppenarbeitsräume, Kopierräume, Scanstationen, Sonderleseräume mit der entsprechenden technischen Ausstattung, einen Blindenarbeitsplatz, eine attraktive Zeitungslesecke und eine Ausstellungsfläche. Eine komfortable und effektiv zu nutzende Architektur, technische Einrichtungen und elektronische Angebote auf dem neuesten Stand und engagierte, benutzerorientierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Vielleicht – so die Hoffnung der Bibliothek – ist das ja die Mischung, die das Trierer Bibliothekskonzept mit Leben erfüllt und es ihm ermöglicht, auch künftige Herausforderungen zu meistern.

rt / kg

Runderneuert und mit zweitem Standbein

Die Universitätsbibliothek feierte im Sommersemester 2006 das Ende der Sanierung auf Campus I und eröffnete einen neuen Lesesaal auf Campus II. Die Feier zum Abschluss der Umbauarbeiten in der Bibliothek am 17. Mai 2006 markiert zugleich den Beginn eines neuen Abschnitts ihrer Geschichte in einem von Grund auf erneuerten Bibliotheksgebäude.

An diesem Tag wurden in der wiedereröffneten Bibliothekszentrale ungewohnte Töne angeschlagen: Das Donnern japanischer Riesentrommeln, die sonst zu Tempelritualen oder Samuraischlachten riefen, wechselte ab mit orientalischen Klängen, zu denen sich zwei Bauchtänzerinnen über den frisch ausgelegten meerblauen Teppichboden bewegten wie über das Parkett von Kairo. Eine neue Exotik der Bibliothek? Nicht nur. Sowohl die bekannte Trommelgruppe Akatora-Daiko Trier als auch das grandiose Bauchtanz-Duo verbanden vielmehr (das sei hier verraten) ganz persönliche Konnexionen mit dem Anlass und Gegenstand des Festakts, den sie umrahmten.

Die Grußworte des Präsidenten der Universität, Prof. Dr. Peter Schwenkmezger, und von Ingo Penkwitt, Niederlassungsleiter des LBB (Landesbetrieb Liegenschafts- und Baubetreuung), ebenso wie die Festansprache der Leitenden Bibliotheksdirektorin Dr. Hildegard Müller boten zunächst die Gelegenheit, noch einmal die mühevollen Schritte der insgesamt siebenjährigen Sanierungsphasen zu rekapitulieren. Vor allem aber waren sie ein Anlass, all jenen zu danken, die zum Gelingen der Aufgabe beigetragen haben: der Universitätsleitung, dem LBB und der Bauleitung, die in Zusammenarbeit mit der Bibliothek das Projekt über Jahre hinweg erfolgreich durchgeführt haben, und nicht zuletzt den Benutzern und Benützerinnen, die täglich mit bewundernswerter Geduld die Auswirkungen einer gigantischen Bautätigkeit bei laufendem Betrieb ertragen haben in Gestalt von Tunneln, Abtrennungen ganzer Bibliotheksbereiche, Lärm und logistisch bedingten Verschiebungen von Buchbeständen.

Ja, die Geschichte der Sanierungsarbeiten besitzt epische Proportionen, aber was jetzt zählt, ist das Ergebnis: Die Lesesäle A und B und die Bibliothekszentrale sind von Grund auf saniert, Decken, Beleuchtung und Belüftung auf den neuesten Stand der Technik gebracht,

Böden, Fenster und Fassadenteile ausgetauscht. Das Erdgeschoss der Bibliothekszentrale wurde völlig neu gestaltet, mit neuen Ausleihtheken, neu angesiedelter Informationszentrale samt Auskunftsplatz, Rara- und Mikroformenlese- und -scanraum, einer neuen und elegant möblierten Zeitungslounge und, Blickfang gleich beim Eintritt, einer weitläufigen neuen Ausstellungsfläche. Aber nicht nur Technik und Funktionalität des Hauses haben sich grundlegend verbessert. „Dass die Bibliothek nunmehr ein neues, klares und erfrischend zeitgemäßes Erscheinungsbild bietet, verdanken wir vornehmlich den ideenreichen Vorstellungen und den mutigen Entscheidungen zweier Herren des LBB, Dr. Christoph Thein und Klaus Wiesen, mit denen zusammenzuarbeiten sehr viel Spaß gemacht hat“, betont Dr. Dieter Reich, einer der beiden Baureferenten, die den Sanierungsvorgang von Bibliotheksseite aus begleitet haben.

Kaum waren die letzten Staubwände gefallen – lediglich kleinere Arbeiten samt Mängelbeseitigung und die Sanierung der Mitarbeiterbüros sind noch im Gange –, beeilte sich die Bibliothek, einen lange Zeit völlig ungewohnten Zustand einzunehmen: Normalität. Neue oder wiedereingerichtete Dienstleistungsplätze funktionierten, als wären sie immer schon gewesen, Buchbestände, lange vom Packeis der Sanierungsarbeiten an ihren Auslagerungsorten festgehalten, drifteten plötzlich frei, kehrten zu ihren angestammten Ankerplätzen zurück oder fanden sich an neuen, geräumigeren wieder. Und wieder andere dockten plötzlich an bisher völlig unbekanntem Ufern an.

Lesesaal F der Bibliothek auf Campus II: Eine neue Heimstatt der Fachbestände Geographie/ Geowissenschaften und Informatik/Wirtschaftsinformatik

Die Rede ist vom Lesesaal F der Bibliothek auf dem Campus II, der neuen Heimstatt der Fachbestände Geographie/Geowissenschaften und Infor-

matik/Wirtschaftsinformatik. Die Einweihung dieses zweiten Standbeins der Bibliothek am 18. Juli war bereits die zweite Feier dieser Art innerhalb von zwei Monaten, und sie bezeichnete einen nicht minder großen Einschnitt in der Geschichte der Bibliothek. „Zum ersten Mal in drei Jahrzehnten“, sagte Bibliotheksleiterin Dr. Hildegard Müller in ihrer Festrede, „musste von dem Grundsatz der Bibliothek ‚alles unter einem Dach‘ abgewichen werden“ – ein kleiner Wermutstropfen, der in die Freude über die neuen Räume falle.

Dem stehen natürlich, unterstrich Dr. Müller, die immensen Vorteile gegenüber, die sich aus der unmittelbaren Nähe zu den Fächern auf dem Campus II und den hellen, schönen und funktionalen Räumlichkeiten ergeben. Von verständlicher Euphorie getragen waren auch die anderen Redner: Nach Grußworten des Präsidenten schlug der Dekan des FB VI, Prof. Dr. Reinhard Hoffman, eine Brücke hin zu den Anfängen der Geographie/Geowissenschaften auf dem Campus II, und Prof. Dr. Heiner Monheim freute sich über die Anbindung der von ihm aufgebauten Sondersammlung Stadt- und Verkehrsplanung an den Lesesaal F einschließlich der damit verbundenen Serviceverbesserungen hinsichtlich Einsichtnahme, Lektüre und Ausleihe. Der Lesesaal F ist mit allen vom Campus I her gewohnten Dienstleistungen wie Ausleihe, Auskunft, PC-Pool, Schulungsraum, Gruppenarbeitsraum, Kopierer ausgestattet und montags bis freitags von 9.00 bis 21.00 Uhr geöffnet.

Eine Kehrseite der Medaille soll hier nicht verschwiegen werden: Im direkten Gegenzug zum Zugewinn auf Campus II musste die Bibliothek in den Lesesälen A und C Raum für anderweitige Nutzung durch die Universität abtreten. Hierauf gehen die Umzüge der Fächer Wirtschaftswissenschaften und Soziologie/Ethnologie aus dem Lesesaal C in die Bibliothekszentrale zurück – mit dem Ergebnis jedoch, dass den in C verbliebenen Jura-Beständen soviel Raum zur Verfügung steht, dass die unterschiedlichsten, über fast die

gesamte Bibliothek verteilten Jurabestände endlich übersichtlich an einem Ort zusammengeführt werden können.



Blick in die Bibliothekszentrale während der Wiedereröffnung (Foto oben).

Bibliotheksdirektorin Dr. Hildegard Müller mit ihren Vorgängern Dr. Laurenz Bösing (l.) und Dr. Ulrich Ott.

Blick in die Regalreihen der Bibliothek (u. links).

Bauchtanz zur Eröffnung (unten rechts).

Fotos: H. Neyses



Aber auch die Neankömmlinge in der Zentrale, die Fächer Wirtschaftswissenschaften und Soziologie/Ethnologie, gewinnen: können doch die Zeitschriftenbestände der Wirtschaftswissenschaften aus Lesesaal und Magazin wieder vereinigt werden. Zudem bieten über 150 Arbeitsplätze rund um deren Bestände in der großen Halle allen Lesewilligen dieser Fächer reichlich Platz – eine „win-win-Situation“ für alle Beteiligten also. Und das lässt sich auch für das gesamte Projekt sagen: Als auf der Feier in der Bibliothekszentrale die letzten Trommelklänge verhallt waren und sich die zahlreichen Gäste aus Universität, Stadt und Region zwischen den Vitritten der Ausstellungsfläche zum geselligen Teil des Abends einfanden, waren die Täler und Niederungen der Vergangenheit vergessen und der Lohn der Mühen vor aller Augen. Hoffentlich noch mindestens die nächsten dreißig Jahre lang!

kg

Ausführliche Chronik der Sanierungsarbeiten mit umfangreicher Fotodokumentation unter <http://ub-dok.uni-trier.de/sanierung/>



Endgültige Studierendenzahlen liegen vor: Fast 14 000 Einschreibungen

Die Studierendenzahlen waren das Schlagwort im Herbst diesen Jahres. Die Ankündigung, dass Saarland, Nordrhein-Westfalen und Baden-Württemberg Studiengebühren im kommenden Jahr einführen wollen, hat eine Welle von Diskussionen, aber auch von Spekulationen ausgelöst. Ob sich die angekündigten Studiengebühren bereits jetzt auf die benachbarten Bundesländer auswirken und die Studierenden das Bundesland Rheinland-Pfalz zu ihrem bevorzugten Studienort auswählen? Zunächst sah es so aus.

Für die Universität Trier liegen jetzt die Endgültigen Zahlen vor. Mit 13 932 immatrikulierten Studierenden in diesem Wintersemester 2006/2007 ist ein erneuter Höchststand zu verzeichnen. Im Vergleich dazu waren es im WS 2005/2006 mit 13 755 rund 180 Einschreibungen weniger. Die Schallgrenze von über 14 000 Studierenden wurde allerdings unterschritten. Und das war Intention, erklärte Präsident Prof. Dr. Peter Schwenkmezger bei der Begrüßung der neuen Studierenden zu Beginn des Wintersemesters. Die Hochschulleitung ist bemüht, Studienangebot und Studienqualität zu erhalten, denn die Universität Trier ist nur für 7000 Studierende ausgelegt.

Als sich im August 2006 über 6000 für ein Studium in Numerus clausus-Fächern an der

Universität Trier beworben hatten, sah man diesen Ansturm zunächst als eine Auswirkung der Ankündigung von Studiengebühren in den umliegenden Bundesländern. Damit die Universität personell, räumlich und insbesondere qualitativ in der Lage ist, diesem Ansturm standzuhalten, wurden 28 Fächer mit einem internen Numerus clausus belegt. Wie sehr sich dieser interne Numerus clausus psychologisch auf die Studienbewerber ausgewirkt hat, zeigte sich anschließend: Am Ende gab es in etlichen Fächern noch freie Studienplätze. Offensichtlich haben viele sich gar nicht erst beworben, weil sie der Meinung waren, dass sie den Numerus clausus nicht schaffen könnten.

Nun bleibt noch die Frage: Wie hat sich der Numerus clausus im Saarland und in Nordrhein-Westfalen auf die Studierendenzahlen aus diesen

Bundesländern ausgewirkt? Diese Frage kann eindeutig mit „Nein“ beantwortet werden. Im Gegenteil: Im Wintersemester 2005/2006 kamen 1700 Studierende aus Nordrhein-Westfalen, in diesem Wintersemester 2006/2007 sind es sogar mit 1605 fast 100 Studierende weniger. Aus dem Saarland dagegen ist mit 1602 ein Zuwachs von 115 zu verzeichnen. Im vergangenen Wintersemester waren es 1487 Studierende.

Blick auf die ausländischen Studierenden

Insgesamt sind im WS 2006/2007 1932 ausländische Studierende immatrikuliert, das sind nur 37 mehr als im Vorjahr mit 1895 Einschreibungen. Die Mehrzahl der ausländischen Studierenden wird in diesem Jahr mit 483 erneut angeführt von den Luxemburgern. Das sind nur drei weniger als im Wintersemester 2005/2006. Es folgt die Volksrepublik China mit 240 Studierenden im Vergleich zu 273 im vorigen Wintersemester. An dritter Stelle steht Bulgarien mit 114 Einschreibungen im Vergleich zu 132 im vorigen Jahr. Also insgesamt sind hier nur geringe Schwankungen zu verzeichnen.

Fazit: Alle Prognosen über das drastische Ansteigen von Studierenden haben sich in diesem Wintersemester nicht bewahrheitet. Wie es jedoch im kommenden Jahr aussehen wird, wenn tatsächlich in den benachbarten Bundesländern die Studiengebühren eingeführt sind, diese Frage lässt sich jetzt noch nicht beantworten. Die Universität Mainz hat mit dem totalen Numerus clausus bereits in diesem Jahr reagiert. H. Neyses



Das Audimax ist voll: Alle Sitzplätze sind belegt inklusive der Stehplätze. 500 Personen haben Platz, doch zum Start der Orientierungswochen an der Universität Trier am Montag, 16. Oktober 2006, finden nicht einmal der Präsident und die Vertreter aus Stadt und Universität einen Platz. Gespannt sitzen die Erstsemester und Neueingeschriebenen im Plenum. Foto:ney

Dr. Klaus Hembach zum Kanzler der Universität Trier ernannt

Am 2. August 2006 hat der Ministerpräsident des Landes Rheinland-Pfalz, Kurt Beck, Dr. Klaus Hembach zum Kanzler der Universität Trier ernannt. Damit sind die jahrelange Vakanz dieser Stelle und die damit verbundene Unsicherheit für die Universität nun beendet.

Der Präsident der Universität Trier, Prof. Dr. Peter Schwenkmezger, zeigte sich über die Ernennung hoch erfreut. Dr. Hembach war schon seit mehreren Jahren mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Kanzlers beauftragt und hat die damit verbundenen Aufgaben in hervorragender Weise erfüllt. In seinem Amt verfolgt er nach wie vor drei Schwerpunkte: Bei akademischen Angelegenheiten und Entscheidungen will er Argumente aus einer mehr unternehmerischen Sicht in die Hochschulleitung einbringen, innerhalb der Universität will er die Personal- und Organisationsentwicklung weiter vorantreiben und in der Verwaltung den Themen Service und Kundenorientierung zu noch mehr Geltung verhelfen.

Als Fazit stellte Dr. Hembach fest, dass die Verwaltung ihren Beitrag zu guten Rahmenbedingungen für eine erfolgreiche Arbeit in Forschung, Lehre und Studium, Nachwuchsförderung und Weiterbildung zu leisten habe. Dafür will er sich auch in Zukunft einsetzen.

Der Präsident kommentierte: „Ich freue mich auf die weitere erfolgreiche und harmonische Zusammenarbeit mit Dr. Hembach.“ red.

Unipräsident ist neuer Vorsitzender der Charta

Dem Hochschulverbund von 13 Hochschulen in der Großregion

Die Charta Saar-Lor-Lux-Trier/ Westpfalz/ Wallonien ist ein Hochschulverbund, dem 13 Hochschulen aus vier Ländern in der Großregion angehören. Gegründet wurde sie im Oktober 1984 und besteht inzwischen seit 22 Jahren. Jetzt wurde der Präsident der Universität Trier, Prof. Dr. Peter Schwenkmezger, einstimmig für drei Jahre zum Vorsitzenden dieser Hochschulvereinigung gewählt.

Damit wurde Schwenkmezger Nachfolger von Prof. Dr. Louis Schuffenecker, Präsident des Institut National Polytechnique de Lorraine (INPL), Nancy. red.



Kanzler Klaus Hembach in seinem Büro.

Foto: ney

Interview mit Dr. Klaus Hembach, Kanzler der Universität Trier

Freuen Sie sich über die Ernennung zum Kanzler? Sind Sie zufrieden und wie fühlen Sie sich?

Gefreut habe ich mich vor fünf Jahren über die positiven Entscheidungen des Senats, des Präsidenten und des Ministers, mich zum Kanzler zu bestellen. Heute bin ich erleichtert, eine Akte schließen zu können bzw. eine Frage nicht mehr beantworten zu müssen. An meiner Arbeit ändert sich nichts durch die jetzige Ernennung. Sie ist mir in vollem Umfang vor fünf Jahren kommissarisch übertragen worden.

Die Position des Kanzlers an bundesdeutschen und speziell an rheinland-pfälzischen Universitäten hat sich mit Einführung des Beamten auf Zeit und der Bestellung durch den Präsidenten erheblich verändert. Hat das Auswirkungen auf Ihre Tätigkeit als Kanzler und welche?

Nein, in dieser Funktion ist man weitgehend zeitlich befristeter Teamplayer, der ein hohes Maß an Verantwortung trägt. Der Lebenszeitbeamte machte Sinn in der Rolle des Kurators, das Berufsbild hat sich einfach verändert. Die Führungspositionen in anderen Bereichen von Wirtschaft und Gesellschaft sind fast alle auf Zeit. Vertrauensvolle Zusammenarbeit auch mit den anderen Präsidiumsmitgliedern ist das Entscheidende.

Sie sind vom Controller zum stellvertretenden Kanzler und dann zum Kanzler ernannt worden. Wirken sich die Controllingaktivitäten

und -kenntnisse auf das neue Amt aus und wie?

Aus jeder dieser Funktionen, aber auch aus früheren Tätigkeiten als Mitarbeiter in Drittmittelprojekten, im Planungsdezernat einer Hochschule in NRW sowie als Fachbereichsreferent habe ich Erfahrungen mitnehmen können, die mir helfen, Verwaltung als Dienstleister für Wissenschaft zu begreifen und dies – so hoffe ich – adäquat umzusetzen.

Was sind Ihre nächsten Ziele?

Die aktuellen Aufgaben bestehen in der Vorbereitung des Globalhaushalts, in der Einführung des Flächenmanagements, der Umstellung des Prüfungs- und Lehrveranstaltungsplanungsprogramms, dem Umgang mit Studiengebühren – alles Fragen, die in 2007 in die Umsetzung gehen müssen. Ich könnte noch einige Punkte nennen, die zeigen, in welcher Umbruchsituation die Universität sich befindet.

Was planen Sie langfristig?

Langfristige Planung setzt ein Minimum an Planungssicherheit voraus. Derzeit fehlt mir der Glaube, um über drei Jahre hinaus zu planen. Eher ist an Prinzipien zu denken, wie bereits oben erwähnt, den Themen Service und Kundenorientierung und dem Konzept Personal- und Organisationsentwicklung zu mehr Geltung zu verhelfen.

Das Interview führte Heidi Neyses, Leiterin der Pressestelle der Universität Trier

Wiedergewählt: Der Soziologe Michael Jäckel zum Vizepräsidenten für Finanzen, Bibliothek, Information und Kommunikation

Der Senat der Universität Trier hat Michael Jäckel, Professor für Soziologie an der Universität Trier mit dem Schwerpunkt Konsum- und Kommunikationsforschung, in seiner Sitzung am Donnerstag, 16. November 2006, auf Vorschlag des Präsidenten mit Mehrheit erneut zum Vizepräsidenten für die Aufgabenbereiche Finanzen, Bibliothek sowie Information und Kommunikation gewählt. Prof. Jäckel war der einzige Bewerber für dieses Amt. Seine zweite Amtszeit beginnt am 10. Januar 2007 und dauert vier Jahre.



Professor Dr.
Michael Jäckel

Seit 1996 ist Michael Jäckel Professor für Soziologie an der Universität Trier. Im Juli 2001 erhielt er einen Ruf auf eine C4-Professur für Kommunikationswissenschaft an der Universität Erfurt, den er jedoch nicht annahm. Im Oktober 2005 war er Gastprofessor an der Hamline University (Minnesota/USA).

Zur Vita des neuen Vizepräsidenten

Michael Jäckel wurde 1959 geboren, ist verheiratet und hat zwei Töchter. Er studierte von 1979 bis 1984 die Fächer Soziologie, Geschichte und Politikwissenschaft an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz. Nach seinem Abschluss mit dem Magister Artium war er von 1984 bis

1987 Mitarbeiter einer wissenschaftlichen Kommission, die die Konsequenzen der Einführung neuer Fernsehangebote in Deutschland untersuchte. Von 1987 bis 1991 arbeitete er als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Soziologie der Universität Mainz. 1990 erfolgte die Promotion zum Dr. phil. mit einer Arbeit zur Akzeptanz neuer Medienangebote. Als wissenschaftlicher Assistent am Institut für Soziologie der Universität Mainz in der Zeit von 1991 bis 1996 erfolgte im Jahre 1995 die Habilitation im Fach Soziologie mit einer Arbeit zur Zukunft der Massenkommunikation.

In der Zeit in Trier hat er sich in verschiedenen Bereichen der Hochschule über seine fachliche Tätigkeit hinaus engagiert. So war er von 1997 bis 1999 Sprecher der Abteilung Soziologie im Fachbereich IV der Universität Trier und Mitglied des Fachbereichsrats. Seit August 2000 ist er Mitglied des Direktoriums des „Kompetenzzentrums Electronic Business“ an der Universität Trier. Diese vom Land Rheinland-Pfalz geförderte wissenschaftliche Einrichtung (Drittmittelprojekt) ist fachübergreifend von den Fächern Betriebswirtschaftslehre, Soziologie, Psychologie, Medienwissenschaft, Rechtswissenschaft und Informatik organisiert. Das Institut erforscht die gesellschaftliche und ökonomische Bedeutung neuer Informations- und Kommunikationstechnologien für Unternehmen und Beschäftigte. Hier liegt gegenwärtig auch sein Forschungsschwerpunkt.



Präsident Schwenkmezger gratuliert Vizepräsident Jäckel nach der Wahl.

Fotos: ney

Vor seiner Vizepräsidentschaft war Jäckel seit Mai 2001 Vorsitzender des Haushaltsausschusses des Fachbereichs IV und Mitglied der Haushaltskommission des Senats der Universität Trier.

Arbeitsschwerpunkte

Die Arbeitsschwerpunkte von Prof. Jäckel liegen in den Bereichen: Mediensoziologie, Konsumsoziologie, Allgemeine Soziologie, neue Kommunikationstechnologien und Arbeitsorganisation. Er hat zahlreiche Publikationen zur Medienentwicklung, zum Stellenwert neuer Informations- und Kommunikationstechnologien in Arbeit und Freizeit und zur Bedeutung des Konsums in modernen Gesellschaften verfasst, wie etwa das mittlerweile in dritter Auflage erschienene Buch „Medienwirkungen. Ein Studienbuch zur Einführung.“ (Wiesbaden 2005, Westdeutscher Verlag), oder „Alternierende Telearbeit. Akzeptanz und Perspektiven einer neuen Form der Arbeitsorganisation.“ (mit Christoph Rövekamp, Wiesbaden 2001, Westdeutscher Verlag). Seine „Einführung in die Konsumsoziologie“ ist im Jahr 2006 in zweiter Auflage erschienen.

Weitere Funktionen und Aufgaben

Jäckel war von 1990 bis 1996 freier Mitarbeiter der Brockhaus Enzyklopädie. Er ist Mitglied der Deutschen Gesellschaft für Soziologie (seit 1991) und Mitglied der Deutschen Gesellschaft für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft (seit 1994). Als Sachverständiger war er 1998 für die Enquete-Kommission des Bundestags „Zukunft der Medien in Wirtschaft und Gesellschaft – Deutschlands Weg in die Informationsgesellschaft“ tätig.

Weiterhin war der Trierer Soziologe Mitglied des Expertengremiums „Privatheit im öffentlichen Raum“, ein Gemeinschaftsprojekt des Europäischen Medieninstituts (Düsseldorf/Paris) und des Hans-Bredow-Instituts für Medienforschung an der Universität Hamburg (von März 2001 bis Juni 2002). Von 2001 bis 2004 war er Mitglied des Auswertungsbeirats im Rahmen der Zeitbudgeterhebung 2001/2002 des Statistischen Bundesamts (Auswertungsschwerpunkt: Freizeitverhalten, neue Medien). Derzeit leitet er ein E-Learning-Projekt der Universität Trier und eine Arbeitsgruppe, die sich mit der Neugestaltung des Internet-Auftritts der Universität Trier befasst.



Der Preisträger und Gattin (m.) mit Präsident Prof. Schwenkmezger; Dekanin Prof. Schößler; Prof. Wöhrle und Vizepräsident Kloß (v. r.). Foto: red.

Feierliche Übergabe: Neunter Ausonius-Preis

Der Ausonius-Preis der Universität Trier wurde am Freitag, 7. Juli 2006, in einer Feierstunde zum neunten Male verliehen. Der Preis ging diesmal an Prof. Dr. Philip van der Eijk von der Universität Newcastle upon Tyne. Er erhielt den mit 1500 Euro dotierten Preis für seine herausragenden Forschungen auf dem Gebiet der Medizin der Antike.

Prof. van der Eijk wurde 1962 im niederländischen Delft geboren. Er studierte Klassische Philologie an der Universität Leiden, wo er auch 1991 mit einer Arbeit zur aristotelischen Traumtheorie promoviert wurde. Seit 2005 ist er Research Professor of Greek an der Universität Newcastle und leitet dort ein renommiertes Institut zur Erforschung der antiken Medizin. Für den Herbst 2006 ist er als Fellow am Institute for Advanced Study in Princeton berufen. Zu den Forschungsschwerpunkten von Philip van der Eijk gehören die insbesondere aristotelische Philosophie und die griechisch-römische Medizin. Auf beiden Gebieten hat er zahlreiche wichtige Publikationen in verschiedenen europäischen Sprachen vorgelegt. Besonders hervorzuheben ist die fast tausendseitige kommentierte und übersetzte Ausgabe der Fragmente des Diokles von Karystos, eines bedeutenden Arztes der griechischen Antike, der ihr als ein zweiter Hippokrates galt.

In seinem Vortrag zeigte der Preisträger die Leitlinien der antiken philosophisch-medizinischen Diskussion zur Erklärung psychosomatischer Wechselwirkungen, geistig-seelischer Aktivitäten und ihrer materiellen Gegebenheiten auf. Diese erhalten vor dem Hintergrund der Diskussion der modernen Neurowissenschaften um den Autonomieanspruch der Vernunft erstaunliche Aktualität und besitzen nicht nur historische Relevanz. Van der Eijks Vortrag erscheint in der Reihe „Reden an der Universität“.

Georg Wöhrle

Frühere Preisträger auf der Homepage des Zentrums für Altertumswissenschaften der Universität Trier:
http://www.uni-trier.de/uni/fb2/philologie/tr_alter.htm

 Röhrig Universitätsverlag

Kulturwissenschaft

www.roehrig-verlag.de

☎ 0 68 94 / 0 79 57 ✉ 1806 · 66368 ST. INGBERT

WIR VERLEGEN WISSENSCHAFT

Zwei neue Graduiertenkollegs der DFG in Rechtswissenschaft, Naturwissenschaft und Psychobiologie

Die Universität Trier erhält als einzige Universität in Rheinland-Pfalz zwei neue Graduiertenkollegs der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) von 34 neu eingerichteten Graduiertenkollegs bundesweit.

Der Präsident, Prof. Dr. Peter Schwenkmezger, gratulierte den beteiligten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern zu diesem großartigen Erfolg. „Diese Bewilligung der DFG, die bei der Bewertung strengste Kriterien anwendet, zeigt, dass die Universität Trier auch bei höchsten Exzellenzanforderungen in vielen Forschungsgebieten mit anderen Universitäten mithalten kann“, stellt Schwenkmezger fest.

Zusammenhänge in der Stressforschung vom Gen bis zum Verhalten untersucht das Internationale Graduiertenkolleg „Psychoneuroendokrinologie des Stresses: vom Molekül und Gen zu Affekt und Kognition“ in der Psychobiologie, das mit einer Forschergruppe der Universität Leiden (Niederlande) kooperiert. Hier wird erforscht, wie Kognition und Emotion von Kortikosteroiden und anderen Stresshormonen beeinflusst werden.

Das zweite Graduiertenkolleg mit dem Titel „Verbesserung von Normsetzung und Normanwendung im integrierten Umweltschutz durch rechts- und naturwissenschaftliche Kooperation“ geht an den Fachbereich V – Rechtswissenschaft. Das Graduiertenkolleg beschäftigt sich mit dem integrierten Umweltschutz, dessen Grundgedanke darin besteht, bei den Belastungen der Umwelt die einzelnen Medien wie Wasser, Boden und Luft, aber auch die biologische Vielfalt, Klima, medizinische und kulturelle Aspekte nicht mehr isoliert sondern als Einheit zu betrachten. Das Graduiertenkolleg der Juristen und Naturwissenschaftler hat eine Laufzeit von 4,5 Jahren. 24 Stipendiaten werden mit einem Volumen von 1.122.678 Euro gefördert. ney

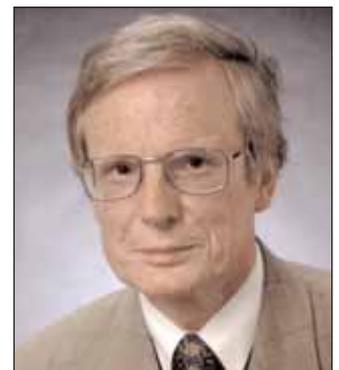
Graduiertenkolleg:

„Verbesserung von Normsetzung und Normanwendung im integrierten Umweltschutz durch rechts- und naturwissenschaftliche Kooperation“

Das Forschungsprogramm des Kollegs soll zur Bewältigung der Schwierigkeiten und Unsicherheiten beitragen, die in der juristischen Praxis beim Erlass und der Anwendung von Rechtsnormen auf dem Gebiet des integrierten Umweltschutzes bestehen. Der integrierte Umweltschutz ist dadurch gekennzeichnet, dass die einzelnen Umweltgüter (Boden, Wasser, Luft, Klima, Landschaft etc.) nicht jeweils getrennt, sondern als Einheit unter besonderer Berücksichtigung ihrer Wechselwirkungen betrachtet werden. In welchem Maße die verschiedenen Umweltgüter sowie deren Wechselwirkungen wie etwa durch ein Verkehrsprojekt beeinträchtigt werden, stellt eine komplexe Frage dar, die der

Jurist nicht aus eigener Fachkompetenz zu beurteilen vermag. Vielmehr ist er hierbei auf naturwissenschaftliche Unterstützung angewiesen. Deshalb arbeiten Juristen und Naturwissenschaftler im Kolleg eng zusammen. Das Studienprogramm des Kollegs ist darauf gerichtet, die Fähigkeiten der Kollegiaten zur interdisziplinären Kooperation und zu fachübergreifenden Problemlösungen zu verbessern. Wer über derartige Fähigkeiten verfügt, dürfte besonders günstige Berufschancen besitzen.

An dem Kolleg sind folgende Wissenschaftler beteiligt: Prof. Brunhilde Blömeke (Ökotoxikologie/Toxikologie), Prof. Christoph Emmerling (Bodenkunde), Hochschuldozent



*Sprecher:
Prof. Dr. Reinhard Hendler,
Institut für Umwelt- und
Technikrecht*

Christian Heitsch (Rechtswissenschaft), Prof. Reinhard Hendler (Rechtswissenschaft), Prof. Roland Klein (Biogeographie), Prof. Peter Marburger (Rechtswissenschaft), Prof. Paul Müller (Biogeographie), Prof. Martin Paulus (Biogeographie), Prof. Michael Reinhardt (Rechtswissenschaft), JunProf. Thomas Schmitt (Molekulare Biogeographie), Prof. Meinhard Schröder (Rechtswissenschaft).

red.

Graduiertenkolleg:

„Einrichtung des Internationalen Graduiertenkollegs „Psychoneuroendokrinologie des Stresses: vom Molekül und Gen zu Affekt und Kognition“



Sprecher: Prof. Dr. Hartmut Schächinger, Psychobiologie

Stress bestimmt unser Verhalten, Denken und Fühlen. Zur Erforschung der Wirkungsweise von Stress fördert die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) die Einrichtung eines Internationalen Graduiertenkollegs am Fachbereich I der Universität Trier zum Thema „Psychoneuroendokrinologie des Stresses: vom Molekül und Gen zu Affekt und Kognition“. Kooperationspartner ist die renommierte Universität Leiden (Niederlande). Mit dem Programm werden alleine an der Universität Trier über den Zeitraum von 2006 bis 2010 hinweg parallel dreizehn neue Doktorandenstipendien finanziert. Zudem werden Sachmittel, spezielle Lehrangebote und der internationale Austausch von Doktoranden gefördert.

Das wissenschaftliche Programm des Kollegs ist äußerst ambitioniert: Untersucht werden regulatorische und molekulare Aspekte der Stresshormone sowie deren Einfluss auf Aufmerksamkeit, Gedächtnis, Emotionen und Sozialverhalten. Dies geschieht an Tieren und Menschen. Möglich wird dies in einer multidisziplinären Arbeitsgruppe von Psychologen, Psychobiologen, Biologen und Medizinern. Das erklärte Ziel der Arbeitsgruppe ist es, noch unentdeckte Kausalbeziehungen zwischen biologischen Stressfaktoren und psychologischen Funktionen zu identifizieren. Damit könnte ein Beitrag zur Prävention oder Behandlung stressbedingter Störungen geleistet werden.

Kooperationspartner ist die Universität Leiden. Die Wissenschaftler des Programms sind: Prof. Fernand Anton (Trier), Prof. Dirk Hellhammer (Trier), Prof. Ron de Kloet (Leiden), Prof. Menno Kruk (Leiden), Privatdozentin Dr. Brigitte Kudielka (Trier), Prof. Onno Meijer (Leiden), Prof. Jobst Meyer (Trier), Prof. Claude Muller (Trier), Dr. Ewald Naumann (Trier), Prof. Melly Oitzl (Sprecherin der Leiden-Gruppe), Prof. Roel de Rijk (Leiden), Prof. Hartmut Schächinger (Sprecher der Trier-Gruppe), Prof. Erno Vreugdenhil (Leiden), Prof. Karl-Friedrich Wender (Trier), Prof. Werner Wippich (Trier), Privatdozent Dr. Stefan Wüst (Trier).

red.

Neugründung an der Universität Trier

„Trierer Zentrum für Mediävistik (TZM)“

Das „Trierer Zentrum für Mediävistik (TZM)“ wurde am 21. Juni 2006 (Hörsaal 10) an der Universität Trier und der Theologischen Fakultät Trier gegründet und ist damit eine weitere Akzentsetzung im gemeinsamen Fächerprofil. Das Zentrum befasst sich mit Forschung, Studium und Lehre des Mittelalters. Die beteiligten Fächer haben sich zum Ziel gesetzt, im Rahmen der neuen BA/MA-Studiengänge einen fächerübergreifenden, interdisziplinären Masterstudiengang anzubieten.

schungsprojekte, Tagungen und Publikationen.

Interdisziplinär entstanden bereits zwei Vorlesungsreihen zum Mittelalter mit Themen wie „Fragen an die Mediävistik“ im Sommersemester 2005 und die in diesem Semester laufende Vortragsreihe „Annäherungen an das Mittelalter“.

Das Zentrum ist beteiligt am 12. Symposium des Mediävistenverbandes, das im Frühjahr 2007 in Trier stattfinden wird.

red.

Das Trierer TZM ist eine wissenschaftliche Initiative, der derzeit die Fachbereiche I, II und III der Universität und der Theologischen Fakultät Trier angehören. Folgende Fächer sind am TZM beteiligt: Philosophie (FB I); Anglistik, Jiddistik, Germanistik, Klassische Philologie (Latein), Romanistik (FB II); Geschichte, Kunstgeschichte (FB III) und die Theologische Fakultät mit den Fächern Kirchengeschichte, Philosophie und

Dogmatik/Theologiegeschichte. Auch Mitglieder des Historisch-Kulturwissenschaftlichen Forschungszentrums Mainz-Trier (HKFZ) sind an dieser Neugründung beteiligt.

Das TZM dient der fächerübergreifenden Entwicklung, Koordination, Organisation und Durchführung mittelalterbezogener Aktivitäten in Forschung und Lehre, Fort- und Weiterbildung. Dies geschieht insbesondere durch interdisziplinäre Lehrveranstaltungen, For-



1 Million Euro für vier Jahre zum unabhängigen selbständigen Forschen

Trierer Nachwuchswissenschaftlerin aus Moskau erhält hochdotierten Sofja Kovalevskaja-Preis

Dr. Natalia Filatkina von der Universität Trier gehört zu den 13 exzellenten, internationalen Nachwuchsforscherinnen und -forschern, die von der Alexander von Humboldt Stiftung (AHS) mit dem Sofja Kovalevskaja-Preis ausgezeichnet werden. Das Preisgeld ermöglicht Dr. Filatkina vier Jahre lang unter einzigartigen Bedingungen zu forschen und eine eigene Forschergruppe mit jungen Kolleginnen und Kollegen in Trier aufzubauen.

Der Sofja Kovalevskaja-Preis der AHS wird aus Mitteln des Bundesministeriums für Forschung und Bildung finanziert und stellt einen der zur Zeit höchst dotierten Wissenschaftspreise in Deutschland dar. Natalia Filatkina ist die einzige Geisteswissenschaftlerin unter den 13 ausgezeichneten Nachwuchsforscherinnen und Nachwuchsforschern. Seit dem 1. Oktober 2003 arbeitet Natalia Filatkina als wissenschaftliche Assistentin im Fachteil Ältere deutsche Philologie an der Universität Trier und arbeitet mit an den Projekten von Prof. Dr. Claudine Moulin (Professur für Historische Sprachwissenschaft). Von hier hat sie sich mit dem Projekt „Formelhafte Sprache und Traditionen des Formulierens“ um den Sofja Kovalevskaja-Preis 2006 der Alexander von Humboldt Stiftung beworben.

Zum Forschungsprojekt

Im Zeitalter der Informations- und Wissensgesellschaft wird mit diesem Forschungsprojekt ein Stück Kulturgeschichte vom 8. bis zum 17. Jahrhundert erarbeitet. Es befasst sich mit der epochenübergreifenden Untersuchung der historischen Phraseologie ‚Wortverbindungen‘ des Deutschen in ihrer soziokulturellen Vielfalt und Dynamik. Innerhalb der Historischen Sprachwissenschaft werden mit diesem Projekt, das in Kooperation mit nationalen und internationalen Partnern durchgeführt wird, neue Forschungsrichtungen mitgestaltet und eröffnet. Die Erforschung der Geschichte der deutschen Phraseologie wird damit auf völlig neue Grundlagen gestellt. Vergleichbare breit angelegte Untersuchungen zur Formelhaftigkeit anderer Sprachen liegen bisher nicht vor.

Moderne Informationstechnologien werden mit empirisch linguistischer Interpretation

kombiniert. Dazu werden die im Trierer Kompetenzzentrum für elektronische Erschließungs- und Publikationsverfahren in den Geisteswissenschaften entwickelten Digitalisierungsmethoden sowie die am Institut für Deutsche Sprache in Mannheim entworfene mathematisch-statistische Kookurrenzanalyse eingesetzt.

Das Projekt von Natalia Filatkina versteht sich als ein Beitrag zur Historischen Kulturwissenschaft und ist auf die Zusammenarbeit mit anderen historischen Disziplinen angewiesen, wie etwa dem Historisch-Kulturwissenschaftlichen Forschungszentrum Mainz-Trier (HKFZ) unter Leitung von Prof. Dr. Claudine Moulin (Trier) und Dr. Mechtild Dreyer (Mainz). Das HKFZ wurde im Rahmen der rheinland-pfälzischen Initiative „Wissen schafft Zukunft“ im Herbst 2005 eingerichtet. In Kooperation mit nationalen und internationalen Partnern der Historischen Sprachwissenschaft wird die Erforschung der Geschichte der deutschen Phraseologie damit auf völlig neue Grundlagen gestellt.

Zur Vita der Preisträgerin

Geboren wurde Natalia Filatkina am 18. August 1975 in Moskau, sie ist verheiratet und Mutter eines einjährigen Sohns. Die Wissenschaftlerin hat Germanistik, Anglistik, Pädagogik und Interkulturelle Kommunikation in Moskau, Berlin (Humboldt Universität) und Bamberg studiert und kam mit einem Stipendium des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (1994/96) nach Deutschland. Sie hatte Lehraufträge im Fach Deutsch als Fremdsprache an der Moskauer Staatlichen Linguistischen Universität (1996/99) und war zwischen 1999 und 2002 Promotionsstipen-



Dr. Natalia Filatkina, ausgezeichnet mit Sofja Kovalevskaja-Preis. Foto: Pressestelle

diatin des luxemburgischen Kultur- und Forschungsministeriums.

Die Preisträgerin promovierte 2003 an der Otto-Friedrich-Universität in Bamberg bei Prof. Dr. Claudine Moulin über das Thema „Phraseologie des Lëtzebuergeschen. Empirische Untersuchungen zu strukturellen, semantisch-pragmatischen und bildlichen Aspekten“. Diese Dissertation wurde von der Université du Luxembourg mit dem Prix d'encouragement für junge Forscher/innen 2002 ausgezeichnet.

Dr. Filatkina hat verschiedene Publikationen zur Phraseologie im Luxemburgischen sowie zu kulturhistorischen und methodologischen Problemen der Phraseologieforschung veröffentlicht. Sie spricht außer Deutsch, Russisch und Luxemburgisch auch fließend Englisch und Französisch.

Zur Humboldtstiftung

Jährlich ermöglicht die Humboldt-Stiftung über 1.800 Forschern aus aller Welt einen wissenschaftlichen Aufenthalt in Deutschland. Die Stiftung pflegt ein Netzwerk von weltweit rund 22.000 Humboldtianer/innen aller Fachgebiete in 130 Ländern – unter ihnen 40 Nobelpreisträger.

Heidi Neyses

Ansprechpartnerinnen:

Dr. Natalia Filatkina, Universität Trier
Fachbereich II/Germanistik, Ältere deutsche Philologie, filatkin@uni-trier.de
Telefon: +49 651 201 2322

Prof. Dr. Claudine Moulin,
Universität Trier
Fachbereich II/Germanistik, Ältere deutsche Philologie, moulin@uni-trier.de
Telefon: +49 651 201 2305

Offizielle Eröffnung des Graduiertenzentrums der Exzellenz im IAAEG

„Steuern Sie den Prozess mit!“

Seit der Auswahl der ersten Stipendiaten im Dezember 2005 ist das IAAEG Dreh- und Angelpunkt des neu gegründeten „Graduiertenzentrum der Exzellenz“ mit dem Thema „The Design of Efficient Labour Market Institutions in Europe“. Die sieben überdurchschnittlich honorierten Stipendiaten des Förderprogramms erhalten eine interdisziplinäre strukturierte Promotionsausbildung in Anlehnung an erfolgreiche Doktorandenprogramme in den USA.

Am 29. Mai 2006 wurde das Exzellenzzentrum offiziell im Max-Weber-Raum des IAAEG eröffnet. Besonders stolz ist das IAAEG, dass der Antrittsbesuch der neuen Staatssekretärin des Ministeriums für Wissenschaft, Weiterbildung, Forschung und Kultur in Rheinland-Pfalz Dorothee Dzwonnek, anlässlich der Eröffnungsveranstaltung des Graduiertenzentrums im IAAEG statt fand. Elf Tage nach Amtsantritt ergriff sie in ihrer Begrüßungsrede Partei für eine strukturierte Doktorandenausbildung, wie sie das Graduiertenzentrum der Exzellenz vorsieht. Doktoranden in Deutschland werde oft der Vorwurf gemacht, überspezialisiert für den Einsatz am Arbeitsmarkt außerhalb der Forschung zu sein. Zudem beklagten die Doktoranden in Deutschland vor allem die mangelhafte Betreuungssituation. Die Folge ist: viele hoffnungsvolle und erfolgreiche Wissenschaftler gehen zur Doktorandenausbildung ins Ausland, was negative Effekte für das deutsche Hochschulsystem nach sich zieht. Der Qualität der Doktorandenausbildung muss also, so Dzwonnek, eine größere Aufmerksamkeit geschenkt werden. Genau dies soll nun im Rahmen des neu eröffneten Graduiertenzentrums geschehen: Auswahlverfahren anhand von Qualitätsrichtlinien kombiniert mit einem ausbalancierten Begleitstudium, das ein breites Spektrum an Möglichkeiten für alle Beteiligten eröffnet.

Am Ende ihres Vortrages dankte Dzwonnek allen Trägern, die den Schritt zum Graduiertenzentrum wagten und ermutigte die sieben Stipendiaten: „Nutzen Sie Ihre Gelegenheit! Seien Sie nicht nur Objekt! Steuern Sie den Prozess mit! Seien Sie eigeninitiativ!“

Den Hauptvortrag der Eröffnungsveranstaltung hielt Jo Leinen, Mitglied des Europäischen Parlaments. Der ehemalige Minister für Umwelt des Saarlandes sprach zu dem visio-

nären Thema „Die Reflexionsphase zur EU-Verfassung wie geht es weiter mit der Europäischen Demokratie?“. Dabei stellte er besonders drei Pfeiler des „Projekt Europa“ heraus: Frieden, Demokratie und Wohlstand.

Trotz der hoffnungsvollen Prognosen – so Leinen – trifft das Projekt Europa immer wieder auf Frust und Ablehnung. In Anbetracht der hervorgebrachten Kritik stellt sich darum einmal mehr die Frage „Was ist Europa und wo soll es hin?“

Eine umfassende Beantwortung dieser Frage ist wohl kaum möglich – erst recht nicht im Rahmen eines Eröffnungsvortrags. Aus diesem Grund beschränkte sich Jo Leinen auf wenige wichtige Aspekte wie die EU-Erweiterung, das Wirtschafts- und Sozialmodell und die Energiepolitik der Europäischen Union.



Strahlend: die ersten sieben Stipendiaten/innen.
Fotos: ney

Noch seien bei weitem nicht alle Details der „Großbaustelle Europa“ geklärt, was kein Grund dafür sei, dem „Projekt Europa“ nicht hoffnungsvoll und gestärkt aus den positiven Erfahrungen der Vergangenheit entgegen zu sehen, so der Referent. In diesem Zusammenhang ging Leinen konkret auf die Rolle der Europäischen Verfassung ein, an der er als Initiator der Intergroup „Europäische Verfassung“ intensiv mitarbeitete.

Kommentiert wurde Leinens Vortrag kurz und dennoch anschaulich von Professor Dr. Michael Reinhardt, Dekan des juristischen Fachbereichs der Universität Trier.

Anke Hammen



Während der Eröffnungsveranstaltung Dekan Reinhardt, Staatssekretärin Dorothee Dzwonnek, Prof. Dieter Sadowski und Universitätspräsident Prof. Schwenkmezger (v.l.).

Deutscher Galicien-Schwerpunkt

In diesem Jahr kann das Galicien-Zentrum der Universität Trier auf sein 15-jähriges Bestehen zurückblicken. Es entstand im Rahmen eines Festaktes am 28. November 1991 zusammen mit dem Portugalzentrum (Centro de Documentação sobre Portugal), von dem allerdings 1997 die Trennung in zwei eigenständige Einrichtungen erfolgte.

Das *Centro de Documentación de Galicia* ist eine Einrichtung des Fachbereich II, es wird mit erheblichen Zuschüssen von der Galicischen Landesregierung (Xunta de Galicia) unterstützt. Einerseits ist die Fächergruppe Romanistik Nutznießer eines Stiftungslektorats für Galicische Sprache, Literatur und Kultur, das seit 1993 besteht und dessen Fortbestand zumindest bis 2012 garantiert ist. Das entsprechende Lehrangebot wird in das Fach Spanische Philologie/Spanisch integriert:

Das Galicische ist eine der vier offiziellen spanischen Sprachen und damit Teil dieses Faches; es ist vorgesehen, diesen besonderen Schwerpunkt als eigenes Modul in den zukünftigen Master-Studiengang der Romanistik zu integrieren. Gleichzeitig besteht zwischen dem Galicischen Kulturministerium und der Universität Trier seit 1999 ein Vertrag, der die regelmäßige Bibliotheksausstattung garantiert; diese Spezialbibliothek zählt inzwischen rund 10.000 Bände und wird derzeit in die Universitätsbibliothek integriert. Diese Zusammenarbeit soll in Zukunft ausgebaut werden. Andererseits ermöglicht die Ausstattung regelmäßige wissenschaftliche und kulturelle Aktivitäten, die Trier zum deutschen Galicien-Schwerpunkt machen (vgl. zur Geschichte des Galicien-Zen-

trums das in Trier herausgegebene *Galicien-Magazin* 12, Dezember 2001).

Dieses „Alleinstellungsmerkmal“ – neben Trier gibt es jüngere Stiftungslektorate in Berlin, Heidelberg und Tübingen, allerdings ohne die Einrichtung eines Dokumentationszentrums – wurde in der Eröffnungsveranstaltung des „4. Deutschen Galicien-Tages“ vom Vorsitzenden der Deutsch-Galicischen Gesellschaft, Prof. Dr. Alf Monjour (Duisburg) besonders betont. Diese alle 3 Jahre stattfindende zentrale Veranstaltung wurde bereits zum dritten Mal vom Galicien-Zentrum organisiert. Vom 18. bis 21. Mai 2006 wurde ein dreiteiliges, buntes Programm angeboten. Bei schlechtem Wetter musste die Eröffnung vom Innenhof des Auguste-Viktoria-Gymnasiums in das alte Refektorium verlegt werden.

Den Begrüßungsworten des Universitätspräsidenten Prof. Dr. P. Schwenkmezger und der Dekanin des Fachbereich II, Prof. Dr. Franziska Schößler, den Interventionen von Prof. Monjour und des Leiters des Galicien-Zentrums Prof. Dr. D. Kremer und der Verlesung von Grußworten der galicischen Kulturministerin und der Tochter des galicischen Deutschlandfreundes und Übersetzers Lois Tobío schloss in Form einer Lesung eine „Homenaxe“ an diese

große Persönlichkeit an, bevor die zahlreichen Gäste sich dem üppigen Buffet widmen konnten. Eine Weinprobe im „Römischen Weinkeller“ der Vereinigten Hospitien war ein weiterer sozialer Höhepunkt.

Im Mittelpunkt des eigentlichen Galicien-Tages gab es zahlreiche wissenschaftliche Beiträge, darunter insbesondere der Vortrag von Prof. Dr. R. Lorenzo (Santiago de Compostela) zu der herausragenden Rolle, die der Trierer Honorarprofessor Joseph M. Piel für die Universität und ihre besonderen Kontakte nach Galicien (und Portugal) innehatte. Als Sonderthema wurde in einer *mesa redonda* die Problematik „Literatur und Übersetzung“ mit den wichtigsten Übersetzern diskutiert. Die meisten Beiträge werden in der nächsten Ausgabe des Galicien-Magazins abgedruckt.

Als zweiter Schwerpunkt fand parallel zum eigentlichen Galicien-Tag ein hochkarätig besetztes internationales wissenschaftliches Kolloquium zur galicischen Namenforschung statt. Der Schwerpunkt lag auf der vorrömischen Epoche, die Akten können vielleicht noch in diesem Jahr erscheinen; eine Folgeveranstaltung ist im Herbst 2007 ebenfalls in Trier vorgesehen.

Große Resonanz fand die öffentliche kulturelle Rahmenveranstaltung. Das Galicische Kulturministerium hatte ein einmaliges deutsches Konzert der bekannten Gruppe „RESONET“ aus Santiago de Compostela in der Welschnonnenkirche ermöglicht. Unter dem Titel „A Illa Perdida“ (Die verlorene Insel) gelangten Instrumental- und Vokalmusik und vor allem traditionelle Lieder und Romanzen vom ausgehenden Mittelalter bis zum 19. Jahrhundert zum Gehör. Alle Besucher werden gerne an dieses Konzert, das insbesondere durch die Sopranistin Mercedes Hernández und die Arrangements von Fernando Reyes geprägt wurde, zurückdenken.

Der Galicien-Tag wurde abgeschlossen mit der Mitgliederversammlung der Deutsch-Galicischen Gesellschaft. Dem neuen Vorstand gehören fast ausschließlich Trierer an: Neben Dieter Kremer (Präsident), Ute Hafner (Sekretärin), Gerhild Scholzen-Wiedmann (Schatzmeisterin) wurde die langjährige Trierer Lektorin Marga Romero (Tui) als Vizepräsidentin wiedergewählt. Der 5. Deutsche Galicien-Tag wird im Mai 2009 in Galicien, voraussichtlich in Santiago de Compostela durchgeführt werden. Vielleicht ist das ausreichender Anreiz, sich für die Gesellschaft zu interessieren, die sich als Organ für alle an Galicien und deutsch-galicischen Kontakten Interessierte versteht.

D.K.



Prof. Kremer, Präsident Schwenkmezger mit Prof. Alf Monjour, Marga Romero und Heidi Kühn-Bode während der Feier.

Foto: ney

10 Jahre Antikensymposium

Ariadne, Medea, Antigone, Elektra, Norma, Eurydike, Athene und Lysistrate – alles mythologische Frauengestalten der Antike, die als Dramen- oder Opernfiguren am Antikensymposium an der Universität Trier in den zehn Jahren seines Bestehens „mitgewirkt“ und das Repertoire geprägt haben. „Frauen im antiken Mythos“ hieß jetzt das Thema des 10. Symposiums zu den Antikenfestspielen, das im Auditorium maximum der Universität Trier am 14. Juni 2006 im Vorfeld der ersten Aufführung statt fand.

Während im Jahre 1996, im ersten Jahr des Antikensymposiums, das Thema noch hieß „Antikes Drama – Neugelesen, Neugesehen“, so hat sich im Verlauf der zehn Jahre das Antikensymposium etabliert: Es startete damals mit 40 bis 50 Personen im Auditorium maximum und wird heute von der vier- bis fünffachen Zahl der Gäste besucht. Damals war das Symposium noch auf mehrere Tage ausgedehnt, während der heutige Organisator, Prof. Dr. Hartmut Köhler, das Symposium auf einen Abend reduzierte. Damit gewann die Veranstaltung an Resonanz: Denn mit den Aufführungen der Sängerinnen und Sänger, den Pausen, in denen sie mit dem Publikum und den Gästen sprechen und diskutieren wird das Motto „Die Berührung von Universität und Theater“ gelebt

und erlebt. Beachtliche Publikumsresonanz hatte das 10. Antikensymposium in diesem Jahr, so dass die Weiterführung geradezu „ein Muss“ ist.

Mit diesem zehnten Jubiläum verabschiedete sich gleichzeitig Prof. Köhler und übergibt die Organisation an Prof. Henrieke Stahl und Prof. Georg Wöhrle. Auch in diesem Jahr war es ihm gelungen, erneut eine Uraufführung nach Trier und in die Universität zu bekommen.

Mit einem Ariadne-Monolog, komponiert von Christopher Brandt, Dozent für Musiktheorie und Gitarre an der Frankfurter Musikhochschule, und einem dazu gestalteten szenischen

Gesang nach Texten von Bernd Schmitt, startete das Symposium mit dieser Uraufführung. Wie im Vorjahr trat die Trierer Mezzosopranistin Angelika Schmitt in diesem szenischen Einakter auf. Mit expressiven Gesten visualisierte sie den Schmerz der antiken Frauengestalt über die Verbannung auf eine einsame Insel. Christoph Jung am Klavier untermalte mit akzentuierten Anschlägen virtuos die Aufführung zur Einstimmung des Publikums. In den nachfolgenden wissenschaftlichen Vorträgen über den „Ariadne-Mythos“ sprach Dr. Bernd Zimmermann, Klassischer Philologe von der Universität Freiburg und Experte für die Antike. Ebenso von der Universität Freiburg ist Prof. Dr. Ludger Lütkehaus, einer der vielseitigsten Publizisten Deutschlands und Hochschullehrer in den USA und Freiburg. Mit seinem Vortrag leitete er über zu Euripides' „Medea“, das in diesem Jahr die Antikenfestspiele eröffnete.

Generalmusikdirektor István Dénes führte durch den dritten Teil des Symposiums mit Sängerinnen und Sängern der Festspielaufführung. Chariklia Mavropoulou füllte das Auditorium mit ihrem stimmungswaltigen Mezzosopran. Tenor Gor Arsenian, und die Sängerinnen Annette Johansen, Evelyn Czesla und Eva-Maria Günschmann waren kurzfristig eingesprungen und überzeugten mit Arien aus der Festspieloper „Ariadne auf Naxos“.

Zum Abschluss bedankte sich Professor Köhler bei allen, die ihn bei der Durchführung des Antikensymposiums unterstützt haben, insbesondere bei der Nikolaus Koch Stiftung und dem Freundeskreis der Universität.

Heidi Neyses



Universitätspräsident Schwenkmezger dankte Prof. Köhler für die hervorragende Organisation des Antikensymposiums und überreichte ihm zum Abschluss ein paar Flaschen Moselwein.



Prof. Köhler mit Angelika Schmitt, dem Pianisten Christoph Jung und Christopher Brandt (v. r.). Fotos: ney

Mitgliederversammlung des Freundeskreises der Universität Trier

Universität im Umbruch

„Die Einführung von BA und MA Studiengängen in Europa führen zu einem weitaus größeren Umbruch im Hochschulbereich als je jemand das erwartet hätte!“ so der Präsident der Universität Trier, Prof. Dr. Peter Schwenkmezger, in seinem Bericht an die Mitglieder des Freundeskreises Trierer Universität e.v. anlässlich der Jahresversammlung am 3. Juli 2006.

Er berichtete weiterhin über die verbesserte Haushaltssituation, die steigenden Energiekosten der Universität, den Generationswechsel und die damit verbundenen neuen Einstellungen, die selbst in den Geisteswissenschaften erhöhte Kosten hervorrufen und nicht mehr als reine Buchwissenschaft zu betrachten sind. E-Learning, zunächst als kostensparender Bereich angesehen, ist teurer geworden als erwartet, einmal wegen des Technologiebedarfs und zum zweiten, weil die Inhalte gepflegt werden müssen.

Einiges hat sich verbessert seit dem vergangenen Jahr, berichtete Schwenkmezger. Die Finanzierung des Personaletats von 88 Prozent ist jetzt wieder bei 93 Prozent. Doch die bessere Ausstattung im Personalbereich wird durch steigende Studierendenzahlen aufgesogen. Die Folge war ein hausinterner Numerus clausus, um die Qualität der Lehre zu erhalten. Dennoch wird derzeit die Betreuungssituation immer schlechter, so waren im WS 2005/06 nahezu 14.000 Studierende eingeschrieben.

Die Umsetzung der Bachelor- und Masterstudiengänge bezeichnete Präsident Schwenkmezger als Projekt: „Und das kostet Geld!“ Doch bis zum Zeitpunkt dieser Sitzung seien noch keine Mittel angekommen und es seien auch künftig keine zu erwarten. Im Gegensatz dazu habe man in Basel 6 Millionen Schweizer Franken für die Umstellung investiert.

„Wissen schafft Zukunft“

Erfreut berichtet der Präsident dem Freundeskreis über das Programm „Wissen schafft Zukunft“ des Landes Rheinland-Pfalz. Die Universität Trier konnte von acht Projekten zwei nach Trier bekommen. Mit Blick auf die Drittmittel umriss Schwenkmezger die beschäftigungspolitischen Aspekte dieses Bereichs sowie die Schwierigkeiten der Infra-

struktur, die von der Universität in der Grundausstattung gewährleistet werden muss. Insgesamt sind im Rahmen des Drittmittelbereichs 160 wissenschaftliche, 30 nichtwissenschaftliche Mitarbeiter/innen, 248 wissenschaftliche Hilfskräfte und 150 Kollegiaten in Graduiertenkollegs eingestellt. Den regionalen Effekt hinsichtlich des Arbeitsmarktes bezeichnete er daher als beträchtlich.

Neue Graduiertenkollegs

Der Präsident berichtete über weitere positive Entwicklungen in der Forschung. Zwei neue Graduiertenkollegs wurden kürzlich in der Psychoendokrinologie neu eingerichtet, und zwar im Bereich von Prof. Dr. Dirk Hellhammer, dem Leiter des Forschungszentrums für Psychobiologie und Psychosomatik, in Zusammenarbeit mit der Universität Leiden.

Zur allgemeinen Situation der Wissenschaftler erläuterte Schwenkmezger, wie sehr die Konkurrenzsituation bei Mittelanträgen den Wissenschaftsbereich belastet: Die Wissenschaftler/innen müssen einen erheblichen Zeitaufwand erbringen, um Anträge zu formulieren und im Konkurrenzverfahren mit anderen Erfolg zu haben.

Zur Entwicklung der Studierendenzahlen

Die Schiene zwischen Personal und Studierendenzahlen gehe immer mehr auseinander, informierte der Präsident. Für die ausländischen Studierenden sei die Universität Trier außerordentlich attraktiv. Der Ausländeranteil beträgt rund 16%. Die Gruppe der Ausländer wird angeführt von Luxemburg, es folgen China und die osteuropäischen Länder. Die ersten Bachelor-/Master-Studiengänge werden im Fachbereich IV mit BWL, Mathematik und Informatik im Wintersemester 2007/08 eingeführt. Die alten Stu-

diengänge werden komplett eingestellt. Nur die laufenden Semester noch zum Abschluss geführt.

Tätigkeitsbericht und Kassenbericht

Wie alljährlich stand auf der Tagesordnung der Tätigkeitsbericht des Geschäftsführers, der Kassenbericht des Schatzmeisters, inklusive Prüfungsbericht. Der Freundeskreis förderte verschiedene Projekte im vergangenen Jahr: Dazu gehörten unter anderem Tagungen und Kongresse, Exkursionen von Studierenden, Semesterabschlusskonzerte des Collegium musicum, das 9. Antikensymposium 2005, Austauschstipendien für die Universitäten Jerusalem und Nablus sowie die Eröffnung des Kultursommers Rheinland Pfalz mit der „Straße der Wissenschaft“.

Weiterhin vergab der Freundeskreis elf Förderpreise am Dies academicus an den wissenschaftlichen Nachwuchs der Universität. Sie erhielten jeweils 1500 Euro und eine Urkunde für ihre herausragenden Dissertationen.

Zu Mitgliederzahlen und Einnahmen

Ein Problem für den Freundeskreis stellen derzeit die sinkenden Mitgliederzahlen dar. Obwohl es fünf Neuzugänge gegeben hat, gab es auch fünf Austritte sowie einige Sterbefälle, so dass derzeit der Mitgliederstand bei knapp über 400 Personen liegt.

Was die Einnahmen des Jahres 2005 betrifft, so beläuft sich der Etat über 67 890,72 Euro. Dazu gehören Einnahmen aus dem Mitsuko Ayano-Fond (3963,44 Euro), 16 500 Euro Förderpreisspenden, 3725 Euro zweckgebundene Spenden, 2349,86 Euro Spenden ohne Zweckbindung sowie 11 124,67 Euro Zinserträge. Die Mitgliedsbeiträge ergaben den größten Beitrag mit 16 844,48 Euro. Dazu kamen weitere Erträge über 13 383,27 Euro. Der eingenommene Betrag wurde nicht gänzlich ausgegeben, so dass ein Gewinn von 8223,40 Euro übrig bleibt. Herr Weyand, von der Sparkasse Trier, legte in Vertretung von Schatzmeister Mühlenhoff den Haushaltsplan für das Jahr 2006 vor. Dieser besagte, dass von 30 000 Euro feststehenden Einnahmen noch 21 250 Euro frei verfügbar sind.

Nach einer Diskussion über die zunehmenden Energiekosten, die arbeitsintensive Umsetzung der BA/MA-Studiengänge endete die Versammlung mit einem Umtrunk.

H. Neyses

Über 120 DAAD-Stipendiaten/innen treffen sich in Trier

Seit 1998 existiert im Fachbereich IV der Universität Trier der postgraduale Studiengang „Magister der Wirtschaft“. Der Studiengang richtet sich an ausländische Hochschulabsolventen aus den sogenannten Transformationsländern, die ihr Wissen über die Marktwirtschaft und die EU vertiefen möchten. Im Studiengang sind in Trier derzeit über 50 Studierende aus mehr als 10 Ländern Osteuropas und Zentralasiens eingeschrieben, darunter 16 DAAD-Stipendiaten.

Jedes Jahr organisiert der DAAD gemeinsam mit dem Open Society Institute (OSI) ein Treffen für ihre Stipendiaten, die in Deutschland studieren. In diesem Jahr hatte Trier die Ehre, die etwa 120 DAAD/OSI-Stipendiaten mit den Mitarbeitern von OSI und DAAD vom 15. Juni bis 18. Juni 2006 in Trier begrüßen zu können.

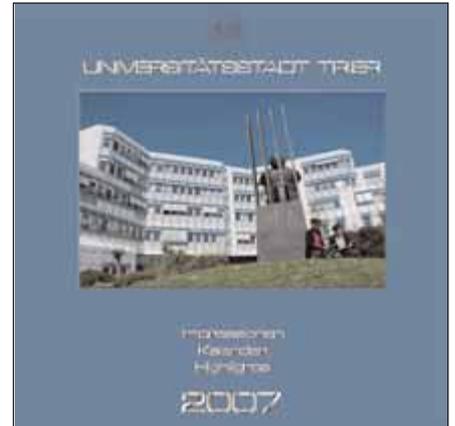
Es gab ein abwechslungsreiches Programm mit Vorträgen, und Diskussionen in Arbeitsgruppen, Stadtführungen sowie Begrüßungen durch den Oberbürgermeister der Stadt Trier und den Präsidenten der Stadt Trier.

Jedes Jahr steigt die Anzahl von DAAD-Stipendiaten, die an der Universität Trier die-

sen Studiengang studieren möchten. Im Jahr 2005 waren neun DAAD-Stipendiaten/innen nach Trier gekommen, in diesem Jahr wurden bereits 14 aufgenommen. Dies belegt das steigende Interesse an dem Studiengang und seine große Akzeptanz von akademischen Einrichtungen, wie DAAD oder Open Society Institute (USA). Viele der Absolventen haben anschließend führende Positionen in ihren Heimatländern, und sind in Deutschland bei der Bundesbank, Audi, Daimler Chrysler und anderen renommierten Unternehmen und Institutionen berufstätig. Zwei Absolventen promovieren derzeit an der Universität Trier und einer an der Uni Passau. ney



Die DAAD-Stipendiaten/innen in der Universität während der Begrüßung durch den Universitätspräsidenten. Foto: ney



Der Unikalender.

Neu erschienen: Kalender 2007

„Universitätsstadt Trier: Impressionen – Kalender – Highlights 2007“ so heißt der Titel des soeben erschienenen Kalenders mit Aufnahmen der Universität Trier und mit jeweiligen monatlichen Events in der Stadt Trier für das kommende Jahr.

Der Kalender enthält Aufnahmen, die Jahresrhythmus und Leben auf Campus I und Campus II wiedergeben. Einige Fotos zeigen das Interieur der Universität, wie die Begrüßung der Erstsemester, Fotos von der Seenanlage, dem Forum mit der Bibliothek oder jahreszeitliche Impressionen. Das Titelblatt schmückt eine Aufnahme des Fachbereichsgebäudes der Psychologie (Gebäude D) mit der Plastik „Torso vor Raster“ von dem Worpssweder Künstler Waldemar Otto sowie zwei davor sitzende ins Studium vertiefte Studentinnen.

Der Erlös des Kalenders wird eingesetzt für weitere CI- und Werbezwecke der Universität.

Der Kalender ist in der Universität über die Pressestelle, in der Cafeteria A/B, sowie zeitweise an einem Verkaufsstand im Foyer des Audimax für 5,95 Euro zu beziehen. Weiterhin verkauft die Buchhandlung Stephanus den Kalender in ihrer Filiale Im Treff auf der Tarforster Höhe.

ney



Das Foto zeigt die Gruppe mit der Leiterin des Auslandsamtes, Gretlies Haungs und Prof. Pfeiffer (4. und 3. von links).

Foto: ney

Studierende der Georgetown University lernen deutsch an der Universität Trier

Der Präsident der Universität Trier, Prof. Dr. Peter Schwenkmezger, ließ es sich nicht nehmen: Wie in den Jahren zuvor, begrüßte er erneut eine Gruppe von 13 Georgetown Studierenden mit ihren Betreuerinnen und Betreuern an der Universität Trier.

Die Studierenden verbringen einen Studienaufenthalt hier, lernen Stadt, Region und das Land kennen und vertiefen ihre deutschen Sprachkenntnisse. Prof. Dr. Peter C. Pfeiffer, der Leiter des europäischen Zertifikatstudienprogramms am „German Department“ der Georgetown University, hat dazu ein spezielles Programm entwickelt unter dem Kursthema „Germany from the Second Empire to the 21st Century: Modernity and Image“.

Die 13 Studierenden aus Georgetown sind zwischen 18 und 21 Jahren alt. Viele haben ihr Studium erst begonnen, kommen jedoch mit guten bis sehr guten Sprachkenntnissen an die Universität, berichtet Pfeiffer, so dass sich das Programm schwerpunktmä-

ßig über den Sprachunterricht hinaus mit kulturellen, historischen, politischen Themen und Sachthemen befasst. So lernen die Studierenden Literatur von Thomas Mann bis Stefan Heim, Filme wie „Metropolis“ oder die „Ehe der Maria Braun“ kennen. Über den theoretischen Unterricht hinaus wird der Kontakt mit Land und Leuten hergestellt. Die Schüler sind alle in Gastfamilien untergebracht. An Wochenenden starten sie Ausflüge nach München, Berlin, Luxemburg oder gar Paris.

„Trier“, so Prof. Pfeiffer, „eignet sich ganz besonders für diese Sprachkurse der Georgetown University, weil die Region überschaubar ist und die Gastfreundschaft, die Internationalität und die Weltoffenheit der Universität

Trier in das Ausbildungsprogramm seiner Universität passen“.

Das Sprachprogramm der Georgetown University existiert seit 33 Jahren. Die Universität Trier hatte eine der ersten Kooperationen mit Georgetown und gehört zu ihren ältesten Partnern. In Trier existiert ein spezieller Graduiertenaustausch mit dem Fach Germanistik. Wechselseitig sind Studierende ein bis zwei Semester an der jeweiligen Universität eingeschrieben.

Prof. Pfeiffer bezeichnete die Universität Trier als einen idealen Ort für diese Kurse. Mit dem Ausländeranteil von 16% sei sie internationaler als die meisten amerikanischen Universitäten. Dies sei ein Zeichen von Weltoffenheit und Großzügigkeit. H. Neyses

Redaktion der „Neue Universal“ erhält in Berlin den ersten Preis für Hochschuljournalisten

Die beste Studentenzeitung kommt aus Trier

Der investigative Journalismus ist tot“, sagt Christoph Fasel, ehemaliger Leiter der Henri-Nannen-Schule. Den klassischen Enthüllungsjournalismus, also das Aufdecken von Skandalen mit Hilfe von Quellen, die öffentlich nicht zugänglich sind, gebe es heute nicht mehr. Das liege daran, dass viele Journalisten nicht mehr gründlich recherchieren und Verlage sparen müssten. Auf dem Kommunikationsforum für Hochschuljournalisten in Berlin erzählt der ehemalige STERN-Reporter von seinen Erfahrungen und wie man die Qualität im Journalismus verbessern kann. Auch die Redaktion der Neuen Universal ist angereist. Im Juni wurde die Neue Universal von der Initiative Pro Campus-Presse zur besten Hochschulzeitung gewählt. An dem Wettbewerb nahmen Redaktionen von 82 Hochschulzeitungen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz teil. Die Jury – beste-

hend aus Journalisten von SPIEGEL, Financial Times Deutschland, Welt am Sonntag oder Brand eins – lobte die Themenvielfalt und das Layout der Neuen Universal.

Das Team der Neuen Universal besteht aus Redakteuren und freien Mitarbeitern, die aus allen Fachbereichen kommen. Einmal pro Woche treffen sich die jungen Journalisten zur Redaktionskonferenz. Dann sprechen sie über die neuesten Ereignisse in Trier und beraten, über welche Themen man schreiben könnte. Jeder Redakteur ist für ein Ressort verantwortlich. Er wählt die Artikel aus und gestaltet seine Seiten eigenständig. Dabei sind die Redakteure auch auf die freien Mitarbeiter angewiesen. Jeder kann Artikel für die Neue Universal schreiben oder an den Redaktionssitzungen teilnehmen. Wer sich für Journalismus interessiert und etwas Erfahrung gesammelt hat, kann zum Redakteur gewählt werden.

Bevor eine Ausgabe in den Druck geht, muss die Redaktion eine wichtige Frage klären: Wieviel Geld liegt in der Kasse? Die Campuszeitung ist unabhängig und finanziert sich ausschließlich durch Werbung. Deshalb kümmert sich „Werbetante“ Sabine Spindler um die Akquise der Werbekunden und erhält dafür eine kleine Provision.

Im Unterschied zu anderen Zeitungen gibt es bei der Neuen Universal keinen Chefredakteur, sondern „nur“ einen Chef vom Dienst, auch CvD genannt. Diesen Posten übernimmt jedes mal ein anderer Redakteur. Der CvD koordiniert die Planung der jeweiligen Ausgabe und gestaltet die Titelseite. „Als CvD musst Du den Kopf hinhalten, wenn irgendetwas schief geht. Du bist Journalist und Manager gleichzeitig“, sagt Christiane Wendler, Studentin der Medienwissenschaft.

Die Neue Universal ist 1994 aus der vom AStA herausgegebenen Publikation „Universal“ hervorgegangen. „Wir wollten eine kritische und unparteiische Zeitung zu Hochschulthemen machen“, sagt Johannes Kiehl, einer der Gründungsväter. Deshalb sollte das Projekt wirtschaftlich von Anfang an auf eigenen Beinen stehen. Damit die Studentenzeitung erscheinen konnte, mussten die Redakteure jedoch einige Hürden überwinden: Die Druckerei befand sich nämlich zweihundert km von Trier entfernt. „Um eine Ausgabe zu drucken, sind wir jedes mal mit einem Stapel Disketten nach Frankfurt gefahren“, erinnert sich Johannes Kiehl. Heute braucht der CvD nur eine E-Mail an die Druckerei in der Nähe von Trier zu schicken - das war's.

Die Redakteure der Neuen Universal wissen, dass die Beziehungen zwischen Journalisten und denjenigen, über die sie schreiben, nicht immer harmonisch sind. „Wir dürfen nicht davor zurückschrecken, auch unangenehme Themen aufzugreifen“, sagt Redakteur Marco Klein. Gerade bei kritischen Artikeln lernen die Redakteure, was ihnen kein Dozent im Seminar beibringen könnte: Wie eine gute Recherche funktioniert und welche Grundsätze des Pressekodex sie beachten müssen. So berichtete die Zeitung über die Streichung von Lehrveranstaltungen an der Uni oder dem Ärger ausländischer Studenten mit Behörden. Katharina Skibowski, Chefredakteurin der Fachzeitschrift „Insight“ bringt es auf den Punkt: „Wichtig für den ersten Platz war auch die kritische Berichterstattung der Neuen Universal“, sagt sie bei der Preisverleihung in Berlin. André Eichhofer



In der Redaktion der Neuen Universal.

Foto: red.



Das Trierer Ruderer-Team.

Foto: Pressestelle

Hochschulmeisterschaften der Ruderer: Trierer Studenten vier Mal auf dem Treppchen

Oben angekommen!

Es war das bisher erfolgreichste Wochenende für die rudern Studenten: Am Wochenende vom 9. bis 11. Juni 2006 konnten sie sich bei den Hochschulmeisterschaften in Hamburg gleich vier Medaillen sichern. Vor allem die Anfänger, die noch an keinem „professionellen“ Rennen des Deutschen Ruderverbands (DRV) teilgenommen haben, erzielten große Fortschritte mit zwei Silber- und zwei Bronzemedailles. Bei den Rennbesetzungen war ebenfalls eine hart erkämpfte Bronzemedaille zu verzeichnen.

Den Anfang machten bei strahlendem Sonnenschein auf der Regattastrecke in Hamburg-Allermöhe zunächst die Rennboote. Hier konnten in großen Feldern sowohl Mario Platten und Thorbjörn Dorow im Doppelzweier als auch Johannes Mohr, Philipp Münchmeyer, Manuel Anghel und Schlagmann Volker Fusenig im Doppelvierer sehr gute vierte und fünfte Plätze im Finale herausfahren. Es ging über die 1000-Meter-Strecke jeweils in drei Läufen um die Qualifikation der Erst- und Zweitplatzierten für die Europameisterschaft der Studenten im französischen Brieve-la-Gaillarde.

Dann ging bereits einer der Favoriten an den Start: der Gig-Doppelvierer der Männer. Hier hatte man allerdings am Start mit einem abgetauchten und verkanteten Ruder zu kämpfen, so dass Philipp Schlöder, Uli Morrissey, Sebastian Jüngst und Nils Kritzler erst etwa zehn Sekunden nach der Konkurrenz richtig

loslegen konnten. Trotz einer großartigen Aufholjagd blieb der Mannschaft und ihrer Steuerfrau Christine Boos nur der sechste Rang. Bei den Damen lief es in der gleichen Klasse besser: Christiane Herf, Ramona Köster, Dana Huppertz und Diana Pütz erreichten mit Steuerfrau Vera Hagemann einen dritten Platz und gewannen damit die erste Medaille für die Uni Trier.

Nachdem Nadine Lux und Rebecca Mäke ihr Rennen im Doppelzweier der Damen mit einem sechsten Platz beendet hatten, kam es zum wohl spannendsten Rennen des Tages. Im Doppelvierer der Damen lagen Vera Hagemann, Hannah Neumann, Nadine Lux und Schlagfrau Christine Boos bis zur 600-Meter-Marke auf dem zweiten Rang, konnten den Endspurt der starken Konkurrenz aber nicht schnell genug kontern und mussten sich am Ende mit einem knappen fünften Platz begnügen,

lediglich zwei Sekunden vom Silberrang getrennt. Die Enttäuschung wurde gesteigert, dass der Frauen-Doppelvierer der Universität Oxford, der an diesem Wochenende zu Gast war, die ersten vier Boote zu einem Rennen herausforderte.

Am Abend kam es nicht nur zur Siegerehrung, sondern auch zu einer ausgelassenen Feier der Ruderer. Die Studenten von RV Treviris und RG Trier, mit 28 Sportlern angeeiert, konnten, ebenso eindrucksvoll wie auf dem Wasser, auch zu Land den Aufschwung des Rudersports in Trier (durch starke Präsenz auf der Ruderparty) unter Beweis stellen.

Am Sonntag ging es um neun Uhr weiter im Mixed-Doppelvierer. Hier scheiterten Hannah Neumann, Rebecca Mäke, Johannes Mohr und Philipp Münchmeyer knapp im Hoffnungslauf und konnten das Finale nur mit gekühlten Getränken bei bestem Sonnenschein vom Ufer aus betrachten.

Es folgten die Mixed-Rennen der Anfänger im Gig-Doppelvierer. Aufgrund der hohen Teilnehmerzahl wurde das Rennen in zwei Abteilungen ausgerichtet. Trier ging mit zwei Mannschaften in diesem Rennen an den Start, beide in einer verschiedenen Abteilung.

Im Boot in der ersten Abteilung wurde Schlagmann Frank Brülin tatkräftig von Tobias Sommerfeld, Marie Kees und Diana Pütz unterstützt, angefeuert von Steuerfrau Christine Boos. Hier musste man sich nach

einem großartigen Rennen nur der Universität Konstanz geschlagen geben. Das Trierer Boot in der zweiten Abteilung mit Philipp Schlöder, Sebastian Jüngst, Amelie Mattheis, Marion Ballerstedt und Steuerfrau Vera Hagemann war zwar im Zeitergebnis drei Zehntelsekunden schneller als das andere Trierer Boot, in seiner Abteilung reichte es aber leider nur zu Rang vier.

Nachdem Neli Petrova und Christine Boos bereits morgens auf die Waage mussten, um das Einhalten der Gewichtsgrenze für Leichtgewichte nachzuweisen, erruderten sie im Leichtgewichts-Doppelzweier der Frauen einen guten vierten Rang.

Im Vierer-ohne-Steuermann der schweren Männer trafen Matthias Prochaska mit seinem Partner Ben Thompson (beide zur Zeit an der University of East Anglia im englischen Norwich), Mario Platten und Thorbjörn Dorow auf starke Konkurrenz. Obwohl nach einhelliger Meinung das Boot nicht gut gelaufen war, trennte die Besatzung nur zwei Sekunden von Rang drei.

Der Mixed-Achter der Anfänger war auf der heimischen Mosel ausgiebig trainiert worden: nach 1000 Metern schob sich das Boot mit Uli Morrissey, Nils Kritzler, Ramona Köster, Tobias Sommerfeld, Frank Brülin, Christiane Herf, Dana Huppertz, Marie Kees und Steuerfrau Vera Hagemann knapp als Zweites über die Ziellinie, hart bedrängt von der Konkurrenz aus Hannover. Steuerfrau Vera Hagemann kam so zu einer weiteren Medaille.

Aber auch Neli Petrova sollte nicht leer ausgehen. In der Königsklasse, dem schweren Achter der Männer, bekam sie als Steuerfrau die Chance, ihre Jungs um das Schlagteam aus Konstanz, das kurz zuvor das Rennen im Zweier-ohne-Steuermann gewann, zusammen mit Volker Fusenig, Manuel Angel, Matthias Prochaska, Ben Thompson, Thorbjörn Dorow und Mario Platten richtig anzufeuern. Und es sollte reichen: In eindrucksvoller Weise stampften die Großboote – mit Mannschaft etwa 800 bis 1.000 Kilogramm Gewicht – über die Strecke. Die siegesgewohnte Konkurrenz aus Karlsruhe setzte den Endspurt bereits bei 600 Metern an, um mit wuchtigen Schlägen doch noch an den Trierern vorbei zu ziehen. Diese konterten jedoch mit mehr Druck, und am Ende schoben sich beide Boote bei Schlagzahl 39 knapp getrennt über die Ziellinie. Die im Vergleich recht große Trierer Gruppe der mitgereisten Sportler und Fans stellte sich bei allen Rennen von 600 Metern bis zum Ziel neben der

Rennstrecke auf, um ihre Mannschaften lautstark durch „Trier“-Rufe anzufeuern und damit nach vorne zu treiben. Unter diesem Anfeuern war dann der dritte Platz des Herrenachters dadurch zu erkennen, dass die Männer, völlig ausgepumpt, doch noch die Arme zum Jubeln nach oben reißen konnten.

So kam es sonntags, nach dem traditionellen Bad der Steuerfrauen und der Sportler in der Dove Elbe, erneut zur Siegerehrung. Die Mannschaften des Mixed-Gig-Doppelvierers

der ersten Abteilung, des Anfänger Mixed-Achters und des schweren Herrenachters durften sich noch einmal zeigen. Durch die Präsenz der Trierer an Zahl und auf dem Siegetreppchen sowie dem eigens für die Hochschulmeisterschaften kreierten Uni-Trier-Einteiler, der unter anderem vom Asta auch für künftige Meisterschaften angeschafft wurde, dürfte Trier als Ruderuniversität nun endgültig in ganz Deutschland bekannt sein.

Nils Kritzler



Das Foto zeigt die Trierer Fangruppe mit dem Pokal.

Foto: ney

DAAD-Fan Pokal

Das hat es wohl noch nicht gegeben: Der DAAD – der Deutsche Akademische Austauschdienst – verlieh einen FAN-Pokal für eine Fan-Gruppe!

Der Hintergrund: Der DAAD hat im Umfeld der WM einen akademischen Fußball-Cup mit Ländermannschaften aus verschiedenen Universitäten veranstaltet. Für die Teilnahme mussten sich die Hochschul(länder)Teams qualifizieren. Aus rund 120 Bewerbern wurden 16 Mannschaften eingeladen, darunter auch die Trierer Gruppe aus Georgien („Erster Falke“) mit ein wenig Verstärkung von georgischen Studierenden aus anderen Unis.

Das Internationale Zentrum e.V. und das Akademische Auslandsamt der Universität Trier (AAA) haben zum 1. Spieltag (in Köln) eine Fan-Truppe organisiert und

gesponsert. Die Trierer Spieler, die „ersten Falken“ haben zwar alle Spiele verloren, waren aber voller Begeisterung über das dreitägige Event, das der DAAD finanziert hat. Ebenso begeistert war die Trierer Fan-Gruppe, die ihre Mannschaft sichtbar und lautstark in Köln unterstützt hat. Für dieses Engagement hat die Trierer Fan-Gruppe dann vom DAAD den Fan-Pokal erhalten.

ney

Informationen zum DAAD-Cup:
www.daad.de/fussball

Entscheidungsunterstützung bei Notfalleinsätzen

Notfallsituationen erfordern adäquate zeitkritische Entscheidungen, so etwa bei Feuerwehreinsätzen. Einsatzkräfte sind vor Ort vielfach mit Umständen konfrontiert, die ad hoc eine Entscheidung erfordern. Fehlentscheidungen können gravierende Folgen haben. Wirtschaftsinformatiker der Universität Trier entwickelten AMIRA – ein Softwaresystem für Notfalleinsätze bei schweren Bränden.

Unerfahrene Einsatzleiter sind bei unvorhergesehenen Ereignissen schnell überfordert und treffen dann nicht immer die optimalen Entscheidungen, da sie die Situation aufgrund ihres unzureichenden Wissens falsch einschätzen und eventuelle Gefahren nicht erkennen.

So ist es zum Beispiel bei einem Brand in einem Industriebetrieb, in dem Plastikkisten aus Polypropylen Feuer gefangen haben wichtig, die charakteristischen Eigenschaften des brennenden Materials zu kennen und die geeignete Brandbekämpfungsmethode

auszuwählen. Wird in einer solchen Situation ein unerfahrener Einsatzleiter mit seiner Mannschaft zu einem Einsatz gerufen, so besteht die Gefahr, dass er versucht den Brand mit Hilfe eines herkömmlichen Wasserstrahls zu bekämpfen. Diese Fehlentscheidung würde aber dazu führen, dass sich das Feuer sehr schnell ausbreiten würde, was katastrophale Auswirkungen hat. Die Information, dass ein solcher Brand allenfalls mit Hochdruckstrahlen oder mit Löschschaum zu bekämpfen ist, ist für diesen Einsatzleiter enorm wichtig.

Genau solche nicht alltäglichen, aber sehr kritischen Situationen sind typisch für Feuerwehreinsätze.

Solchen und ähnlichen Problemen hat sich das von der Europäischen Union mit insgesamt 1.65 Millionen Euro geförderte Projekt AMIRA (Advanced Multimodal Intelligence for Remote Assistance) angenommen, an dem der von Prof. Bergmann geleitete Lehrstuhl für Wirtschaftsinformatik II der Universität Trier beteiligt war. Das europäische Konsortium, an dem neben der Universität Trier die Firmen DaimlerChrysler (Ulm), FAST (Oslo), Kaidara (Paris) sowie das Fire Service College von Großbritannien teilnahmen, hat innerhalb der Projektlaufzeit von zwei Jahren den Prototypen eines Softwaresystems zur mobilen Informationsunterstützung von Einsatzkräften entwickelt. Dieses System wurde dem Gutachtergremium der Europäischen Union Ende Juli unter realen Einsatzbedingungen erfolgreich demonstriert.

Headset in Schutzausrüstungen

Das AMIRA System bietet den einheitlichen mobilen Vorort-Zugriff auf eine Vielzahl von fachspezifischen Informationsquellen, Erfahrungsdatenbanken und verfügbaren menschlichen Experten. Der Zugang zu diesen



Das AMIRA Projektteam. Die Mitglieder der Universität Trier: Andrea Freßmann (3. v.l.); Prof. Ralph Bergmann (4. v.l.), Dr. Rainer Maximini (4. v.r.).



Brandsituation beim Einsatz des AMIRA Systems.

Fotos: AMIRA-Projekt

Informationen erfolgt einheitlich über verschiedenste Endgeräte wie Tablet PCs, PDAs, Smartphones oder alternativ über eine Sprachdialogkomponente. Über diese kann der Einsatzleiter in einem natürlichsprachigen Dialog, der über das in der Schutzausrüstung integrierte Headset geführt wird, entscheidungsrelevante Information abfragen, die ihm via Sprachsynthese akustisch dargeboten wird.

An der Professur für Wirtschaftsinformatik II wurde im Rahmen des Projektes die zentrale Softwarekomponente des AMIRA

grammierbare Schnittstellen zu Suchmaschinen, wie zu denen der Projektpartner FAST und Kaidara. Eine wichtige Neuerung von CAKE ist die integrierte Datenbank von spezifischen Suchstrategien. Diese Suchstrategien beschreiben den Zugriff auf die verfügbaren Informationsquellen und bilden somit das Expertenwissen eines versierten Informationssuchenden ab. Spezifisch für eine Anfrage wird die am besten passende Suchstrategie ausgewählt und automatisch ausgeführt. Hierbei kann die Anfrage in Teilanfragen zerlegt wer-

che erfolgreich ist. Durch den so automatisierten Suchprozess wird der unter Zeitdruck stehende Einsatzleiter von der schwierigen Aufgabe der Informationssuche in verschiedenen heterogenen Informationsquellen entlastet.

Im Zusammenhang mit dem AMIRA Projekt sind an der Universität Trier zwei Dissertationen, fünf Diplomarbeiten und bislang zehn wissenschaftliche Publikationen auf Fachtagungen entstanden. Zurzeit werden die Arbeiten an CAKE in einem weiteren Projekt, welches vom BMBF gefördert wird, fortgesetzt. In diesem Projekt, mit einer Laufzeit bis Mai 2008, wird die Prozessintegration von CAKE verbessert und für die Entwurfsunterstützung von Nanoelektronischen Chips erweitert. Darüber hinaus wurden eine Reihe weiterer Anwendungsvisionen entwickelt, die in der Zukunft verfolgt werden.

Ralph Bergmann, Andrea Freßmann,
Rainer Maximini

Im AMIRA Projekt sind an der Universität Trier zwei Dissertationen, fünf Diplomarbeiten und zehn wissenschaftliche Publikationen entstanden

Systems entwickelt, die die Anfragen von den verschiedenen Endgeräten entgegen nimmt, analysiert und den Zugriff auf die angeschlossenen Informationsquellen steuert. Diese Komponente, die auf den Namen „CAKE“ (Collaborative Agent-based Knowledge Engine) getauft wurde, ist für verschiedene Einsatzgebiete frei konfigurierbar und besitzt pro-

den, die durch die hierfür jeweils besten Informationsquellen beantwortet werden. Dies kann unter Umständen auch die Weiterleitung einer Anfrage an einen verfügbaren menschlichen Experten, etwa einen erfahrenen Mitarbeiter im Feuerwehrhauptquartier, beinhalten. Suchstrategien berücksichtigen zudem geeignete Abbruchkriterien, wenn die Informationssu-

Hintergrundinformation unter:
<http://www.wi2.uni-trier.de/de/cms/projects/Amira/>

Forschungsdossier:

Im Rahmen eines von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Forschungsverbundes untersuchen Sozial- und Kommunikationswissenschaftler/innen der Universitäten Bremen, Dortmund, Koblenz und Trier den XX. katholischen Weltjugendtag, der vom 15. bis 21. August 2005 in Köln stattfand.

„Glaube ist cool!“

Ziel der disziplinenübergreifend angelegten Studie ist es, den Weltjugendtag als religiöses Event sowohl in seiner lokalen Organisation und globalen Medienpräsenz als auch im konkreten Erleben der Teilnehmerinnen und Teilnehmer zu erfassen. Im Fokus steht dabei die Frage, wie sich Religion unter Individualisierungs- und Globalisierungsbedingungen in der Gegenwart gewandelt hat, was Religiös-Sein und religiöse Gemeinschaft für junge Menschen heutzutage bedeuten. Der Forschungsverbund setzt sich aus drei Teilprojekten zusammen, die der Multidimensionalität des Events Rechnung tragen sollen. So geht es den Forscherinnen und Forschern der Universität Dortmund vorwiegend darum zu erfassen, wie die katholische Kirche das Großevent geplant und realisiert hat. Daneben befasst sich das Bremer Forschungsteam mit der Medienberichterstattung über das Großereignis. Die Forscherinnen und Forscher der Universitäten Trier und Koblenz gehen der Frage nach, was die Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus den verschiedenen Ländern mit dem Ereignis verbinden, wie sie die Sinnangebote auf dem Weltjugendtag erlebt haben und welche Formen von religiöser Gemeinschaft auf dem Event entstanden sind.

Die Schlagzeile einer deutschen Boulevardzeitung ist zum Slogan des XX. Weltjugendtags geworden: „Wir sind Papst!“ Was als Aufmacher gedacht war und seine publizistische Breitenwirkung nicht verfehlt hat, entpuppt sich bei näherem Hinsehen als eine punktgenaue Diagnose gegenwärtiger Jugendreligiosität: Autonomie und Selbstbestimmung sind angesagt – auch in Glaubensfragen. Was Papst und Kirche für sich in Anspruch nehmen, einen institutionellen Alleinvertretungsanspruch christlicher Lehrmeinungen und Wahrheiten, ist auch für das religiöse Selbstverständnis der überwiegenden Mehrheit junger Menschen bezeichnend.

Was sich hier andeutet, stellt für die jugendsoziologische Religionsforschung eine beson-

dere Herausforderung dar. Denn die Beziehung Jugendlicher zu Religion und zur Institution Kirche fügt sich keiner einfachen Denkschablone, sondern erweist sich als ungemein vielfältig und bunt. Der Tenor ist dabei gleich lautend: Religion ist zu etwas geworden, was man sich aussuchen kann. Für die heutige Zeit charakteristische Individualisierungsprozesse und damit verbundene Freisetzungen werden in diesem Zusammenhang als zentrale Ursachen für die zunehmende religiöse Autonomisierung angesehen. Die Pluralisierung der gesamtgesellschaftlichen Lebensverhältnisse findet sich spiegelbildlich auch in der religiösen Sphäre wieder und zwar als Vielfalt und Konkurrenz von unterschiedlichen sakralen Formen, Weltanschauungen und Glaubenssystemen.

Auf diese Herausforderung reagiert die Katholische Kirche mit spezifischen, zunehmend mediatisierten Veranstaltungsformen, die zum Ziel haben, die ‚Einheit der Kirche‘ im öffentlichen Bewusstsein wie im subjektiven Erleben der Teilnehmer zu verankern. So nimmt nicht nur die Zahl kirchenreligiöser Events laufend zu, sondern auch die Zahl der

– insbesondere jugendlichen – Teilnehmer. Charakteristisch für diesen neuen Typus von ‚religiösen Hybridevents‘, deren Bogen sich von Feuergottesdiensten bis zu Rafting-Wallfahrten spannen lässt, ist die Kombination von traditionellen Elementen kirchlicher Liturgie und Seelsorge mit erlebniszentrierten Bestandteilen populärer Eventkultur. Die Weltjugendtage können angesichts dieser Entwicklung als herausragende Fallbeispiele angesehen werden – und zwar sowohl quantitativ durch die Teilnehmerzahl als auch qualitativ durch die Form der Veranstaltung. Im Jahr 1985 von Papst Johannes Paul II. initiiert, finden sie seither im zweijährigen Turnus in Metropolen rund um den Globus statt. Dabei ziehen sie Jugendliche geradezu ‚magnetisch‘ an: Nach Rom kamen im Millenniumsjahr zwei Millionen, und auch beim letzten Weltjugendtag 2005 in Köln konnte über eine Million Teilnehmer aus aller Welt verzeichnet werden.

Wie bewerten und kontextualisieren die Teilnehmerinnen und Teilnehmer die Gemeinschaftsangebote des Weltjugendtags? Wie wird religiöse Gemeinschaft von den Jugendlichen selbst praktiziert und erlebt? Welche Erwartungen verbinden sie damit? Mit diesen Fragen machte sich unser Forschungsteam im August 2005 auf zum Weltjugendtag nach Köln.

Unsere Annäherung an den religiösen Interaktions-, Erfahrungs- und Gruppenzusammenhang der Teilnehmer am Weltjugendtag erfolgte auf der Grundlage eines lebensweltnahen und methodenintegrativen Forschungsdesigns. Konkret gingen wir explorativ und fallbezogen vor, indem wir sechs unterschiedliche Teilnehmergruppen begleiteten, die wir bereits im Vorfeld des Mega-Events kontaktierten, um auf der Basis eines sich entwickelnden Vertrauensverhältnisses ein ‚partizipatorisches Forschungshandeln‘ zu gewährleisten. Neben katholischen Gemeindegruppen und neuen religiösen Gemeinschaften aus den Regionen Trier und Koblenz, wurden auch Jugendgrup-



Stylische Frisur mit dem WJT-Logo.

Foto: red.

pen aus Frankreich und Mexiko begleitet, und zwar jeweils von zwei studentischen Mitgliedern des Forschungsteams in der Rolle eines teilnehmenden Beobachters. Ihre Aufgabe war es, möglichst unvoreingenommen die Erfahrungen und Deutungsmuster der Gruppenmitglieder in ihrer interaktiven und kollektiven Handlungspraxis zu dokumentieren.

Verwendet wurden Strategien prozessorientierter Feldforschung, weil der Untersuchungsgegenstand (Gemeinschaft) kein raumzeitlich fixiertes Phänomen ist, sondern sich an unterschiedlichen Orten und zu unterschiedlichen Zeiten ‚ereignet‘ sowie von unterschiedlichen Personen unterschiedlich praktiziert wird. Gleichzeitig wollten wir durch die divergierenden ‚native points of view‘ der sechs Teilnehmergruppen die situative Gemeinschaftsbildung auch in biographie-, milieu- und kulturspezifischer Perspektive interpretieren. Im Zentrum stand die konkrete Alltagspraxis der Akteure, der wir uns unter Zuhilfenahme von nicht-reaktiven dokumentarischen Erhebungsmethoden (Tagebuch, Foto, Film) und reaktiven ‚hands-on-Strategien‘ (Ad-hoc-Interview, Leitfadenterview, Gruppendiskussion) näherten.

Forschungsfragen und -methoden

Neben zahlreichen persönlichen Einzelgesprächen, in denen wir den subjektiven Motiven, Deutungen und Bewertungen der Jugendlichen nachspürten, kamen so noch Beobachtungen aus erster Hand hinzu, in denen die situative Gestaltung von Gemeinschaft vor Ort im Vordergrund stand. Komplettiert wurden die qualitativen und themenfokussierten Befragungen und Beobachtungen durch Gruppendiskussionen vor und nach dem Weltjugendtag sowie durch einen standardisierten Fragebogen zur Teilnehmerstruktur und Eventbeurteilung, den insgesamt knapp 600 Jugendliche ausfüllten.

Zusammengekommen sind auf diese Weise über 100 Stunden Interviewmaterial, 562 ausgefüllte Fragebögen, mehrere Feldtagebücher und seitenlange Beobachtungsprotokolle, knapp 1000 Fotos, aber vor allem unvergessliche Erlebnisse in Köln, die das Forschungsprojekt Weltjugendtag im Erleben des Projektteams zu einem „Forschungsereignis“ machten. Auch wenn die Auswertung der Daten im Rahmen des Forschungsprojekts noch nicht abgeschlossen ist, lässt sich eine erste Zwischenbilanz ziehen.

Schnell stellte sich heraus, dass unser Fokus auf Gemeinschaft richtig gewählt war. Denn fast ausnahmslos wurde das Erleben von

Kollektives Spaßerebnis im religiösen Kontext – Was für die meisten ihrer Großeltern und wohl auch noch für viele Eltern unversöhnlich nebeneinander stehen dürfte, fügen die WJT-Teilnehmer in souveräner Manier zusammen: Weltliches und Heiliges, Spaß und Spiritualität. So waren auf dem „katholischen Woodstock“ in Köln allgegenwärtig: Holzkreuze mit Luftschlangen, Papststicker, Pieta-Tattoos und T-Shirts mit Aufdrucken wie „Bitte nicht stören, bin mein Papst!“ oder „Mach et, Ratze!“.

Fotos: red.



Gemeinschaft als die zentrale Weltjugendtags-erfahrung bei allen TeilnehmerInnen genannt. „Miteinander sein“, „Gemeinschaft erleben“, „Teil einer Menge sein“ oder „mit anderen zusammen kommen“ stellen im Empfinden der Jugendlichen die echten Highlights des Weltjugendtags dar. Dies gewinnt vor allem deshalb an Bedeutung, weil die Jugendlichen als ‚Gläubige‘ bzw. als ‚bekennende Katholiken‘ im Alltag massiven Marginalisierungs- und Diskriminierungserfahrungen ausgesetzt sind. So bekamen wir immer wieder zu hören, dass die Gemeinschaftserfahrung auf dem Weltjugendtag deshalb so zentral sei, weil sie sich gegen das Gefühl stelle, im Glauben ‚allein‘ zu stehen. So offen ihre Glaubenszugehörigkeit zu zeigen und zu bezeugen, bedeutete für viele Jugendliche eine Erfahrung, die

Für die versammelten Jugendlichen aus der ganzen Welt war der Weltjugendtag eine „Riesenparty“ mit Ihresgleichen und ‚ihrem‘ Papst – eine Party zudem, die „richtig Spaß“ bereitete.

sie in dieser Form nicht kannten. Im Gegenteil, in ihrer normalen Umgebung sind sie sehr viel eher mit einer Art von ‚katholischer Diasporasituation‘ konfrontiert, die ihre religiöse Haltung auf die ‚Hinterbühne‘ verbannt. Ein junger Mann beschreibt dieses Gefühl sehr eindrucksvoll: „Für mich hat der Weltjugendtag den Sinn, dass wir einfach nicht alleine sind, gerade hier in Deutschland. In vielen Ländern ist es vielleicht schon noch so, dass sie wissen, okay, da ist die Pfarrei einfach sehr stark, und man ist kein Außenseiter. Aber hier in Deutschland ist man ja schon fast ein Außenseiter. Aber hier in Köln, da ist man kein Außenseiter, sondern man ist ein Glied in dieser riesigen Kette, die einfach alle zusammen hält. Auf dem Weltjugendtag jetzt, da treffen eine Million Menschen aufeinander und sagen, ‚wir sind gekommen, um IHN anzubeten‘ (Motto des Weltjugendtags; die Verf.), aber auch um gemeinsam Gottesdienst zu feiern und Spaß zu haben; das ist für mich bombastisch.“

Für die versammelten Jugendlichen aus der ganzen Welt war der Weltjugendtag eine „Riesenparty“ mit Ihresgleichen und ‚ihrem‘ Papst – eine Party zudem, die „richtig Spaß“ bereitete. Gleichzeitig war die religiöse Dimension der Veranstaltung den Jugendlichen nicht nur bewusst, sie war ihnen auch wichtig. Es ging ihnen in der Tat darum, ihren Glauben zu feiern, und zwar in jugendadäquaten Formen,

mit viel rhythmischer Musik, mit der Möglichkeit, sich zu bewegen und zu tanzen, auch während der Gottesdienste, mit der Chance, sich auch einmal ungezwungen, locker und leger in kirchlichen Räumen benehmen zu dürfen. Nicht umsonst wurde in den meisten Gesprächen, die wir führten, immer wieder betont, Köln sei als Erlebnis deshalb so „geil“ und so „cool“, weil man endlich einmal erleben durfte, dass „Kirche und Religion auch Spaß machen können.“ Diesen Spaß wollte man sich aber nicht dadurch verderben lassen, dass man über den Glauben und seine unterschiedlichen Auslegungen diskutiert und seinen eigenen Standpunkt verteidigt und legitimiert. Die wenigen Veranstaltungen, die als diskursiv zu bezeichnen waren, in denen entweder über das Selbstverständnis der Kirche im

dritten Jahrtausend oder über die sozial- und umweltpolitische Verantwortung der Christen gesprochen wurde, waren fast immer schlecht besucht. In den kirchenkritischen Veranstaltungen der Bewegung ‚Kirche von unten‘ versammelten sich lediglich einige ältere AktivistInnen – die Jugendlichen ließen diese und ähnliche Veranstaltungen zielsicher links liegen. Trotz der Pluralität des Katholischen überwog auf dem Weltjugendtag das Erlebnis, Teil einer großen, fröhlichen und selbstbewussten Gemeinschaft zu sein und die Identitätssicherung

de Erfahrung zu machen, dass auch Religion und Glauben „cool“ sein können. Und deswegen nahm man die von den Veranstaltern vorgegebene und meisterhaft inszenierte ‚Konsensfiktion‘ des großen katholischen Glaubensfestes gerne an und setzte sie um.

Der Papst wurde von den jugendlichen Teilnehmern nicht als religiöser Superstar angesehen, aber er wurde von ihnen als ein solcher gefeiert. In kaum einer der Begegnungen mit dem Papst – weder am Tage seiner Ankunft bei der Fahrt mit dem Schiff, der zentralen Begrüßungsveranstaltung auf dem Domplatz und der anschließenden Fahrt mit dem Papamobil durch die Kölner Innenstadt, noch auf der Vigilfeier und dem Abschlussgottesdienst auf dem Marienfeld – waren jene herkömmlichen Verhaltensformen zu entdecken, mit der katholische Laien über Jahrhunderte ihren ‚Hirten‘ Verehrung und Gehorsam bezeugten. Kein Kniefall, kein Kopfsenken, keine Gebetsgeste waren außerhalb der Gottesdienste zu sehen und wenn, dann waren es ausschließlich ältere ‚Zaungäste‘, die dies taten. Nicht Demut und Devotion waren angesagt, sondern Begeisterung und Ekstase. Nicht Stille, Kontemplation und Nachdenklichkeit prägten die Begegnungen, sondern lautstarker Jubel und Akklamation. Allein deshalb unterschieden sich viele Szenen bei den Auftritten des Papstes kaum von den Auftritten eines Robbie Williams.

Auch Papst Benedikt XVI. konnte sich seiner Verehrung mit Hilfe von inzwischen zu Ritualen verfestigten Stereotypen einer medi-



Erinnerungsfoto mit „Maria“.

Foto: red.

al geprägten, weltweiten Popkultur nicht entziehen, zumal sein Vorgänger die Macht der medialen Inszenierung erkannte und sie bewusst zur Präsentation und Verbreitung seiner ‚Botschaft‘ benutzte – gerade auch auf den von ihm initiierten Weltjugendtagen. So ungehemmt sich die Begeisterung bei den Auftritten des Papstes insgesamt auch Bahn brach, so gab es unter den Teilnehmern am Weltjugendtag doch auch einige, die der „Papstbejubelei“ eher skeptisch gegenüber standen und versuchten, sich ihr zumindest teilweise zu entziehen, indem sie beispielsweise die Ankunft des Papstes fern vom Ort des realen Geschehens über Videoleinwände verfolgten. Gerade die älteren Teilnehmer entzogen sich dem „Hype“ und kommentierten ihn (medien-) kritisch.

Die Tatsache, dass der Weltjugendtag weitgehend friedlich und gewaltfrei ablief, darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass unter der harmonischen Oberfläche Konflikte schwelten. Diejenigen, die zum einen um die ‚richtige‘ Definition des Katholischen, zum anderen um Macht und Einfluss in der hierarchischen Organisation der Kirche kämpften, waren die unterschiedlichen, in der Regel fest organisierten katholischen Interessengruppen. BDKJ-Gruppen, Jugend 2000, Kirche von unten, Taizé-Gruppen, vor allem aber die verschiedenen Neuen Geistlichen Gemeinschaften wetteiferten um Aufmerksamkeit und (mediale) Präsenz, auch durchaus mit dem Ziel, neue Mitglieder zu rekrutieren. Insofern kann man – etwas provozierend – durchaus von ‚innerkatholischen Missionierungsstrategien und Missionsbemühungen‘ auf dem Weltjugendtag sprechen.

„Wir müssen sichtbar sein“

Eine besondere Rolle nahmen dabei die sogenannten Neuen Geistlichen Gemeinschaften ein, die trotz aller Unterschiede in Programmatik, Lebensstil und Lebensform die Überzeugung eint, ‚Elitetruppen‘ der Kirche und des Papsttums zu sein. Während die eher ‚linkskatholischen‘ Gruppierungen, wie beispielsweise die Katholische Landjugendbewegung Deutschlands (KLJB), größtenteils Offenheit demonstrierten und versuchten, ihr ‚kritisches‘ Image diskursiv zu vermarkten, wenn auch weitgehend erfolglos, so verfolgten die ‚traditionalistischen‘ Gruppierungen eher die Strategie, durch Geschlossenheit und Masse Macht zu demonstrieren – gegenüber der Öffentlichkeit, noch mehr aber gegenüber der katholi-



„Jugendkulturelle Papstsympathie“: Benedikt 16. Foto: red.

Dr. habil. Waldemar Vogelgesang, FB IV – Soziologie; Arbeitsschwerpunkte: Mediensoziologie, Jugendsoziologie, Migrationsforschung; Mitbegründer der interdisziplinären Forschungsgruppe „Jugend- und Medienkultur“.

Jun.-Prof. Dr. Julia Reuter, FB IV – Soziologie; Arbeitsschwerpunkte: Kulturosoziologie, Soziologische Theorien sowie Körper- und Geschlechtersoziologie; Mitglied der Senatskommission für Frauenfragen und stellvertretende Frauenbeauftragte des FB IV.

schen Hierarchie. Ihre Devise lautete: „Wir müssen sichtbar sein!“, „wir müssen uns zeigen!“. Dies wurde strategisch – und teilweise auch erfolgreich – umgesetzt und zwar zum einen durch Uniformierungen und dem Tragen erkennbarer Symbole (Standarten, Fahnen, Halstücher, T-Shirts), zum anderen durch die Attraktivität des eigenen Programms und der eigenen Begegnungszentren und schließlich durch die Organisation aufmerksamkeitsheischender Sonderveranstaltungen (Konzerte mit eigenen Musikgruppen, Lichterketten, von Bischöfen angeführte Prozessionen etc.).

Botschaften des Weltjugendtags

Die exemplarische Analyse des XX. Weltjugendtags in Köln soll, so jedenfalls unsere Hoffnung, mehr als nur ein genaueres Verständnis dieser Veranstaltung gewährleisten. Der Weltjugendtag bietet als prototypisches Ereignis auch die Grundlage für eine zu entwickelnde Theorie der Transformation des Religiösen in individualisierten Kontexten. In gegenwärtigen Gesellschaften verlieren Kirchen mit fortschreitender Säkularisierung und Pluralisierung zunehmend das Deutungsmonopol der von ihnen verwalteten und vermittelten symbolischen Sinnsysteme. Religion erscheint weniger als kirchlich kontrollierte kollektive Form der Sinnggebung von Leben, sondern zunehmend als in dem Sinne individualisiert, dass religiöse Orientierungen zumeist nur für diejenigen verbindlich sind, der sie eben hat oder teilt. Infolgedessen dürften religiöse Events wie der Weltjugendtag immer mehr an Bedeutung gewinnen, wenn es darum geht, traditionelle Religion an zunehmend individualisierte und kulturell pluralisierte Religionsverständnisse anzuschließen.

Des Weiteren gibt es Anzeichen dafür, dass der ‚Wanderer‘ mit seiner Leitidee ‚der Weg sei das Ziel‘, der Prototyp spätmoderner Religiosität sein könnte. Ob die unter den Jugendlichen zu beobachtende wachsende Sympathie für religiöse Events – wie etwa die Europäischen Jugendtreffen der Gemeinschaft von Taizé, die Diözesanjugendfestivals wie ‚Kirche+Jugend+X‘, die Missions-events von Pro Christ und Weltjugendtage als besonderes Highlight – sich in diesem Sinne interpretieren lässt, bleibt abzuwarten. Der Trend zu einer Art von ‚religiösem Event-Hopping‘ ist dagegen unübersehbar.

Julia Reuter, Waldemar Vogelgesang

Neuerscheinungen

Germanistik/

Neuere deutsche Literaturwissenschaft

Iulia-Karin Patrut, *Schwarze Schwester – Teufelsjunge. Ethnizität und Geschlecht bei Paul Celan und Herta Müller*, in: Literatur – Kultur – Geschlecht, Große Reihe, Band 40, Böhlau, Köln, 2006, ISBN 3-412-33805-2.

Herbert Uerlings, *Ich bin von niedriger Rasse. (Post-) Kolonialismus und Geschlechterdifferenz in der deutschen Literatur*, Böhlau, Köln, 2006, ISBN 3-412-01106-1.

Deutsch als Fremdsprache

Interkulturelle Semantik

Interkulturelle Kommunikation gilt für viele Fachgebiete als neues Hyperparadigma. Auch im Bereich der Germanistik gibt es Ansätze, interkulturelle Kommunikation terminologisch zu erfassen und wissenschaftlich zu modellieren. Häufig greift man dabei auf Konzepte benachbarter Fachwissenschaften zurück. Das vorliegende Büchlein versucht einen anderen Weg.

Für die Analyse interkulturell bestimmte Kommunikationssituationen gelten prinzipiell die gleichen sprachpragmatischen Analysekatgorien wie diejenigen, die zur Beschreibung eigenkultureller Interaktionssituationen herangezogen werden. Grundlegend für solche Kommunikationen ist die Verständigung über (Wort)Bedeutungen. Die Semantik birgt dabei insofern ein Missverständnispotential, weil die Kommunikationspartner in einer interkulturellen Kommunikationssituation die Wörter so gebrauchte, wie sie diese im Laufe ihrer Sozialisation in spezifischen kulturellen Kontexten erlernt haben und wie sie in Wörterbüchern festgeschrieben sind. Dabei kann es zu semantisch bedingten Störungen, Missverständnissen oder Konflikten kommen. In einer interkulturellen Semantik geht es darum, interkulturell bedingte Störungen, Missverständnisse und Konflikte, die durch einen kulturspezifischen Wortgebrauch verursacht sind, genauer zu beschreiben.

Peter Kühn, *Interkulturelle Semantik*, Interkulturelle Bibliothek, Band 38, Traugott Bautz, Nordhausen, 2006, ISBN 3-88309-209-6.

Theologie

Walter Andreas Euler (Hrsg.), *40 Jahre danach: Das Zweite Vatikanische Konzil und seine Folgen*, Trier, Paulinus-Verlag, 2006.

Japanologie

Im Rahmen der Oide-Publikationen wurden zwei Bücher zum Grundstudium des Japanischen von Noriko Katsuki-Pestemer publiziert: Auf der Grundlage der Angewandten Linguistik wurde das Werk verfasst, um in erster Linie die sechs verschiedenen Sprachvarietäten des modernen Japanischen den Lernenden zu vermitteln: die Höflichkeitssprache und die Standardsprache, die sich als geschriebene und gesprochene Sprache unterscheiden, sowie die gesprochene Alltagssprache in der Du- und der Sie-Form. Der Schwerpunkt liegt auf der kommunikativen Kompetenz, die auf der Grundlage einer soliden Grammatik-Vermittlung aufgebaut wird. Vor allem wird der „Code-Switching“ gefördert, um die pragmalinguistische Kompetenz zu steigern.

Katsuki-Pestemer, Noriko, *Grundstudium Japanisch*, Kanji-Arbeitsheft 3, Troisdorf, Bil-

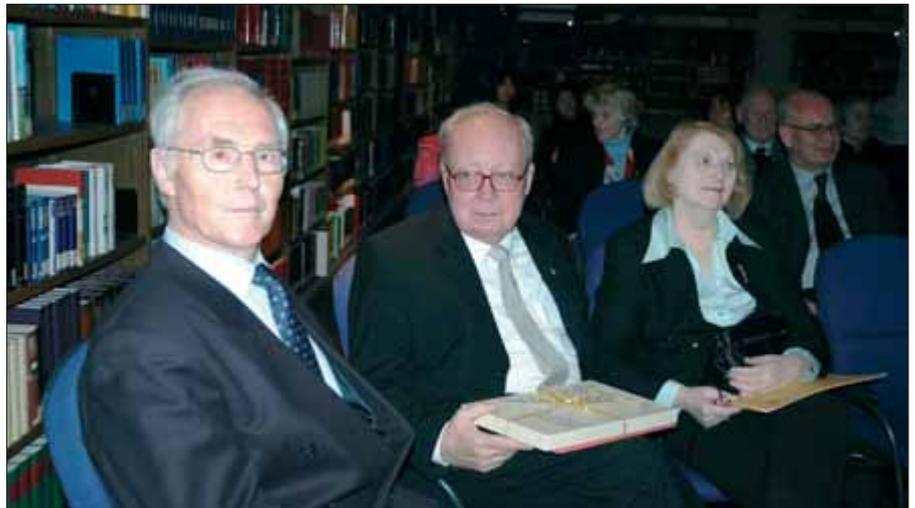
dungsverlag EINS, 2006. 48 Seiten, ISBN 978-3-427-00926-9.

Katsuki-Pestemer, Noriko, *Grundstudium Japanisch 2*, die neubearbeitete zweite Auflage des Werks mit demselben Namen von 1990, Troisdorf, Bildungsverlag EINS, 2006, 360 Seiten, ISBN 978-3-427-00921-4.

Philosophie

Meier, Georg Friedrich, *Beyträge zu der Lehre von den Vorurtheilen des menschlichen Geschlechts / Contributi alla dottrina dei pregiudizi del genere umano*, Kritische Edition – Edizione critica, Deutsch/Italienisch, herausgegeben, eingeleitet und übersetzt von Heinrich Delfosse, Norbert Hinske und Paola Rumore, Edizioni ETS, Vertrieb durch frommann-holzboog, Pisa, 2006. XL, 190 Seiten, ISBN 978-3-7728-2377-0

„Kritisch – was heißt das eigentlich?“



Unter dem Titel „Kritisch – was heißt das eigentlich?“ fand anlässlich des 75. Geburtstags von em. o. Prof. Dr. Dr. h.c. Norbert Hinske ein Kolloquium statt. Der Freundeskreis seiner Schüler hatte eine festliche Veranstaltung für ihren ehemaligen Lehrer in der Bibliothek des Priesterseminars organisiert. Der Autor des großen Kant-Handbuches, Prof. Dr. Gerd Irrlitz, hielt die Laudatio und überreichte diese anschließend dem Jubilar für eine anschließende Publikation. Dr. Christoph Böhr hielt als Vertreter der Schülerschaft die Eröffnungsrede und moderierte den Festakt. Norbert Hinske selbst hat es sich nicht nehmen lassen zum Thema. „Die Rolle des Methodenproblems im Denken Kants. Zum Zusammenhang von dogmatischer, polemischer, skeptischer und kritischer Methode“ zu sprechen. Das Foto zeigt von links: Prof. Gerd Irrlitz, Prof. Norbert Hinske und Prof. Nelly Motroschilowa, die Vorsitzende der russischen Kantgesellschaft.

Foto: ney

Habilitationen an der Universität Trier



Dr. Robert Esser

Habilitation: Dr. Robert Esser

Dr. iur. Robert Esser, geboren 1970 in Tönisvorst/Niederrhein, erhielt am 26. Juli 2006 die *Venia legendi* für Deutsches, Europäisches und Internationales Strafrecht und Strafprozessrecht. Dr. Esser studierte von 1991–1996 Rechtswissenschaft an den Universitäten Trier und Uppsala und legte im Januar 1997 die Erste Juristische Staatsprüfung ab. Nach dem Rechtsreferendariat (1997–1999), unter anderem mit einer Wahlstation am American Prosecutors Research Institute in Virginia/USA, und der Zweiten Juristischen Staatsprüfung, erhielt Dr. Esser im November 1999 ein Promotionsstipendium der Landesgraduiertenförderung Rheinland-Pfalz. Im November 2001 promovierte er mit einer Arbeit zur Entwicklung eines europäischen Strafverfahrensrechts auf der Grundlage der Rechtsprechung des Europäischen Gerichtshofs für Menschenrechte (EGMR). Die Arbeit wurde mit dem Förderpreis der Universität Trier für Nachwuchswissenschaftler ausgezeichnet. Im Dezember 2001 nahm Dr. Esser eine Tätigkeit als Wissenschaftlicher Assistent am Fachbereich Rechtswissenschaft der Universität Trier (Professur Prof.

Dr. Kühne) auf und bot in der Folgezeit Lehrveranstaltungen zum Straf- und Strafprozessrecht, Jugendstrafrecht und Strafvollzug an. Im August 2006 erhielt Dr. Esser den Ruf auf den Lehrstuhl für Strafrecht und Strafprozessrecht an der Universität Passau. Er vertritt diesen Lehrstuhl im Wintersemester 2006/2007.

Habilitationsschrift: *Über die Grenzen des Strafrechts als Instrument zur Korrektur gesellschaftlicher Fehlentwicklungen – eine Untersuchung am Beispiel der Untreue (§ 266 StGB)*

Habilitationsvortrag: Sicherheit vor gefährlichen Straftätern durch das Strafrecht – Rechtsstaatliche Schranken der nachträglichen Sicherungsverwahrung (§ 66b StGB)

Venia legendi für Deutsches, Europäisches und Internationales Strafrecht und Strafprozessrecht

Forschungsschwerpunkte: EG-/EU-Strafrecht, Europäische Menschenrechtskonvention (EMRK), Europäischer Gerichtshof für Menschenrechte (EGMR), Völkerstrafrecht, Strafverfahrensrecht, Wirtschaftsstrafrecht



Dr. Oliver Hellmann

Habilitation: Dr. Oliver Hellmann

Dr. Oliver Hellmann, geboren 1965 in Stuttgart, wurde am 21. Juni 2006 vom Fachbereich II die *Venia legendi* für das Fach Klassische Philologie verliehen. Dr. Hellmann studierte von 1988 bis 1996 Klassische Philologie und Geschichte an der Universität Freiburg, im Herbst 1995 legte er dort das 1. Staatsexamen in Griechisch, im Frühjahr und Herbst 1996 die Staatsexamina in Latein und Geschichte ab. Die Promotion an der Universität Freiburg erfolgte im Februar 2000 mit einer Dissertation zu den Schlachtszenen der Ilias, die von Prof. Dr. drs. h.c., Wolfgang Kullmann betreut wurde. Seit April 1999 arbeitet Dr. Hellmann an der Universität Trier in einem von Prof. Dr. Georg Wöhrle geleiteten Projekt zur Übersetzung und Kommentierung der naturwissenschaftlichen Fragmente des Aristoteles, seit Juni 2006 ist er zudem als Lehrkraft für besondere Aufgaben im Fach Klassische Philologie tätig.

Habilitationsschrift: *Aristotelische Biologie in Alexandria? Aristophanes' von Byzanz Epitome der zoologischen Schriften des Aristoteles*

Habilitationsvortrag: Wenn Helden alt werden – Das Alter als Herausforderung für die Heroen der Ilias und der Aeneis

Venia legendi für Klassische Philologie



Dissertationen

Rechtswissenschaft

Jan Duikers

Die Umwelthaftungsrichtlinie der EG – Analyse der Richtlinie und ihrer Auswirkungen auf das deutsche Recht

Trier 2005/2006

Die Umwelthaftungsrichtlinie 2004/35/EG ermöglicht erstmals medienübergreifend die Vermeidung und Sanierung reiner Umweltschäden. Die Dissertation analysiert dieses Regelwerk. Insbesondere wird die Verzahnung mit geltenden Rechtsakten der EG beleuchtet. Erfahrungen mit ähnlichen Haftungsregelungen in den USA werden dargestellt und in die Untersuchung einbezogen. Auf dieser Grundlage werden Probleme der Umsetzung in deutsches Recht erörtert. Hierbei findet das Spannungsverhältnis zwischen der integrativen Regelungsstruktur der Umwelthaftungsrichtlinie und der Eigenart des deutschen Umweltverwaltungsrechts, das vornehmlich auf das Einzelmedium abstellt, besondere Berücksichtigung. Die Überlegungen zur Umsetzung bauen auf der Analyse eines Gesetzentwurfes des Bundesumweltministeriums auf, der als zentrales Element ein Umweltschadengesetz (USchadG) vorsieht. Erich Schmidt Verlag, Berlin 2006,

Neuere Geschichte

Daniel Heimes

Sozialstruktur und soziale Mobilität der Koblenzer Bürgerschaft im 17. Jahrhundert

Trier 2006

Die Arbeit erfasst die Sozialstruktur und soziale Mobilität der Stadt. Daneben wird die soziale Mobilität der gesamten Bürgerschaft umfassend dargestellt. Untersuchungsrichtungen sind sowohl Karriere- als auch Generationenmobilität.

Geographie/Geowissenschaften

Promotionen aus dem Fachbereich VI im Sommersemester 2006

Jan Christian Habel zum Dr. rer. nat., *The influence of natural factors and landuse changes on the genetic structure of xerothermic animals in the region of Trier*, Biogeographie, noch nicht veröffentlicht.

Markus Monzel zum Dr. rer. nat., *Genetische und morphologische Differenzierung von Vertebratenpopulationen in der südöstlichen Neotropis am Beispiel der Gattung Bothrops (Serpentes, Viperidae)*, Biogeographie, noch nicht veröffentlicht.

Nicole Schrader zur Dr. rer. nat., *Die deutschen Biosphärenreservate auf dem Prüfstand! Evaluierung der bestehenden Biosphärenreservate unter Berücksichtigung der Vorgaben der UNESCO, der Anforderungen der nationalen Biosphärenreservatskriterien und des neu entwickelten Bewertungsverfahrens*, Biogeographie, noch nicht veröffentlicht.

Ellen Sell zur Dr. rer. nat., *Der Einsatz höchstauflösender Satellitendaten zur Ableitung räumlicher*



Blick auf Campus II.

Foto: ney

Umweltdaten und -indikatoren für das Monitoring von Naturschutzflächen in Brandenburg, Fernerkundung, noch nicht veröffentlicht.

Torsten Widmann zum Dr. phil., *Wohnmobiltourismus in Deutschland – Segmentierung von Angebots- und Nachfragestrukturen und Analyse der regionalökonomischen Effekte am Beispiel der Destination Mosel*, Geographie, noch nicht veröffentlicht.

Neuere Geschichte

Klaudia Kamrad

Powered by Emotion! Eine Anwendung und Erweiterung des Job Characteristics Modells von Hackman und Oldham bei personenbezogenen Tätigkeiten im Dienstleistungsbereich

Trier 2006

Auf der Grundlage des Job Characteristics Modells von Hackman und Oldham wird in der Dissertation ein integratives Rahmenmodell entwickelt, das sowohl motivierende als auch demotivierende Merkmale der Arbeitstätigkeit beinhaltet. Dabei wird im ersten Schritt aufgrund von handlungsregulationstheoretischen Überlegungen davon ausgegangen, dass neben den bereits erforschten negativen Konsequenzen auch

motivierende Aspekte der Emotionsarbeit existieren und das Modell um dieses Tätigkeitsmerkmal erweitert. Im nächsten Schritt wird das Modell um demotivierende Aufgabenmerkmale ergänzt, nämlich um die Stressoren Emotionale Dissonanz und Multitasking. Die dritte und letzte Erweiterung bezieht sich auf die Integration von Stressreaktionen als Moderatorvariablen in das Modell.

Die Hypothesen, die sich aus dem postulierten Modell ergeben, werden in drei querschnittlichen Fragebogenstudien anhand von unterschiedlichen Stichproben aus dem Dienstleistungsbereich überprüft und lassen sich größtenteils bestätigen. Das gilt vor allem für die Erweiterungen auf der Seite der Tätigkeitsmerkmale. Nicht ganz so eindeutig fällt die Befundlage

zu den angenommenen Moderatorwirkungen aus.

Psychologie

Ina Roth

Förderung prosozialer Verhaltensweisen und konstruktiver Konfliktlösestrategien bei Kindern im Grundschulalter: „Ich bleibe cool“ – Konzeption, Implementation und Evaluation eines Trainingsprogramms zur Prävention aggressiven Verhaltens

Trier 2005

Dargestellt werden die Konzeption, Durchführung und Evaluation des „Ich bleibe cool“ – Kindertrainings (IBC) für Erstklässler, welches prosoziale Verhaltensweisen, sozial-emotionale Kompetenzen

Rechtswissenschaft

Promotionen aus dem Fachbereich V im Wintersemester 2005/2006

Bauckhage, Florian, „Die Sanktionen des Europäischen Betriebsräte-Gesetzes“, eine Untersuchung der Sanktionen für die Missachtung der Beteiligungsrechte aus §§ 32 und 33 EBRG unter Einbeziehung der RL 94/45/EG und der Rechtsprechung des EuGH zugleich ein Beitrag zur richtlinienkonformen Rechtsfortbildung

Prof. Dr. Dres. h.c. Birk

Prof. Dr. Raab

Bischofs, Volker, Die Nutzungspriorität im privaten Immissionschutzrecht

Prof. Dr. Marburger

Prof. Dr. Dorn

Buchmann, Claudia, Die Behördenkoordination des Art. 7 IVU-Richtlinie im immissionsschutzrechtlichen Genehmigungsverfahren

Prof. Dr. Reinhardt, LL.M.

Prof. Dr. Hendler

Charaktiniotis, Stefanos, Die lauterkeitsrechtlichen Zulässigkeitschranken der Kopplungsangebote nach der Aufhebung der Zugabeverordnung

Prof. Dr. Lindacher

Prof. Dr. h.c. Bülow

Duikers, Jan, Die Umwelthaftungsrichtlinie der EG Analyse der Richtlinie und ihrer Auswirkungen auf das deutsche Recht

Prof. Dr. Hendler

Prof. Dr. Marburger

Hammer, Andreas, Staatenfolge und Staatennachfolge Theorie und Praxis der Nachfolge in öffentliche Schulden

Prof. Dr. Schröder

Prof. Dr. Robbers

Hayden, Daniel, Die Entwicklung der Grenzen der individuellen Religionsfreiheit in der Rechtsprechung des Supreme Court in den USA

Prof. Dr. Robbers

Prof. Dr. Axer

Hohenhaus, Jörn, Die strafprozessuale Observation

Prof. Dr. Krey

Prof. Dr. Kühne

Köller, Fabienne, Die Reform des europäischen Chemikalienrechts im Lichte des gemeinschaftsrechtlichen Vorsorgeprinzips – zugleich eine Abhandlung der



Übergang C-Gebäude.

Foto: ney

wesentlichen rechtlichen Probleme des Kommissionsvorschlags zur REACH-Strategie vom 29. Oktober 2003

Prof. Dr. Hendler

Prof. Dr. Schröder

Lentz, Alexander, Vermeidung einer Minderbesteuerung von Unternehmenseinkünften nach dem Doppelbesteuerungsabkommen Deutschland-USA

Prof. Dr. Burmester

Prof. Dr. h.c. Bülow

Lindenthal, Steffen, Mitwirkungspflichten des Steuerpflichtigen und Folgen ihrer Verletzung unter besonderer Berücksichtigung der Dokumentationspflichten bei Verrechnungspreisen

Prof. Dr. Burmester

Prof. Dr. h.c. Bülow

Schell, Florian, Anspruch auf polizeiliches Einschreiten oder Angriff gegen eine polizeiliche Erlaubnis – Die prozessuale und materielle Rechtsstellung des Dritten

Prof. Dr. Krause

Prof. Dr. Schröder

Semmler, Nadja, Die Rechtsmacht des Testamentsvollstreckers

Prof. Dr. Dorn

Prof. Dr. Marburger

Synhke, Dagmar, Die Unzuständigkeitserklärung des Schiedsgerichts – Auftreten, Rechtsnatur, Folgen

Prof. Dr. Lindacher

Prof. Dr. von Hoffmann

Die Pflichtexemplare werden an die Universitätsbibliothek (54286 Trier) weitergeleitet. Dem Dekanat stehen keine Überstücke zur Abgabe zur Verfügung.

und konstruktive Konfliktlösungsstrategien vermitteln und damit aggressivem Verhalten vorbeugen soll. Es wurde mit 92 Kindern an 5 Trierer Grundschulen durchge-

führt. Die Wirksamkeit wurde im Vergleich mit einer unbehandelten Kontrollgruppe von 51 Kindern inklusive Prä-, Post- und 4-Monats-Follow-up-Messungen

geprüft, wobei kindliche Kompetenzen und Problemverhalten aus der Sicht der Eltern, der Klassenlehrerinnen und der Kinder mit Fragebögen bzw. Kinderinter-

views erfasst wurden. Es konnten positive Einflüsse des Trainings auf das Sozialverhalten der Erstklässler nachgewiesen werden (Trainingseffekte im mittleren Bereich von $.23 \leq d \leq .94$); insbesondere ließ sich eine signifikante Reduktion des oppositionell-aggressiven Verhaltens und der emotionalen Auffälligkeiten aufzeigen.

Neuere Geschichte

Horst Bernhard Schmitt
Armee und staatliche Integration. Rekrutierungspolitik nach Herrschaftswechsels in Preußen und der Habsburgermonarchie, 1815–1866
Trier 2004

Welche Rolle spielt das Militär bei der Eingliederung neuer Provinzen in Preußen und Österreich nach 1815 als Integrationsinstrument? Die DiSSERTATION ist dieser Frage gewidmet, indem sie die Ein- und Durchführung der Wehrpflicht in der Rheinprovinz und dem Veneto analysiert und dabei sowohl staatliches Handeln wie auch die Reaktion der Bevölkerung betrachtet.

Preußen und Österreich zielten seit 1815 darauf ab, die Bewohner der neuen Provinzen am Rhein und in Oberitalien durch den Dienst im Militär zu guten Untertanen zu erziehen. Allerdings verhartete man in politischen Konzepten der Vorrevolutionszeit und trug mehr zu einer Regionalisierung des Staates als zu einer nationalen bzw. supranationalen Verschmelzung bei.

Die Bevölkerung begegnete dem Militärdienst mit Gelassenheit. Obwohl sich die Konflikte mit den neuen Herrschern häuften, widersetzten sich die Menschen den Rekrutierungen nur in geringem Maße. Zwar wurde der Militärdienst nicht zu dem Katalysator nationaler Integration wie im Frankreich der Revolutions- und dem Preußen der Befreiungskriege, doch war er entgegen weitver-

Drittmittelprojekte

Förderungen an der Universität Trier ab Dezember 2005: **Angegeben sind Projekte mit einem Fördervolumen von mindestens 10.000 Euro und einer Laufzeit von mindestens einem Jahr.**

Fachbereich I

„Stressbelastung und Burnout – Integration arbeitspsychologischer und psychobiologischer Forschungsmethoden zur Erfassung differenzieller Stressmuster bei chronischem Arbeitsstress“ (Fortsetzung) – Dr. Brigitte Kudielka, Psychobiologie – Förderer: DFG (Nachwuchsgruppe im Emmy Noether-Programm)

„Effektivität eines ambulanten Sportprogramms zur Optimierung multimodaler Gruppentherapie bei übergewichtigen Kindern“ (Fortsetzung) – Prof. Dr. Reinhold Läßle, Psychologie – Förderer: DFG

„Stressinduziertes Essverhalten bei Übergewicht mit Binge eating Störung“ – Prof. Dr. Reinhold Läßle, Psychologie – Förderer: DFG

„Die Rolle assoziativer Prozesse bei der evaluativen Konditionierung von Einstellungen“ – Prof. Dr. Eva Walther, Psychologie – Förderer: DFG

„Kognitive Balance: Die Rolle assoziativer und propositionaler Prozesse“ – Prof. Dr. Eva Walther, Psychologie – Förderer: DFG

Fachbereich III

„Archäozoologische Untersuchungen zum frühmittelalterlichen Nonnenkloster St. Irminen in Trier (8. – 10. Jahrhundert)“ – Prof. Dr. Lukas Clemens, Mittelalterliche Geschichte / Historische Hilfswissenschaften – Förderer: DFG

„Atlas of the Institutions of European Historiography 1800 – 2005. Ein Grundlagenwerk zur Historiographieggeschichte Europas“ – Prof. Dr. Lutz Raphael, Neuere und Neueste Geschichte – Förderer: DFG

„Ästhetik der Differenz. Koloniale Gegendiskurse in der europäischen Kunstgeschichte von der Frühen Neuzeit bis zur Gegenwart“ – Prof. Dr. Viktoria Schmidt-Linsenhoff, Kunstgeschichte – Förderer: DFG

Fachbereich IV

„Weiterbildung als Fahrtschein aus der Zone der Prekarität?“ – Katrin Baltes / Andrea

Hense, Soziologie – Förderer: Rat für Sozial- und Wirtschaftsdaten

„Erkennen, Visualisieren und Anwenden von Evolutionsmustern in Software-Historie“ – Prof. Dr. Stephan Diehl, Informatik – Förderer: DFG

„Männlich‘ und ‚Weiblich‘ im Spiegel der Werbung. Eine Analyse der Wahrnehmung durch Kinder und Jugendliche“ – Prof. Dr. Michael Jäckel, Soziologie – Förderer: Nikolaus Koch Stiftung

„Ökonomische Evaluierung der Prävention“ – Prof. Dr. Eckhard Knappe, VWL – Förderer: Bertelsmann Stiftung

„Knowledge Economy Indicators: Development of Innovative and Reliable Indicator Systems (KEI)“ – Prof. Dr. Ralf Münnich, Statistik – Förderer: EU

„Geometrisches Runden und Vereinfachen und Grundlagen exakten geometrischen Rechnens mit algebraischen Zahlen“ – Prof. Dr. Stefan Näher, Informatik – Förderer: DFG

„Qualitätssicherung in der Wirtschaftsprüfung“ – Prof. Dr. Dieter Rückle, BWL – Förderer: Deloitte und Touche GmbH

„Die Förderung wissenschaftlichen Nachwuchses: ein (lokales) Kollektivgut?“

Teilprojekt in der überregionalen Forschergruppe „Internationale Wettbewerbsfähigkeit und Innovationsfähigkeit von Universitäten und Forschungsorganisationen – Neue Governanceformen“ (Fortsetzung) – Prof. Dr. Dieter Sadowski, BWL – Förderer: DFG

„MEGADESIGN – Schnelle Algorithmen für Optimierungsprobleme bei Strömungsvorgängen“ (Fortsetzung) – Prof. Dr. Volker Schulz, Mathematik – Förderer: Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie

„Multilevel parameterizations and fast multigrid methods for aerodynamic shape optimization“ – Prof. Dr. Volker Schulz, Mathematik – Förderer: DFG

„Ada Lovelace-Mentorinnen-Netzwerk zur Gewinnung von Schülerinnen für technische Berufe (insbesondere IT-Berufe) und für naturwissenschaftlich-technische Studiengänge“

(Fortsetzung) – Prof. Dr. Wolfgang Sendler, Mathematik – Förderer: Rheinland-pfälzisches Landesamt für Soziales, Jugend und Versorgung / Europäischer Sozialfonds

Fachbereich VI

„Beobachtung des Beginns und der Länge der sommerlichen Schmelzperiode auf antarktischem Meereis mit Hilfe passiver und aktiver Fernerkundungsverfahren“ (Abschlussfinanzierung) – Dr. Jörg Bareiss / Dr. Christian Haas, Klimatologie – Förderer: DFG

„Simulation of topography-induced convection in the COPS area (STICCA)“ – Prof. Dr. Günther Heinemann, Klimatologie – Förderer: DFG

„Stalagmite und Seesedimente in den Südan den (47–53°S) als hochauflösende Archive für Westwindvariabilität und interhemisphärisch vernetzte Klimavariationen“ – PD Dr. Rolf Kilian, Geologie – Förderer: DFG

„Betrieb, Fortschreibung und Ausbau der Umweltprobenbank des Bundes“ (Fortsetzung) – Prof. Dr. Paul Müller, Biogeographie – Förderer: Umweltbundesamt

„Effects of Veterinary Medicines on the Structural Diversity of the Microbial Biomass in Soils“ – Prof. Dr. Sören Thiele-Bruhn, Bodenkunde – Förderer: DFG

Forschungszentrum für Psychobiologie und Psychosomatik (FPP)

„Religiöse Bewältigung kritischer Lebensereignisse am Beispiel der Krankheitsverarbeitung von Patientinnen und Patienten mit colorektalen Karzinomen“ – Dr. Sebastian Murken – Förderer: Deutsche Krebshilfe

Arbeitsgemeinschaft sozialwissenschaftliche Forschung und Weiterbildung (asw)

„Inszenierte Gewalt. Happy Slapping als neues Phänomen jugendlicher Gruppengewalt. Eine explorative Studie im Raum Trier“ – Dr. Patricia Erbdinger – Förderer: Nikolaus Koch Stiftung

Competence Center E-Business (ceb)

„Mediadeluxe“ – Förderer: Multimedia-Initiative rlp-inform

Universitätsbibliothek

„Digitalisierung der Werke Friedrichs des Großen“ – Förderer: DFG

Institut für Cusanusforschung

„Edition eines Manuskriptes von bislang unbekanntem Schelling-Vorlesungen“ – Prof. Dr. Klaus Reinhardt / HD Dr. Harald Schwaetzer – Förderer: Fritz Thyssen Stiftung

Tagungen

Zentrum für Kanada-Studien veranstaltet Jubiläumskonferenz: erfolgreiche interdisziplinäre Forschung, ergiebige Netzwerke und wissenschaftlicher Austausch

30 Jahre Kanada-Studien an der Universität Trier

Das Zentrum für Kanada-Studien (ZKS) an der Universität Trier ist eine der zentralen Forschungseinrichtungen der Universität Trier. Es wird von dem Anglisten Prof. Dr. Wolfgang Kloß geleitet. Zum 30-jährigen Bestehen der Kanada-Studien an der Universität hatte das ZKS am 22. und 23. Juni 2006 deutsche und kanadische Wissenschaftler/innen zu einer Konferenz unter dem Thema „Reading the Canadian Environments – Les environnements canadiens“ nach Trier eingeladen. Gleichzeitig wurde das seit 1977 bestehende Partnerschaftsabkommen mit der University of Manitoba (Winnipeg) gefeiert.

Im Mittelpunkt der zweitägigen Konferenz stand die Thematik der kanadischen Umwelt(en), die aus geographischer, kultur- und literaturwissenschaftlicher Sicht erörtert wurde.

Das Zentrum für Kanada-Studien (ZKS) hat sich die interdisziplinäre wissenschaftliche Erschließung Kanadas zum Ziel gesetzt. Ferner werden die Zusammenarbeit und der Austausch mit nationalen und internationalen, insbesondere kanadischen, Wissenschaftlern/innen und Institutionen gepflegt sowie aktuelle Forschungsergebnisse auf dem Gebiet der Kanadistik in die Lehre umgesetzt.

Forschungsinhalte

Die primären Forschungsdisziplinen des ZKS beinhalten die anglokanadische Literatur- und die frankokanadische Sprachwissenschaft. Hinzu kommt ein weit gefasster Fächer- und Disziplinenkanon, der unter anderem die Geschichtswissenschaft, die Soziologie, Ethnologie, Wirtschaftswissenschaft, rechtswissenschaftliche Komparatistik, allgemeine Kulturwissenschaft sowie die Geographie umfasst.

Am ZKS wird insbesondere zu den Bereichen Multikulturalismus, Postmoderne, indigene kanadische Bevölkerung, Urbanität und Ethnizität gearbeitet. Dies schlägt sich bei-

spielsweise in einer Reihe von Promotionen sowie in der Schriftenreihe des ZKS nieder, die mittlerweile zehn Bände umfasst. Die Schriftenreihe widmet sich mit oftmals interdisziplinärem Ansatz unterschiedlichen Themen wie etwa der Literatur marginalisierter Gruppen, kanadischer und deutscher Hochschulpolitik, der Verknüpfung von Narration, Geographie und Ethnie oder den deutsch-kanadischen Beziehungen der Nachkriegsperiode.

Netzwerke

Die vielfältigen Kontakte des Zentrums für Kanada-Studien in das In- und Ausland gehören zu den großen Stärken dieser Forschungseinrichtung. So wird eine Netzwerkstruktur nicht nur mit den offiziellen kanadischen Repräsentanten und Institutionen – wie etwa der kanadischen Botschaft in Berlin – geboten, sondern darüber hinaus auch beste Kontakte mit in- und ausländischen kanadistischen Forschungseinrichtungen, Verbänden und Initiativen unterhalten. Ein zentraler Teil dieses Netzwerkes ist die enge Verbindung mit der University of Manitoba in Winnipeg. Das Partnerschaftsabkommen zwischen der Universität Trier und der University of Manitoba dient in erster Linie den Studierenden und Lehrenden beider Universitäten zum einfachen und effizienten Austausch untereinander. Seit 1997 besteht ebenfalls ein Partnerschaftsabkommen mit dem Institute of Canadian Studies at the University of Ottawa in der kanadischen Hauptstadt. Dieses Abkommen ermöglichte es beispielsweise einer Reihe Trierer Wissenschaftlern/innen, die kanadistischen Ressourcen des Instituts für Forschungsvorhaben zu nutzen.

Gastdozenten

In den vergangenen Jahren konnten darüber hinaus hochkarätige kanadische Gastdozenten/innen für Lehrveranstaltungen und Vorträge in Trier gewonnen werden. Diese Liste ist breit gefächert und umfasst profilierte Autoren/innen und Literaturwissenschaftler/innen (etwa Robert Kroetsch, Dennis Cooley und Aritha van Herk), Wirtschaftswissenschaftler/innen, Geographen/innen, Historiker/innen, Rechtswissenschaftlern/innen und Romanisten/innen. Mit Edward Schreyer findet sich auch ein ehemaliger Governor General, höchster Stellvertreter der englischen Königin in Kanada, unter den Gastprofessoren des ZKS an der Universität Trier.

Vorträge und Konferenzen

Das ZKS unterstützt seit Jahren die Umsetzung kanadistischer Forschungsergebnisse in



Während der Eröffnungsfeier.

Foto: red



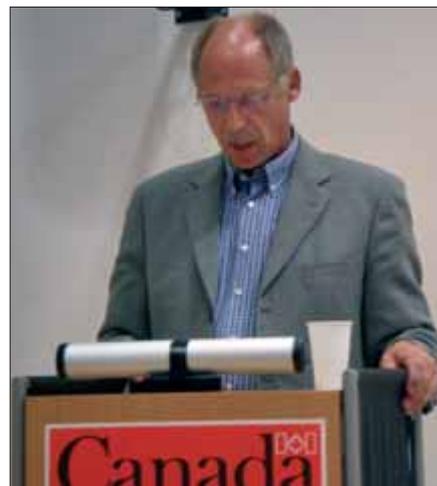
Blick auf die Teilnehmer während der Tagung.

den Lehrbetrieb der Universität, organisiert weiterhin Gastvorträge renommierter Wissenschaftler/innen, Ausstellungen, Autorenlesungen sowie Schreibwerkstätten. Zu den weiteren Aktivitäten des ZKS gehört die regelmäßige Ausrichtung von interdisziplinären Partnerschaftskonferenzen und Symposien. In den letzten fünf Jahren fanden so in Trier etwa Konferenzen zu den Themen „Canada and the Americas“, „Quality of Life“, „Looking East: Exploring the ‚Orient‘ in North America“, „Francophonies Canadiennes – Identités et Interculturalités“, zum „Cosmopolitan Quebec“ und zur Frage der „Post-Postmoderne“ statt. Sowohl die Konferenzen als auch die Arbeit des ZKS insgesamt werden ermöglicht durch nicht unerhebliche Mittel der Regierung von Kanada und des ZKS-Fördervereins.

Eine dieser international besetzten Konferenzen richtete das ZKS aus Anlass seines 30-jährigen Bestehens am 22. und 23. Juni 2006 aus. Die interdisziplinäre Konferenz unter dem Titel „Reading the Canadian Envi-

ronments – Les environnements canadiens“ beschäftigte sich mit der Frage nach den Auswirkungen der kanadischen Umwelt auf Literatur, Kultur und Gesellschaft, aber auch mit den Auswirkungen des Menschen auf die Umwelt. Insbesondere geographische, literatur- und kulturwissenschaftliche Beiträge kanadischer und deutscher Wissenschaftler/innen standen auf dem Programm, das im Palais Walderdorff am Domfreihof stattfand und mit einer Dichterlesung des Prärieautors Dennis Cooley abgeschlossen wurde.

Auf der Konferenz wurde nicht nur ein Rückblick gehalten auf 30 Jahre erfolgreiche kanadistische Forschung und Austausch an der Universität Trier. Ebenso wurde die Zukunft der Kanadistik ins Auge gefasst, insbesondere unter dem Eindruck des Bologna-Prozesses. Angesichts der bislang geleisteten Arbeit am ZKS waren sich die Konferenzteilnehmer/innen einig, dass die Trierer Kanadistik die Herausforderungen und Chancen des Bologna-Prozesses positiv nutzen wird. Christian J. Krampe



Prof. Dr. Wolfgang Kloof, Leiter des Zentrums für Kanada-Studien während der Konferenz.



Prof. Dr. Konrad Groß mit Prärieautor Dennis Cooley (r.) während seiner Lesung. Foto: red.



Prof. Dr. Hans Braun. Fotos: ney



Die Trierer Gruppe mit Prof. Dr. Kühne und Gastgebern in Istanbul.

Foto: red.

Internationale Konferenz der Juristen in Istanbul

„Consumer protection in Europe“ – „Verbraucherschutz in Europa“ war das Thema einer Internationalen Konferenz vom 21. bis 23. April 2006 zum Jahres-treffen des Academia-Netzwerkes, das zusammen mit einer internationalen Konferenz in Istanbul stattfand.

Gastgeber war die juristische Fakultät der Kültür Universität in Istanbul, die seit zwei Jahren dem Netzwerk angehört. Die seit mehreren Jahren bestehenden engen Kontakte von Prof. Dr. Hans-Heiner Kühne mit der Kültür Universität Istanbul und seine Zugehörigkeit zum Lehrkörper der dortigen juristischen Fakultät haben die Durchführung dieser Konferenz ermöglicht.

Das Academia-Netzwerk, ein Zusammenschluss von 24 europäischen Universitäten aus 15 Ländern, ist aus einem ehemaligen Erasmusnetzwerk (ICP) hervorgegangen und wird seit 1998 von Prof. Dr. Hans-Heiner Kühne, Fachbereich Rechtswissenschaft, koordiniert. Die Partner dieses Netzwerkes stellen 58 der insgesamt 132 Auslandsstudienplätze des Fachbereichs V zur Verfügung.

Die Kooperation der teilnehmenden Universitäten erstreckt sich nicht nur auf den Studierendenaustausch sondern auch auf den regelmäßigen Austausch von Dozenten und auf weitere wissenschaftliche Projekte. So leh-

ren Dozenten der Partneruniversitäten seit vielen Jahren innerhalb der fachspezifischen Fremdsprachenausbildung des Fachbereiches Rechtswissenschaft und ergänzen mit weiteren Veranstaltungen das Lehrangebot des Fachbereiches insbes. im Europäischen und Internationalen Recht.

Das jährlich stattfindende Treffen der akademischen und administrativen Koordinatoren des Sokrates/Erasmusprogramms dient dem Erfahrungsaustausch, sowie der Weiterentwicklung und Evaluierung der Programme. Die Repräsentanten berichteten über die Programmdurchführung des vergangenen akademischen Jahres, stellten neue Studiengänge und wissenschaftliche Projekte Ihrer Fakultäten vor und diskutierten insbes. den Fortschritt des Bologna-Prozesses in den einzelnen Ländern. Zahlreiche Einzelprobleme beim Studierendenaustausch und beim Dozentenaustausch wurden in bilateralen Gesprächen erörtert und gelöst. Hier zeigte sich erneut, dass auch im Zeitalter der elektronischen Kommunikation

der persönliche Kontakt und die hieraus resultierenden Möglichkeiten nicht hoch genug eingeschätzt werden können.

Die Kültür Universität, die erst seit 2004 am Sokrates/Erasmusprogramm teilnimmt, nutzte die Tagung zum Erfahrungsaustausch mit internationalen Kollegen, zur Präsentation ihrer juristischen Studiengänge sowie der universitären Einrichtungen. Ein juristisches Gaststudium in der Türkei findet unter den Studierenden anderer europäischer Länder durchaus Interesse und so konnten einige vielversprechende Partnerschaften initiiert werden.

Das Thema der diesjährigen Konferenz lautete: „Consumer Protection in Europe“.

Neben Professoren der Kültür Universität Istanbul referierten weitere Dozenten der Universitäten Lancaster, Sheffield und Trento, die mittels Videoübertragung an der Konferenz teilnahmen und so auch Gelegenheit hatten, sich an der Diskussion zu beteiligen.

Im Verlauf der Tagung und Konferenz konnten sich alle Teilnehmer davon überzeugen, dass die wissenschaftlichen, personellen und technischen Gegebenheiten an der Kültür Universität Istanbul durchaus europäischen Maßstäben entsprechen.

Auch das von den Mitarbeitern der Kültür Universität vorbereitete kulturelle Rahmenprogramm ermöglichte interessante Einblicke in die Geschichte der Stadt Istanbul und der Türkei. Ein gemeinsames Essen mit türkischen Spezialitäten bildete den Abschluss dieser erfolgreichen Konferenz.

Nina Hamsen



Die Vortragenden des Symposiums (v. l. n. r.): Ann Marie Fallon, Gerd Hurm, Beatrix Bouvier, Steven Alford, Maude Hines, John Dean, Alan Lessoff. Foto:red.

Karl Marx und Amerika Ein kultureller und literarischer Austausch

Das Zentrum für Amerikastudien der Universität Trier (TCAS) veranstaltete am 7. Juli 2006 mit Unterstützung der Friedrich-Ebert Stiftung im Karl-Marx-Haus Trier ein Symposium zum Thema „Appropriations of Karl Marx in American Culture and Literature“. Kulturwissenschaftler, Literaturwissenschaftler und Historiker aus den Vereinigten Staaten von Amerika, Frankreich und Deutschland erörterten in ihren Vorträgen die vielschichtigen Wechselwirkungen zwischen Karl Marx und US-amerikanischer Kultur und Literatur.

Beatrix Bouvier, Leiterin des Karl-Marx-Haus in Trier, entwarf in ihrer Einführung den historischen und politischen Rahmen für die Veranstaltung, indem sie die unterschiedlichen europäischen und amerikanischen Rezeptionslinien der Marxschen Ideen skizzierte. Gerd Hurm, Leiter des TCAS an der Universität Trier, thematisierte in einem zweiten einführenden Beitrag exemplarisch die Bedeutung von Marx für amerikanische Intellektuelle und Schriftsteller. Am Beispiel des Beat-Schriftstellers Allen Ginsberg und dessen ironischer Bestandsaufnahme sozialistischen Gedankenguts im Gedicht „America“ (1956) zeigte er die Komplexität des Zusammenhangs von politischen und literarischen Diskursen auf. So ist beispielsweise die Zeile „You should have seen me reading Marx“ im Kontext des Gedichts als Indiz für den vielfältigen Einfluss seines Gedankenguts in den USA deutbar; es verweist zugleich aber auch als absichtlich inhaltsoffene Provokation der McCarthy-Ära auf die problematische Ikonizi-

tät der Figur Karl Marx innerhalb der amerikanischen Gesellschaft.

Die folgenden Vorträge fächerten das Thema weiter auf. Ann Marie Fallon von der Portland State University, beschäftigte sich mit dem aus Portland, Oregon stammenden Journalisten und Schriftsteller John Reed. Sie zeigte auf, wie der als einziger Amerikaner im Kreml beerdigte Reed in seinen Revolutionsreportagen Marxsche Ideen verarbeitete. Steven Alford von der Nova Southeastern University in Fort Lauderdale, Florida, befasste sich mit der Frage nach dem Zusammenhang von literarischem Stil und politischer Überzeugung. Alford erläuterte wie Edward Dahlberg, einer wichtigen Autoren der 30er Jahre, in seinen Werken die proletarische Lebenswelt kritisch erfasste, sich aber indirekt von marxistischen Ideen distanzierte. Die Harlem Renaissance stand im Mittelpunkt der Betrachtungen von Maude Hines von der Portland State University. Sie ging der Frage nach, wie sich die Bedeutung der Kategorien race und

class in der Rezeption durch afroamerikanische Intellektuelle und Künstler veränderten. Alan Lessoff von der Illinois State University in Normal, Illinois untersuchte den möglichen Einfluss von Marx auf die architektonische Gestaltung der amerikanischen Hauptstadt Washington, D.C.: Adolf Cluss, einer der führenden deutsch-amerikanischen Stadtplaner und Architekten in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts war in den frühen Jahren ein enger Vertrauter von Karl Marx. Lessoff referierte den neuesten Stand der Forschung und problematisierte vereinfachende Rückschlüsse von architektonischer Konzeptionen auf politische Aussagen. John Dean von der Universität Versailles in Saint-Quentin-en-Yveline zeigte schließlich anhand vieler eindrucksvoller Belege die komplex-widersprüchlichen Funktionen auf, die Karl Marx in der amerikanischen Popkultur des 20. Jahrhunderts übernommen hat.

Die Spannweite des Themas wurde abschließend mit einer Präsentation gewürdigt, die die vielen von Marx inspirierten amerikanischen Künstler und Intellektuellen kursorisch besprach – von Jack London, Paul Strand über Richard Wright und Carson McCullers bis hin zu Noam Chomsky und Amiri Baraka. Mit einer Podiumsdiskussion, die die verschiedenen Aspekte und Perspektiven des Symposiums bündelte, fand die Veranstaltung, die viele Zuhörer angelockt hatte, einen gelungenen Abschluss.

Sina Hohns, Christine Kaluza

„Ambivalenzen des Konsums und der werblichen Kommunikation“

Der Begriff der Ambivalenz stand im Mittelpunkt einer von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Tagung, die vom 7. bis 9. Juni 2006 Konsumforscher aus Deutschland und der Schweiz in Trier zusammenbrachte. Den „Ambivalenzen des Konsums und der werblichen Kommunikation“ – so der Titel des von Professor Jäckel und Thomas Lenz (FB IV – Soziologie) organisierten Rundgesprächs – waren die Soziologen und Kommunikationswissenschaftler auf der Spur, entdeckt wurde aber auch ein gemeinsames Forschungsprogramm, dessen institutionelle Etablierung in Deutschland noch aussteht.

Die Tagung setzte sich sowohl mit aktuellen wie auch mit historischen Phänomenen auseinander und gewährte einen Einblick in die Bandbreite der aktuellen konsumsoziologischen Forschung.

Als Begleitmerkmal der aufkommenden Konsumgesellschaft wird immer wieder eine „tiefe Ambivalenz, manchmal sogar offene Feindschaft gegenüber dem Phänomen des Konsums“ genannt. Diese Beobachtung hatte in den unterschiedlichen Entwicklungsphasen der Industriegesellschaft stets ihre Berechtigung: Der Kleinhändler schimpfte auf das Warenhaus, der Adlige auf den Bürger, der Agrarier auf den Industriellen, der Arbeiter auf den Stehkragenproletarier, der Konservative auf den Sozialisten, der Sparsame auf den Verschwender, die Eltern auf die Werbung, der Verkäufer auf die Arroganz des Verbrauchers usw. Der amerikanische Soziologe Robert King Merton meinte mit Ambivalenz unter anderem ein Resultat von sozialen Strukturen bezeichnen zu können, die einen Konflikt unterschiedlicher Rollenerwartungen auslösen. Solche Konflikte begleiten die Entwicklung der modernen Gesellschaft bis heute, insbesondere aber, seit diese Gesellschaft Vielfalt wie eine Hassliebe behandelt.

Die Ambivalenz wachsender Optionsspielräume diente auch Dieter Bögenhold (Bremen) als Orientierung für seine Betrachtung der sozial- und wirtschaftshistorischen Entwicklung. In seinem Beitrag „Konsum im Kontext“ verdeutlichte er, dass Konsum eine gesellschaftliche Institution darstellt, die

räumlich und zeitlich unterschiedliche Gesichter und verschiedene gesellschaftliche Funktionen einnimmt. Diese Ambivalenz zeigte auch Thomas Lenz (Trier) am Beispiel verschiedener Konsumdiskurse auf, die sich insbesondere an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert beobachten ließen. Sein Beitrag „Konsum und Großstadt. Anmerkungen zu den antimodernen Wurzeln der Konsumkritik“ stützte sich insbesondere auf die Arbeiten von Georg Simmel und dessen Differenzierung von subjektiver und objektiver Kultur. So erfährt im Zuge des Aufkommens einer Konsumgesellschaft und des gleichzeitigen Aufkommens eines Warenhaussystems insbesondere die Rolle von Mann und Frau eine Neubewertung.

Kai-Uwe Hellmann (Leipzig) schloss daran seine Ausführungen zur Historie und Soziologie der Marke an. Nach seiner Auffassung ist der Kenntnisstand über die Bedeutung von Marken nach wie vor konfus, gleichzeitig wird durch eine Inflationierung des Markenbegriffs die Funktion der Marke strapaziert. Marken unterliegen daher in besonderer Weise nicht nur dem Produkt-, sondern eben in zunehmendem Maße dem Kommunikationswettbewerb. Die dazu entwickelten Geschichten und „Narrationen“ haben sich in diesem Zusammenhang stets auch aus der „Zeugkammer des Religiösen“ bedient.

Hubert Knoblauch (Berlin) zeigte in seinen Ausführungen über „Die populäre Religion“, dass sich nicht nur eine neue Form der Religiosität herauszubilden beginnt, in der religiöse Surrogate in populärkulturelle For-

men eingebunden werden. Er zeigte darüber hinaus auch, dass die Grenzen zwischen der populären und der religiösen Kommunikation immer unschärfer werden.

Dass Provokation in diesem Kontext ein probates Mittel des Stilbruchs darstellen kann, beweist ein Blick in die Entwicklung der Konsumgesellschaft in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Provokation ist aber insbesondere in der zweiten Hälfte der 1990er Jahre vermehrt zum Einsatz gekommen. Jan Reinhardt (Nottwil, Schweiz) hat diese Diskussion aufgearbeitet und gezeigt, dass Provokation in vielfacher Hinsicht Ambivalenzpotential enthält. Nach seinen Beobachtungen stellen behinderte Menschen eine wichtige Konsumentengruppe, jedoch bis auf Spezialprodukte kaum eine Zielgruppe der Werbung dar. Diese Unterrepräsentanz bedeutet für viele Behindertenverbände eine Provokation, zumal die durch die Werbung generell vermittelten Attraktivitäts- und Bewegungs-ideale die Erfahrung des Behindertseins gleichsam subkutan verstärken. So zeigt sich auch hier, dass Kommunikation ein reflexiver Prozess ist.

Diesen Gedanken nahm auch Gabriele Siegert (Zürich) auf, die sich mit der Bedeutung von Markenkommunikation auseinandersetzte. Ihr Beitrag „Werbung und Konsum: Marken als zweiseitiger Kommunikationsprozess“ zeigte auf, dass die kommunikative Rückkopplung der Konsumenten ein wichtiger Bestandteil der Kommunikation über Marken selbst darstellt.

Herbert Willems und York Kautt (Gießen) zeigten an zahlreichen Ergebnissen ihrer Inhaltsanalysen von Werbeanzeigen, dass die Inszenierungen von Geschlecht und Alter die Differenzierung von Vorstellungssystemen in diesen Bereichen integriert und nach eigenen Regeln in spezifische Inszenierungen einbaut.

Elmar Lange (Bielefeld) zeigte in seinem Beitrag „Zur Verschuldung von Kindern und Jugendlichen zwischen 10 und 24 Jahren – Ambivalenzen in der Sozialisation zum marktconformen Verbraucher“, dass sich in der kritischen Phase des Erwachsenwerdens auch die Verschuldungsraten erhöhen. Als besonders kritische Lebensphase hat sich in diesem Zusammenhang der Übergang von den Minderjährigen zu den Erwachsenen im Alter von 18 bis 21 Jahren erwiesen. Während der heranwachsende Konsument sich noch in einer Situation des Begehrens zahlreicher Güter befindet, wird für den modernen Konsumenten die Produktvielfalt offensichtlich zunehmend zu einem besonderen

Problem. Michael Jäckel (Trier) zeigt in seinem Beitrag „The Paradox of Choice. Kaufentscheidungen auf ambivalenten Märkten“, dass die Idee der Konsumentensouveränität noch nie so ernst genommen wurde wie heute, der moderne Konsument gleichzeitig aber unter dieser Delegation von Verantwortung leidet. Er sucht nach Lösungen, die einer „rationality of avoiding choice“ entsprechen.

Stefan Dahlem (Frankfurt) zeigte in seinem Beitrag „Emotionale Polarisierung der Konsumenten: eine neue Sicht auf Konsumstimmungen und Kommunikationsstrategien“, dass Längsschnittbeobachtungen der öffentlichen Gefühlslage, die auch als „public mood“ bezeichnet wird, mit Konjunkturklimaindikatoren und darauf bezogenen Konsumklimadaten der Bevölkerung in einem engen Verhältnis stehen. Er entwickelte dazu ein Modell der „emotionalen Polarisierung“.

Ingo Schoenheit (Hannover) diskutierte in seinem Beitrag „Politischer Konsum – Ambivalenzen egoistischer und altruistischer Motivlagen“, ob in der jüngeren Vergangenheit der Konsum oder Konsumententscheidungen von neuen Motivlagen überlagert werden. Er stellt Konsumformen vor, in denen zumindest als Nebenmotiv bestimmte gesellschaftliche, soziale oder ökologische Änderungen erreicht werden sollen. Dies zeigt sich im Übrigen auch in Phänomenen wie „Ethnic food“ oder „Slow food“. Die zuletzt genannten Entwicklungen verweisen auf die wachsende Bedeutung der Soziologie der Ernährung, zu der Georgios Papastefanou (Mannheim) Ergebnisse aus der empirischen Forschung präsentierte. Sein Beitrag „Variatio delectat? Lebensmittelkonsum zwischen Gewohnheit und Abwechslung“ stellte ein Analysemodell zur Diskussion, in dem auf der Basis von Longitudinaldaten das Ausmaß von Gewohnheit und Abwechslung im Rahmen alltäglicher Handlungen, wie zum Beispiel der Lebensmittelkäufe, dargestellt wurde.

Insgesamt konnte die Tagung zeigen, dass die Konsumsoziologie mit einer Fokussierung der hier skizzierten Problemfelder an einer zentralen Stelle der aktuellen gesellschaftlichen Entwicklung operiert. Die Vorträge der Tagung werden in einer Publikation ausführlich dargestellt, die im Verlag für Sozialwissenschaften im Frühjahr 2007 erscheinen wird. Ein abschließender Dank geht an die Zukunftsinitiative Rheinland-Pfalz (ZIRP), die die Tagung ebenfalls finanziell und ideell unterstützt hat.

Michael Jäckel/Thomas Lenz

Neuere Befunde der Mediensozialisationsforschung

Workshop an der Universität Trier

Wie und unter welchen Rahmenbedingungen werden Kinder und Jugendliche zu Mediennutzern? Eine Frage, die im Zentrum des Workshops „Neuere Befunde der Mediensozialisationsforschung“ stand, der am 8. und 9. März 2006 im Gästeraum der Universität stattgefunden hat.

Veranstalter waren Prof. Dr. Michael Jäckel und Sabine Wollscheid (FB IV – Soziologie). Finanziell unterstützt wurde der Workshop von der Nikolaus Koch Stiftung sowie dem Forschungsfonds der Universität Trier. Die Mediensozialisationsforschung beschäftigt sich gegenwärtig insbesondere mit der Frage, ob und wie neue Medien in den eigenen „Medienhaushalt“ integriert werden. Jüngere Zielgruppen stehen im Zentrum des Forschungsinteresses; gleichzeitig interessiert jedoch auch, wie sich dies im Generationenvergleich darstellt. Diese Fragestellung wurde im Rahmen des Workshops unter dem Titel „Neuere Befunde der Mediensozialisationsforschung“ mit der aktuellen und kontrovers geführten Diskussion um den Rückgang des Lesens (insbesondere der jüngeren Generation) verbunden. Ziel dieser Veranstaltung war es, zentrale Befunde des Forschungsprojektes „Mediennutzung von Kindern und Jugendlichen im familialen Kontext“ (Leitung: Prof. Dr. Michael Jäckel) vorzustellen, mit Fachkollegen und Interessenten zu diskutieren und innerhalb der gegenwärtigen Forschung zu verorten.

Unter dem Titel „Fernseh- und Lese-Zeit im familialen Kontext“ präsentierte Sabine Wollscheid (Universität Trier) einige Ergebnisse des von der Nikolaus Koch Stiftung geförderten Forschungsprojektes, das die Mediennutzung von Kindern und Jugendlichen insbesondere im Umfeld der Familie untersucht. Daran anschließend referierte Stefanie Best (ZDF Medienforschung) über die Mediennutzung im Generationen- oder Kohortenvergleich. Dem Lesen widmeten sich Bodo Franzmann (Stiftung Lesen), der in seinem Beitrag Ergebnisse neuerer Praxisprojekte aus dem Bereich der Leseförderung sowie Studien der Leseforschung präsentierte, sowie Dr. Christoph Kochhan (Börsenverein



Prof. Jäckel.

des deutschen Buchhandels), der über das „Leseerlebnis“ auf der Basis neuerer Befunde aus der Buchmarktforschung referierte.

Dass die Zeit, die für die Nutzung eines immer breiteren Medienangebotes aufgebracht werden soll, „natürlichen“ Grenzen unterliegt, ist nicht von der Hand zu weisen. Angesichts der immer wieder Erstaunen auslösenden Feststellung, dass das tägliche Medienzeitbudget mittlerweile einen Durchschnittswert von 600 Minuten erreicht haben soll (so die Massenkommunikations-Studie 2005), kommt der Frage der Medienkonkurrenz (etwa Fernsehen vs. Lesen vs. Computernutzung) neue Bedeutung zu. Vor diesem Hintergrund stellte Sabine Feierabend (SWR Medienforschung/Programmstrategie) die Frage nach Verdrängungs- und Ergänzungseffekten im Rahmen der Mediennutzung von Kindern und Jugendlichen. Joachim Wiedemann (NRD Medienforschung) präsentierte Längsschnittdaten zur Mediennutzung im Tagesverlauf. Abschließend referierte Dr. Christoph Kuhlmann (TU Ilmenau) über eine quasi populär gewordene „anthropologische Neuschöpfung“ – das „Nebenbei-Tun“ – insbesondere im Zusammenhang mit der Fernsehnutzung.

Die Tagung zeigte, dass nicht nur die Medien und ihre Angebote die Gesellschaft in Atem halten, sondern auch die Wissenschaft immer wieder aufgefordert ist, sich den neuen Herausforderungen in methodischer und inhaltlicher Sicht zu stellen.

Michael Jäckel/Sabine Wollscheid

Bibliotheken und Handschriften-Digitalisierung

Für zwei Tage kamen Vertreter/innen der Wissenschaft und der Bibliotheken in der Bibliothek des Bischöflichen Priesterseminars Trier zusammen, um einen Workshop zum Thema „Rekonstruktion und Erschließung mittelalterlicher Bibliotheken. Neue Formen der Handschriftenererschließung und der Handschriftenpräsentation“ zu besuchen.

Die von Priv.-Doz. Dr. Michael Embach und Dr. Andrea Rapp organisierte Veranstaltung bildete eine Initiative des Historisch-Kulturwissenschaftlichen Forschungszentrums Mainz-Trier (HKFZ) (www.hkfiz.info). Ziel der Veranstaltung war es, aktuelle Projekte der Handschriftendigitalisierung sowie der Rekonstruktion und Erschließung von Bibliotheksbeständen vorzustellen. Daneben bot das Forum Nachwuchswissenschaftlern die Gelegenheit, ihre jeweiligen Projekte zu präsentieren und vor einem Fachpublikum zu diskutieren.

Das Forschungszentrum

Die Einrichtung des HKFZ wurde im Sommer 2005 durch das Ministerium für Wissenschaft und Forschung des Landes Rheinland-Pfalz im Rahmen des Hochschulförderprogrammes „Wissen schafft Zukunft“ bewilligt.

Die Tagung

Prof. Dr. Eef Overgaauw von der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz (SBPK Berlin) beschäftigte sich in seinem Vortrag mit Handschriften des Landeshauptarchivs Koblenz. Im Rahmen seiner Mitarbeit bei der Katalogisierung Koblenzer Handschriften ist der Referent auf verschiedene Autographen aufmerksam geworden, die trotz ihrer großen Bedeutung noch weitgehend unerforscht sind. Als Beispiele nannte er Predigten des Karmeliten Johannes Montebaur und Reden des Dominikaners Heinrich Kalteisen. Letztere gewähren wichtige Einblicke in die Theologie- und Konziliengeschichte des 15. Jahrhunderts.

Der Direktor des Stadtarchivs Trier Dr. Reinert Nolden gab einen Überblick über die Bestände der alten Klosterbibliothek Klausen, eines 1446 gegründeten Augustinerchorherrenstifts der Windesheimer Kongregation 36 km nördlich von Trier. Das Abschreiben und Kaufen von Handschriften und Büchern gehörte zur Spiritualität dieser Klosterbrüder. Eine besondere Bedeutung innerhalb des überkommenen Bestandes erlangten die zahlreichen hebräischen Fragmente in Eberhardsklausener Inkunabeln. Die Stadtbibliothek Trier hat eine Neukatalogisierung der 200

erhaltenen Handschriften veranlasst, deren Publikation kurz bevorsteht.

Dr. Eva Kistemann, DFG, diskutierte die Leitlinien der DFG-Förderpolitik und berichtete außerdem von neuen Wegen bei der Erschließung von High Speed Synchronisation (HSS). Die HSS-Erschließung gehört dem Bereich „Kulturelle Überlieferung“ an und umfasst drei Förderungsschwerpunkte: 1. die Erschließung von HSS, Archivgut und Spezialbeständen, 2. die Sicherung historischer Bestände, insbesondere durch Digitalisierung und 3. den Aufbau überregionaler Nachweis- und Zugriffssysteme und deren Integration. Ziele der HSS-Erschließung sind die Nutzung des World Wide Web als zentrales Repräsentationsmedium, die Bereitstellung aller verfügbaren Informationsquellen und der Gesamtnachweis aller HSS-Bestände im Netz sowie die interaktive Erschließung und Aktualisierung von Handschriftenbeständen und -katalogen. Eine abschließende Bewertung der Inventarisierung als Verfahren abgestufter Erschließungstiefe steht noch aus.

HSS Technologie

In seinem öffentlichen Abendvortrag widmete sich Prof. Dr. Albert Derolez (Gent), ein Kenner auf dem Gebiet des mittelalterlichen Handschriftenwesens, dem Thema „Handschriftenbeschreibung im Dienst der Bibliotheksgeschichte“. Die traditionelle HSS-Beschreibung, so seine These, müsse die Buchgeschichte, insbesondere die Entstehung der Handschriften als einzelne und als Gruppe, integrieren. Ziel eines solchen Katalogs sei es, HSS bekannt zu machen.

Wie die HSS-Digitalisierung prinzipiell funktioniert, erklärte Martin Liebethuth, Mitarbeiter im Digitalisierungszentrum (GDZ) der SUM Göttingen. Am Anfang steht die konservatorische Prüfung der Objekte. Es folgt der Aufnahmeprozess. Die Bildauflösung sollte mindestens 300 ppi betragen. Als Speicherformat sind ein unkomprimiertes TIFF oder ein verlustfrei komprimiertes JPEG im Einsatz. Der Qualitätssicherung dient die produktionsbegleitende Kontrolle auf Vollständigkeit durch eine zweite Person.

Am Schluss stehen Bildoptimierung/-bearbeitung und Erschließung. Gesichert wird die Digitalisierung momentan durch eine 4-fach CD-Rom. In Zukunft werden die Daten in das System KOPAL eingebracht.

Neue Wege für HSS-Erschließung zeigte Thorsten Schaßan von der HAB Wolfenbüttel auf: Er führte in den TEI/MASTER-Standard für HSS-Erschließung ein. Die XML-Technologie mit den Schnittstellenformaten der TEI (Text Encoding Initiative) und des MASTER (Manuscript Access through Standards for Electronic Records) sei für eine HSS-Erschließung besser geeignet als Word.

Digitalisierungsprojekte

Prof. Dr. Bärbel Kramer, Universität Trier, berichtete von der Digitalisierung der Trierer Papyri-Sammlung, die vor einem Jahr abgeschlossen wurde. Ziele dieses Projekts waren die wissenschaftliche Erschließung der Papyri, die Langzeitsicherung, die Erstellung eines Datenbank-Katalogs, die Bereitstellung im Internet und die Vernetzung mit anderen Papyri-Sammlungen. Die Vorteile der Digitalisierung zeigen sich in dem bequemen Zugriff am Bildschirm, der Möglichkeit der Bildbearbeitung, der Schonung der Originale und der Langzeitsicherung.

Dr. Alessandra Sorbello-Staub machte mit den virtuellen Bibliotheken der BSB München bekannt. Die digitale Bibliothek dient der Akquisition und Eigenproduktion durch Kauf und Lizenz-Digitalisierung, Harvesting von Internet-Ressourcen und durch Pflichtabgabe, durch Erschließung, Bereitstellung zur Benutzung und der Langzeitarchivierung. Integrierte Dienste sind die Entwicklung von Fachportalen mit verschiedenen Funktionalitäten und das parallele Suchen in Datenbanken und Katalogen.

Die letzten Beiträge des Symposiums widmeten sich drei speziellen Bibliotheken aus Trier und Umgebung. Dr. Thomas Falmagne aus Luxemburg führte in den Echternacher Handschriftenbestand und den kurz vor dem Abschluss stehenden HSS-Katalog ein. Embach und Rapp berichteten über ein europaweites Projekt zur Volltextdigitalisierung der mittelalterlichen Bibliothek von Trier – St. Matthias.

Insgesamt wird die Tagung, zu der auch eine Weinprobe in den Kellern des Trierer Priesterseminars und eine Exkursion in die Bibliotheken von Klausen und Kues gehörten, als eine wissenschaftlich anregende und zu einer Fortsetzung einladenden Veranstaltung erinnert werden.

red./Reers

Workshop an der Trierer Universität mit der Lyrikerin Dorothea Grünzweig

Wie Gedichte sich formen

Es ist das Nordlicht, dessen zuckende Lichtbündel als Abbild für den dichterischen Prozeß vorgestellt wurden – an einem strahlenden Frühlingstag auf dem Campusgelände der Universität. Die seit 2005 bestehende Kooperation der Universität Trier mit dem Künstlerhaus Edenkoben machte es möglich, dass die in Helsinki lebende und arbeitende Lyrikerin Dorothea Grünzweig am 5. Mai 2006 zu einem ganztägigen Werkstattseminar zu Gast in Trier war.

Eingeführt wurde sie von Prof. Georg Guntermann (Germanistik) im Rahmen seines Seminars zur Analyse literarischer Gattungen. Das, was sie für die studentischen Teilnehmer im Gepäck hatte, war eine reichhaltige und attraktive Mischung aus unterschiedlichen Vortrags- und Arbeitsformen, Theorie und Praxis: poetologischem Essay und Übersetzungsübung (ein in zwei Übersetzungs-Fassungen vorliegendes Gedicht war in den unbekannt gehaltenen „Ur-Zustand“ rückzuübertragen); Stilkritik an fremden Texten und Anleitung zum gelenkten eigenen Schreiben Einblick in die eigene Werkstatt durch den Vergleich verschiedener Entstehungsstufen eines Gedichts und Fragerunde zur Theorie und Praxis einer schriftstellerischen Existenz zwischen verschiedenen Ländern und Sprachen.

Dorothea Grünzweig, Christian Wagner-Preisträgerin 2004, warb emphatisch für eine eigene Sprache, als sinnlich gewisse Form der Selbsterfahrung („Jeder hat eine Stimme“, Paul Bowles), und führte zugleich vor, wie Sprache als Ort der Begegnung zwischen verschiedenen Sprachen, Zeitaltern und Kulturen funktionieren könne. Als Übersetzerin aus dem Englischen und dem Finnischen gab sie erhellende Beispiele für jene Funken, die bei der Begegnung zwischen Sprachmustern unterschiedlicher Herkunft entstehen: beim Lesen, beim Schreibversuch, bei der Arbeit des Übersetzens.

Sie lädierte für Freiheit der Form, als Grenzüberschreitung, und beharrte gleichwohl auf der Strenge der Form, als einer Möglichkeit der „Bergung“ von etwas, das an den Wurzeln poetischen Sprechens wieder aufzusuchen sei. Was in archaischen Mustern mythischer Verwendung – so die Paläoanthropologie – beglaubigt sei, so ihre poetologische Theorie, und was in frühen Prägungen, entwicklungs-

psychologisch gesichert, wiederkehre – wie im baby talk der Mutter, als singendes Sprechen –, werde mit Hilfe des Gedichts immer aufs neue beglaubigt.

Lyrik wurde vorgestellt als Form des Wiederfindens, als Möglichkeit, „das Aueinander-treibende zusammenzuhalten“, eine verlorengegangene Einheit sicherzustellen – in dem Sinne vorgängiger historischer Reflexion über Sprache und Poesie („Muttersprache des menschlichen Geschlechts“, J.G. Hamann) wie in der Selbstwahrnehmung zeitgenössischer Lyriker („Poetisches Sprechen ist eine singendes Sprechen über die Welt in allen möglichen Tonlagen“, Thomas Kling).

Wenn denn auch Schreiben von Gedichten als Übersetzen erfah- und darstellbar sei – so schloß sich der Kreis zwischen Reflexion und Aktion, Tun und Besinnung –, dann mache diese Wortfindung als unendlicher, unaussetz-

„Die poetische Sprache schließt die Kluft zwischen unserem Sprechen und Denken.“

barer Prozess es möglich, der Randständigkeit und Exklusivität der Gattung zum Trotz, sehr fassliche und konkrete Handreichungen zu formulieren: „morning pages“ (als Sammlung noch ungefilterten Materials) zu verfertigen war eine der praxisbezogenen Produktionsanregungen von Dorothea Grünzweig; Aufmerksamkeit für Metaphern zu kultivieren, als Sprachbilder, die als Überraschungsmittel wirken, eine andere; oder die Verfremdung von Ausdrücken zu erproben, als Augenöffner: Indem durch Spielformen wie die Alliteration Wort-Neuschöpfungen entstünden, könne Abweichung, qua Widerspruch, sich gestaltbildend auswirken und Neues entstehen lassen so die Autorin. Phraseologismen seien hier ebenso anspruchsvolle wie produktive Herausforderungen für den Übersetzer; und nicht zuletzt die Werbung biete ein überreichliches Anschauungs- wie Spielfeld für solche Techniken. Ihnen nicht sich ausgeliefert zu wissen, sondern standzuhalten in einem bewussten und fortlaufend sich selbst erneuernden Umgang mit der Sprache – darauf lief das Plädoyer der Lyrikerin in eigener und fremder Sache hinaus. Oder, anders gesagt, wie sie in einer poetologischen Programmschrift formulierte, aus der sie zwischendurch vortrug: „Die poetische Sprache schließt die Kluft zwischen unserem Sprechen und Denken.“ red.

UMZUG?

Schön, dass wir Ihnen helfen können!

m.mallmann
internationale möbelspedition
Inh.: Fritz Steffgen GmbH

Thebäerstr. 47- 49
D - 54292 Trier

Telefon (0651) 24001
Fax (0651) 149512

Internet: www.mallmann.com **Email: info@mallmann.com**

Japanisches Nô-Theater

„Nô“ das ist die älteste klassische Form des japanischen Theaters. Dass diese Gattung lebt, sich erneuert und neueste Theaterströmungen im In- und Ausland inspiriert, wurde beim internationalen Symposium Nô Theatre Transversal – Crossing Borders between Genres, Cultures and Identities deutlich.

Vom 2. bis zum 4. März 2006 fanden in Trier Wissenschaftler, Regisseure, Dramaturgen und Schauspieler aus acht Ländern im Gästeraum der Universität Trier zusammen, um Entwicklungen der traditionsgebundenen Bühnenkunst und ihre vielfachen Interferenzen mit der postmodernen Theaterlandschaft zu diskutieren. Höhepunkt des Treffens war ein Nô-Abend im Bürgersaal am Kornmarkt, bei dem zwei berühmte Schauspieler aus Tokyo in die Techniken der Kunst einführen.

Das Symposium fand im Rahmen eines von der VolkswagenStiftung geförderten interdisziplinären Projektes statt, das seit 2003 an der Japanologie Trier und dem Institut für Theaterwissenschaft der Universität Mainz angesiedelt ist (Leiter des Projektes: Prof. Stanca Scholz-Cionca und Christopher Balme). Unter den geladenen Gästen befanden sich daher nicht nur Japanologen, sondern auch Theaterwissenschaftler, Dramaturgen, Literaturwissenschaftler und Schauspieler, die das Nô aus verschiedenen Perspektiven betrachteten. Zudem beleuchteten die aus Amerika, Australien, Deutschland, Großbritannien, Japan, Ita-

lien angereisten Referenten/innen die japanische Theatergattung vor dem Hintergrund ihrer verschiedenen Disziplinen und Forschungstraditionen.

Im Mittelpunkt des ersten Tages stand der Körper des Schauspielers. Gegenstand der Diskussion war hierbei die Wandlungsfähigkeit des Nô zu einer modernen Theatergattung. Usawa Hisa, die erste Frau, die in der exklusiven Männerdomäne des Nô voll anerkannt wird, sprach über die Schwierigkeiten und Stolpersteine ihrer Karriere und beeindruckte im Anschluss das Publikum mit einer kurzen Darbietung ihres Könnens. Beeindruckend war ebenfalls der Vortrag von Umewaka Rokurô, einem herausragenden Schauspieler des heutigen Nô, der sich nicht zuletzt durch gewagte, vielfach beachtete Experimente in Japan und im Ausland auszeichnet: Er berichtete von innovativen Inszenierungen neuer Stücke und von Auftritten auf Bühnen der Avantgarde. Auch am folgenden Tag dominierten neue Entwicklungen in der Welt des Nô die Themen der Vorträge. In Japan versuchen Künstler eine Verschmelzung der klassischen Gattung mit dem Butô, einer Variante des Modern Dance,

in Amerika (San Francisco) wird es mit gestischen Codes von Indio-Kulturen konfrontiert, in Australien experimentiert eine Gruppe mit einer Fusion von Nô und lokalem Theater, in München bringt das Meta-Theater seit Jahrzehnten Nô-Spieler mit europäischen Kollegen auf die Bühne, so zum Beispiel in einem neueren Projekt mit dem klassischen russischen Ballett. Die Vorträge belegten die Wandlungsfähigkeit und



Schauspielerin Uzawa Hisa mit dem Nô-Gewand für die Rolle einer jungen Frau.

Lebendigkeit der japanischen Bühnenkunst, die dem westlichen Theater seit den frühen Avantgarden Anfang des 20. Jahrhunderts wesentliche Impulse bot. Auf solche Einflüsse und ihre Rückwirkung auf die klassische Gattung selbst gingen Vorträge am Nachmittag ein, in einem Panel zum Nô als Musiktheater, bei dem nicht nur Benjamin Britten, sondern auch zeitgenössische skandinavische Komponisten diskutiert wurden.

Zum Abschluss des Symposiums behandelte eine Gruppe von Vorträgen das Nô der Moderne im Kontext politischer Ideologien. Hierbei bildete ein bisher von der Forschung vernachlässigtes Thema den Schwerpunkt: Die Frage nach der Gestalt und Rolle der Gattung im Spannungsfeld national-imperialistischer Diskurse.

Doch was wäre eine Zusammenkunft zum Nô Theater ohne eine öffentliche Darbietung? Diese erfolgte am 3. März in Form eines Theaterabends im Kasino am Kornmarkt. Unter dem Titel Stimmen und Gesten des Nô gaben der berühmte Darsteller Umewaka Rokurô und die Schauspielerin Usawa Hisa vor einem vollen Saal (trotz Jahrhundertsschneefalls, der ganz Trier in ein Verkehrschaos stürzte), Einblick in die ferne Welt der japanischen Bühnenkunst. Nach einer Einführung durch Prof. Scholz-Cionca präsentierten die Schauspieler Szenen aus klassischen und modernen Dramen, Barbara Geilhorn übernahm die Moderation. Die drei Tage reger Diskussionen während der Konferenz und bei gemeinsamen Abendprogrammen meist bis spät in die Nacht hinein, brachten den Teilnehmern vielfach Anregungen und neue Anstöße. Nicht zuletzt den japanischen Nô-Forschern, die sich manchmal von der strengen Spezialisierung eingeengt fühlen. Ein Artikel zum Trierer Treffen in der Tageszeitung Asahi Shinbun (Auflage 4 Millionen Exemplare) resümiert: „Der traditionellen Kunst (...) hat das Symposium die Bedeutung der Konfluenz von Experimenten und Forschung schmerzlich bewusst gemacht.“

Eike Grossmann, Pia Schmitt



Der Nô-Schauspieler Umewaka Rokurô erklärt die Benutzung eines Tanzfächers.

Symposium des Graduiertenkollegs zu Ehren von Professor Dr. Hans Wieling

Sklaverei und Freilassung im römischen Recht

Zu Ehren von Professor (em.) Dr. Dr. h. c. Hans Wieling fand am 4. und 5. Mai 2006 ein Symposium über das Thema „Sklaverei und Freilassung im römischen Recht und seiner Rezeption“ in der Promotionsaula des Priesterseminars Trier statt. Mit diesem international besetzten Kolloquium richtete das von der DFG geförderte Graduiertenkolleg „Sklaverei – Knechtschaft und Frondienst – Zwangsarbeit“ zugleich auch die erste Veranstaltung in seiner zweiten Förderphase (1. April 2006 bis 31. März 2009) aus.

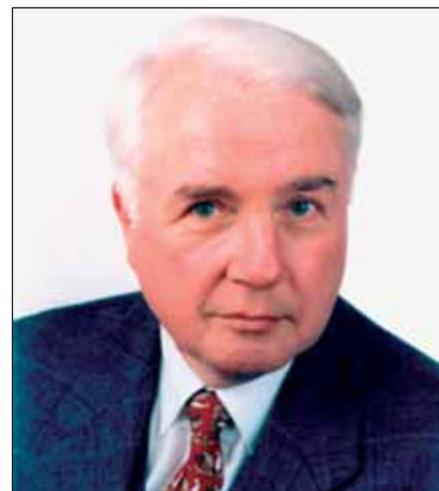
Wielings Werdegang

Der am 31. Dezember 1935 in Essen geborene Hans Wieling wurde nach seinem Studium der Rechte in Münster wissenschaftlicher Assistent von Dieter Nörr, Professor für Römisches Recht, Antike Rechtsgeschichte und Bürgerliches Recht an der Universität München. Dort promovierte er im Jahre 1967 mit der preisgekrönten Dissertation über die Entwicklung von Interesse und Privatstrafe vom Mittelalter bis zum Bürgerlichen Gesetzbuch und habilitierte sich 1971 mit der bis heute als Standardwerk anerkannten Schrift über die Testamentsauslegung im Römischen Recht. Von 1977 ab an war Hans Wieling dann der Trierer Fakultät treu und zwar als Inhaber des Lehrstuhls für Bürgerliches Recht, Römisches Recht und Privatrechtsgeschichte der Neuzeit, den er bis zu seiner Emeritierung im Jahre 2004 ausfüllte. Bereicherung aus der Praxis erfuhr er aus seiner Tätigkeit als Richter am OLG Koblenz von 1988 bis 2000. Die ungarische Universität Miskolc verlieh dem Jubilar im Jahr 1994 die Ehrendoktorwürde. Von den römisch-rechtlichen Untersuchungen Wielings ist neben seiner Habilitationsschrift noch besonders eine Monographie über die Begründung des Sklavenstatus nach *ius gentium* und *ius civile* zu nennen, die 1999 im Rahmen des von der Mainzer Akademie der Wissenschaften herausgegebenen Corpus der römischen Rechtsquellen zur antiken Sklaverei (CRRS) erschien. Insbesondere wegen dieses offensichtlichen Interesses von Hans Wieling am römischen Sklavenrecht gehört er mit zu den Begründern des Graduiertenkollegs, in dem mehrere Kollegiaten unter seiner Leitung Dissertationen zu einschlägigen Themen anfertigten.

Nicht weniger bedeutend sind Wielings Werke zum geltenden Recht: Sein Lehrbuch des Sachenrechts, mittlerweile in vierter Auflage, ist ebenso ein Begriff wie das in dritter Auflage vorliegende Bereicherungsrecht. Sein soeben in zweiter Auflage erschienener erster Band Handbuch des Sachenrechts hat in der deutschen Zivilrechtsdogmatik Maßstäbe gesetzt.

Das Kolloquium

Das vom Trierer Graduiertenkolleg unter seiner Sprecherin Elisabeth Herrmann-Otto sowie von Thomas Finkenauer, einem Schüler Wielings von der Universität Tübingen, organisierte Symposium fühlte sich dem Credo des Jubilars verpflichtet: Das facettenreiche Vortragsprogramm zu Sklaverei und Freilassung – zu dem nicht nur renommierte deutsche Romanisten, sondern Fachvertreter aus Holland, Österreich, der Schweiz, Italien, Ungarn und Japan beigetragen haben – stellte die unvoreingenommene Exegese der römischen Quellen in den Mittelpunkt. So eröffnete Hans Anjum aus Amsterdam die Reihe mit einer Untersuchung über den Ausdruck *favor libertatis* in den römischen Kaiserkonstitutionen. Rechtsfragen zu den Freilassungsfideikommissen erörterte Rolf Knütel aus Bonn: Wie ist beispielsweise zu verfahren, wenn der Erblasser seinen minderjährigen Erben die Freilassung eines Sklaven testamentarisch aufgibt und gleichzeitig den Sklaven zum Vormund seiner Erben bestellt, so dass diese die Freilassung ohne des Sklaven Zustimmung gar nicht bewirken können? Fabian Klinck, Passau wies in seinem Vortrag nach, dass der subjektive Tatbestand der betrügerischen, die Gläubiger des Freilassers



benachteiligenden Freiheitserteilung in den Quellen keineswegs einheitlich verstanden wird. Über das Schicksal testamentarischer Freilassungen bei Ausschlagung des insolventen Nachlasses und über die von Marc Aurel eröffnete Möglichkeit, den Nachlaß einem der Sklaven zur Aufrechterhaltung seiner Freilassung zuzusprechen, referierte Finkenauer. Anhand von Erwerb und Rechtsstellung des *servus publicus* erläuterte János Zlinszky, Budapest, Wesenszüge des öffentlichen Eigentums in Rom. Georg Klingenberg, Linz, ging der Frage nach, was Rechtens ist, wenn ein entlaufener Sklave sich als freier Mensch ausgibt und für seinen Herrn rechtsgeschäftlich tätig wird. Das *peculium*, das Sondergut des Sklaven, stand im Mittelpunkt der Ausführungen von Andreas Wacke aus Köln. Die Zahlung aus dem Vermögen des Sklaveneigentümers oder aus dem Vermögen des Nießbrauchers kann sogar rückwirkend darüber entscheiden, wem der Sklave Eigentum erworben hat, wie Fritz Sturm, Lausanne, anschaulich darstellte. Shigeo Nishimura aus Fukuoka untersuchte Bereicherungsansprüche wegen geleisteter Dienste für den Fall, dass ein Sklave rechtsgrundlos übereignet wurde, und Carlo Venturini, Pisa, beschäftigte sich mit einem korrupten Sklaven, der Vermögen seines Herrn bei einem „leichten Frauenzimmer“ (*muliercula*) durchgebracht hatte. Abgerundet wurde die Vortragsreihe durch einen Überblick von Thomas Rüfner, Trier, über die Rezeption des Sklavenrechts als Teil des römischen Rechts bis in die Neuzeit und Ausführungen von Hans Hattenhauer aus Kiel über die *conservi*, Sklaven in Rom, die der christlichen Gemeinde angehörten.

Die angeregte Diskussion, die sich jedem Vortrag anschloß, stellte unter Beweis, wie gut sich das römische Sklavenrecht als Gegenstand eines gelungenen interdisziplinären Austausches eignet. Bewegt und bewegend waren die Dankesworte, die der Jubilar zum Schluß des Symposiums an sein Publikum richtete.

David Rüger, Tübingen

Der Holocaust in der polnischen und deutschsprachigen Literatur

Ein Interdisziplinäres Blockseminar „Der Holocaust in der polnischen und deutschsprachigen Literatur“ in Krakau/Polen im Juni 2006 unter der Leitung von Prof. Dr. Franziska Schößler (Germanistik) und Prof. Dr. Henrieke Stahl (Slavistik).

Robigus, der beinah unbekannte / dämon des rostes, – aus der zweiten reihe der götter –, / frißt die schienengleise / der dampfloks an“, doch jener „zug fährt nicht aus meinem gedächtnis“, wenn „ich die brücke schlage / welche Vergangenheit / und Zukunft verbindet“, heißt es in einem der jüngsten Poeme des polnischen Dichters Tadeusz Różewicz. In diesem Gedicht versucht der Autor die Erinnerung an den Holocaust Gegenwart werden zu lassen und die Aufgabe zu erfüllen, die er sich als junger Mann unmittelbar nach Kriegsende gestellt hatte: „zu Hause wartet auf mich / die Aufgabe: Dichtung zu schaffen nach Auschwitz“.

Der Frage, wie die deutsch- und polnischsprachigen Literaturen die Shoah erinnern – zumal gegenwärtig, da die Zahl der Zeitzeugen zunehmend kleiner wird –, ist die interdisziplinäre Blockveranstaltung unter Leitung von Prof. Dr. Schößler (Germanistik) und Prof. Dr. Stahl (Slavistik) nachgegangen. Das Seminar fand im Rahmen einer Exkursion nach Polen im Sommersemester 2006 im Zentrum für Jüdische Kultur in Kazimierz/Krakau statt und setzte sich mit den verschiedenen Formen, Medien und Orten der Erinnerung auseinander. Die Studierenden diskutierten ausgiebig, hörten Vorträge polnischer Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, unternahmen eine Stadtführung sowie eine Tagesfahrt nach Auschwitz/Birkenau.

Gegenstand der literaturwissenschaftlichen Diskussionen waren unter anderem Theodor W. Adornos Diktum, nach Auschwitz Gedichte zu schreiben sei barbarisch, sowie polnisch- und deutschsprachige Texte über die Shoah von der ersten, zweiten und dritten AutorInnen-Generation. Die gemeinsam erstellten Textlektüren beschäftigten sich vor allem mit dem Problem der Repräsentierbarkeit in ihren ethischen, politischen, poetologischen und ästhetischen Dimensionen: Welche literarischen Gestaltungsmittel rufen den Eindruck des Authentischen hervor? Welche Bedeutung und Reichweite kommen dem so genannten „autobiographischen Pakt“ (Philippe Lejeune) zu?

eine mehrstündige Stadtführung, die Einblick in die Geschichte der Krakauer jüdischen Bevölkerung und die nationalsozialistische Vernichtungspolitik gab. Besucht wurden die zu Museen gewordenen Synagogen, der jüdische Friedhof der Synagoge Remuh und die Fabrik Oskar Schindlers, die derzeit in enger Anlehnung an den Hollywood-Film Spielbergs zum Gedenkort und Museum umgestaltet wird – mithin ein ergiebiges Objekt für die Frage nach inszenierter Authentizität. Eine Tagesex-



Die Trierer Gruppe während der Exkursion in Polen.

Foto: red.

Welche Spezifik zeichnen literarisches und ästhetisches Erinnern im Vergleich zur ‚großen‘ Geschichtsschreibung aus?

Eine Vertiefung der im Seminar diskutierten Fragen leistete das Rahmenprogramm: Joachim Russek, der Leiter des Zentrums für Jüdische Kultur, informierte die Teilnehmer und Teilnehmerinnen über die Entstehungsgeschichte, Arbeit und Zielsetzungen der Einrichtung und gab einen Einblick in Das Leben der Juden in Krakau, und zwar in Vergangenheit und Gegenwart – die gegenwärtige jüdische Gemeinde besteht nur noch aus etwa 200 Mitgliedern, während Krakau vor der Judenvernichtung eines der größten Zentren jüdischer Kultur war. Kazimierz ist in gewissem Sinne eine von Touristen überlaufene Geisterstadt, ein begehbares Museum. Weitere Bestandteile des Rahmenprogramms waren der Vortrag der Warschauer Literaturwissenschaftlerin Dr. Alina Molisak (Shoah und Gedächtnis in der polnischen Literatur) und

kursion nach Auschwitz/Birkenau, die von einer mehrstündigen Führung begleitet wurde, konfrontierte auf intensive Weise mit der Realität der Judenvernichtung und berücksichtigte auch die Geschichte des Museums Auschwitz selbst. Ergänzt wurden die historischen Informationen durch Ausschnitte aus der Auschwitz-Literatur, welche Studierende aus Warschau an den entsprechenden Orten präsentierten.

Das Seminar fand in Polen statt, um die Studierenden in gewissem Sinne zu „Augenzeugen“ werden zu lassen, um den interkulturellen Dialog mit unseren Nachbarn zu fördern und um die unterschiedlichen kulturellen (Erinnerungs-)Strategien im Umgang mit der Judenvernichtung zu verdeutlichen. Die Exkursion wurde durch die großzügige Finanzierung der Nikolaus Koch-Stiftung, des Freundeskreises der Universität Trier und des DAAD ermöglicht, denen an dieser Stelle herzlich für ihre Unterstützung gedankt sei.

Bähr / Schößler / Stahl

In den unzähligen informellen Siedlungen der Millionenmetropole Nairobi wachsen die meterhohen Müllberge in den Straßen und Gassen tagtäglich unaufhörlich weiter. Der Nairobi City Council, dessen Aufgabe die städtische Müllentsorgung faktisch wäre, begegnet dieser Tatsache jedoch lediglich mit Ignoranz. Für Außenstehende ein Graus. Nicht aber für viele engagierte junge Menschen, die in diesen Slums leben. Sie haben es geschafft, aus diesem immensen Problem für sich und auch für andere einen Nutzen zu ziehen.

Trash is Cash

Die Autoren: Andrea Hefczyk und Michael Öhmann waren im April 2006 Teil der 19-köpfigen Projektstudien-Gruppe der Angewandten Geographie unter Leitung von Dr. Johannes Michael Nebe. Während der zweiwöchigen Projektstudie zum Thema „Urban Waste Management – Current Efforts and the Way Forward in the Slums of Nairobi“ interviewten die Teilnehmer in vier verschiedenen Slums von Nairobi mehr als 60 Jugendgruppen, engagierte Schulen und Experten zum Thema Müllproblematik in den Slums. Beide Autoren studieren Angewandte Geographie im 10. Semester und haben im Anschluss an die Projektstudie noch ein Praktikum bei UNEP und UN-HABITAT in Nairobi absolviert.

Es ist 4.30 Uhr. – Noch liegt die Nacht wie ein schützender Schleier über Kibera, Mathare und den vielen anderen Slums Nairobis. Das geschäftige Treiben in den kleinen Läden ruht und die unzähligen Kinder, die tagsüber rastlos die Straßen füllen, schlafen noch. Eine Stille erfüllt die Luft. Doch nicht alles schläft. Einige Wenige ziehen bereits zu diesen frühen Morgenstunden von Haus zu Haus. Sie sammeln prallgefüllte Mülltüten ein, bedienen Haushalte mit gesäuberten oder neuen Tüten und sortieren anschließend oftmals das Gesammelte.

Was sind das bloß für Menschen? Und welches Ziel verfolgen sie mit ihrer Arbeit? Fragen, die sich auch eine Gruppe von 19 Geographiestudenten der Universität Trier bereits vor über einem Jahr stellte und diesen schließlich im März/April 2006 im Rahmen einer Projektstudie mit dem Thema „Urban Waste Management – Current Efforts and the Way Forward in the Slums of Nairobi“ auf den Grund ging.

Es ist lange schon kein Geheimnis mehr, dass Müll und die Entsorgung dessen eins der größten Probleme der informellen Siedlungen darstellt. Doch dass aus diesem Übel seit einigen Jahren ein wachsender Wirtschaftszweig entsprungen ist, ist neu. Zahlreiche Jugendgruppen, wie „Extreme Impact“, „One Love“ oder „Wazaliwa“ sehen die Müllproblematik heute mit ganz anderen Augen. Zum einen haben sie in der Entsorgung des Mülls eine Chance zur eigenen Einkommensverbesserung gefunden und zum anderen betrachten sie es als ihre Pflicht und ihre Verantwortung gegenüber der eigenen Gesellschaft und Umwelt, diesem Problem Herr zu werden. Eine äußerst schwierige Aufgabe, die in Anbetracht der verheerenden Müllsituation schier unlösbar erscheint. Unterstützung seitens der Stadtverwaltung Nairobis, des Nairobi City Councils (N.C.C.), welche die Aufgabe der Müllentsorgung übernehmen müsste, darf nicht erwartet werden.



Gemeinsam gegen den Müll: Michael Öhmann, Lydia Munyala (Managerin der Future Kids) zusammen mit Extreme Impact – Michael Öhmann.

Denn die Realität zeigt, dass in diesem Bereich der N.C.C. die Augen vor dem wachsenden Problem verschließt. Dies macht die informelle Müllabfuhr durch die Jugendgruppen praktisch unausweichlich, da ohne sie die Abfallberge wortwörtlich über die Köpfe aller wachsen würden.

Im Gegensatz zu einer professionellen Müllabfuhr fehlt es den meisten Jugendgruppen allerdings an geeignetem Equipment. Dabei handelt es sich bereits um eine ganz grundlegende Ausstattung, wie Gummihandschuhe und Schutzoverall. Ganz zu schweigen von geeigneten Transportmitteln zum Abtransport der riesigen Müllmassen. Tagein, tagaus setzten sich die Jugendlichen somit, neben der äußerst harten körperlichen Arbeit, den verschiedensten Krankheiten und Infektionen aus, die versteckt im Abfall friedlich schlummern. Nichtsdestotrotz hält das die Jugend nicht auf. Fast monatlich werden neue Jugendgruppen ins Leben gerufen, die





Spärliche Abwasserkanalisation von Müll verstopft.

Fotos: red.

sich mit den Problemen der Menschen in den Slums von Nairobi auseinandersetzen. In diesem Zusammenhang werden neben „Garbage Collection“ eine Vielzahl weiterer Themen (z. B. HIV/Aids; Gender) ausgiebig diskutiert, problematisiert und in Form von Projekten bekämpfend angegangen.

Zusammenarbeit mit Schulen

Während der zweiwöchigen Untersuchung der Universität Trier, der eine sehr detaillierte und umfassende Vorbereitung vorausging, stellte sich heraus, dass der Aktionsradius der Jugendgruppen weit über die Sammlung, den Verkauf und die Verwertung des Mülls hinausgeht.

So spielt zum Beispiel die Zusammenarbeit mit Schulen in den Slumgebieten für die Arbeit der Jugendgruppen eine entscheidende Rolle.

Die freiwillige Einführung von Umwelterziehung in die Lehrpläne und die Organisation von großen Aufräumaktionen, sogenannten „clean-

up-days“, in Kooperation mit interessierten Schulen sind nur zwei Wege von vielen, Kinder so früh wie möglich in Bezug auf die dramatische Müllproblematik und auf Methoden des Recyclings und des Kompostierens zu sensibilisieren. Damit auch sie später als Erwachsene verantwortungsbewusster und umweltfreundlicher denken, leben und die Botschaft einer saubereren Umwelt weitertragen.

Um gemeinsam aktiv zu werden und ihrer Stimme mehr Gehör zu verschaffen, bildeten sich erst in jüngster Vergangenheit Netzwerke der einzelnen Jugendgruppen heraus, die vereint agieren und sich gegenseitig unterstützen. In den Slums Mathare und Korogocho wurde daher beispielsweise im März 2003 in Zusammenarbeit mit der Deutschen Stiftung Weltbevölkerung (DSW) das Netzwerk „KOMA Y2Y“ initiiert, dessen Zahl an Mitgliedern zunehmend wächst. Während regelmäßiger Treffen werden vorhandene Probleme diskutiert, neue Ideen ent-

wickelt und gemeinsame Projekte ins Leben gerufen, die darauf abzielen die Lebensumstände in den informellen Siedlungen, aber vor allen Dingen die der jungen Menschen, langfristig zu verbessern.

Um den Netzwerkgedanken noch weiter auszubauen, Ideen auszutauschen und um Brücken zwischen den Jugendgruppen und verschiedenen Organisationen zu bauen, wurde zum Abschluss der Projektstudie der Universität Trier ein zweitägiger Workshop in der Mathare Social Hall veranstaltet. Auf diesem wurde den interessierten Jugendgruppen der Slums Kibera, Mathare, Korogocho und Kariobangi die Möglichkeit gegeben, bedeutende Probleme im Bereich „Urban Waste Management“ gemeinsam mit geladenen Experten zu wichtigen Themenfeldern (etwa small scale recycling, composting) zu besprechen und Lösungs- oder Verbesserungsvorschläge auszuarbeiten. **Andrea Hefczyk; Michael Öhmann**

Stützen der Globalisierung

Vor dem Hintergrund globalisierter Märkte ist die Ausweitung des internationalen Handels ohne eine leistungsfähige und effiziente Logistik nur schwerlich in die Tat umzusetzen. Wenn die deutsche Wirtschaft als Exportweltmeister titulierte wird, gründet das nicht zuletzt auf dem Umstand, dass funktionierende Transportsysteme installiert werden und dauerhaft zur Verfügung stehen.

Von dem dafür erforderlichen Know-How bei einzusetzenden Transportbehältern für Flüssigkeiten unterschiedlicher Art konnte sich eine Gruppe von Studierenden aus dem Fachbereich IV unter der Leitung von Professor Dr. Dietrich Dickertmann bei einer Exkursion am 21. Juni 2006 nach Selters / Westerwald bei einer mehrstündigen Firmenpräsentation und Werksbesichtigung auf riesigem Gelände überzeugen.

Ziel der aus 28 Studierenden und Mitarbeitern der Universität Trier bestehenden Reisegruppe war das mittelständisch geprägte Unternehmen Schütz GmbH & Co. KGaA in Selters, einer weltweit tätigen Firma für Industrieverpackungen mit hohen technologischen Ansprüchen. Die Präsentation von Dr. Johann Christian Meier, Mitglied der Geschäftsführung im Bereich Finanzen und Controlling, beinhaltete mehrere Aspekte zur Charakterisierung des Hauses: Zuerst verwies er auf die

mehr als 50 Jahre währende Firmengeschichte, die mit der Herstellung von Heizöltanks begann. Dann beschrieb er das gegenwärtige Unternehmenskonzept und die hergestellten Produkte. Besonders informativ waren dabei die Ausführungen zu den weltweiten Einflussfaktoren auf die Geschäftsentwicklung der Firma, wie etwa die Preisentwicklung wichtiger Ausgangsmaterialien (vor allem Polyethylen und Stahl). Zudem beeindruckten zentrale Kennzahlen zur Unternehmensentwicklung, wie beispielsweise Mitarbeiter- und Umsatzentwicklung oder der Weltmarktanteil. Schließlich erläuterte Dr. Meier, warum das Unternehmen in der gegenwärtig zu besichtigenden Form an dem Standort im Westerwald tätig ist und auf welchen unternehmerischen Faktoren der Erfolg der Firma Schütz gründet.

Das Produktprogramm ist auf die Sparten „Industrial Packaging“, „Energy Systems“ und „Industry Services“ fokussiert, wobei der erst-

genannte Bereich den größten Anteil (88 v. H. des Umsatzes) ausmacht und der Trierer Besuchergruppe vorgestellt wurde. Die beiden anderen Bereiche befassen sich zum einen mit Produkten für Gebäudetechnik, Lagerbehälter-Systeme und Komponenten für die Heiztechnik (8 v. H. des Umsatzes) sowie zum anderen mit Leistungen im Werkzeug- und Maschinenbau, Know-How-Transfer und Zulieferprodukte für die Automobil- und Luftfahrtindustrie – darunter für den Airbus A-380 (4 v. H. des Umsatzes).

Das „Industrial Packaging“ umschließt die Produktion des International Bulk Containers (IBC). Doch nicht nur die Herstellung (und der Verkauf) dieses in ein Stahlgitter eingefassten Kunststoffkubus' zum Transport aller denkbaren Flüssigkeiten von der Lebensmittel- bis zur Chemieindustrie gehören zu den Leistungen des Unternehmens. Darüber hinaus wird auch dessen Rücknahme durch einen gesonderten Rückholddienst garantiert. Die Entsorgung der Kunststoffbehälter sowie die Wiederverwendung der Stahlgitter runden einen ökonomisch und ökologisch geschlossenen IBC-Kreislauf

Ordnung muss sein: Nach Besichtigung der Produktionshalle für die Produktion von Containern zum Transport flüssiger Lebensmittel behielten die Teilnehmer der Exkursion in den Westerwald liebend gerne ihre tollen Mützen auf.

Foto: Sinan Narin



über fünf Stationen in überzeugender Weise ab:

1. Im Schütz-Werk wird in einer Just-in-Time Produktion der Kunststoffbehälter – auf Kundenwunsch mit unterschiedlichen Ausgestaltungen – aus selbst erstellten Teilen geformt, zusammengesetzt und mit einem Stahlgitter auf der Grundlage zahlreicher eigener Patente ummantelt.

2. Danach wird der IBC zur Befüllung geliefert. Das Füllvolumen beträgt 1000 Liter, das sind 200 Liter oder ein Fass mehr als bei Fassbefüllung und gleichem Platzbedarf. Die Befüllung (und das spätere Leeren) des IBC ist in weniger Arbeitsschritten möglich als bei einer Fassbefüllung.

3. Der Transport der befüllten IBCs ist dann ebenfalls ökonomischer: In einen 20' Standardfrachtcontainer passen 20 IBCs mit 20 000 Litern, dagegen aber nur 80 Fässer mit 16 000 Litern Inhalt.

4. Die Lagerung beim Kunden und die Entleerung der Container: Statt 2400 Liter Lager volumen bei Fassbefüllung befinden sich 4000 Liter im IBC bei gleicher Lagerfläche. Statt 5-facher Öffnung, Entleerung und Prüfung bei Fassbefüllung wird dies nur einmal bei gleichem IBC-Volumen notwendig.

5. Die Firma Schütz garantiert den kostenfreien Rücktransport von IBCs zur Wiederaufbereitung im Schütz-Werk. Damit leistet sie einen umfassenden Kundenservice und einen Beitrag zum Umweltschutz. Diese Kombination aus Wirtschaftlichkeit, Praktikabilität, Kundenservice, Know-How und ökologischem Bewusstsein wird von der Unternehmensseite als Kernkompetenz des Erfolges erachtet.

Das belegen auch maßgebliche Kennzahlen des Unternehmens: Rund fünf Mill. IBCs werden pro Jahr hergestellt und verkauft. Innerhalb einer jeden Woche ist das große, mit IBCs prall gefüllte Gelände um die Produktionshallen vollständig geleert und damit verkauft – bei einer 24-Stunden-Produktion im Drei-Schichten-Betrieb. Das Unternehmen mit verschiedenen Standorten unter anderem in Asien, Australien, Europa und Nordamerika ist der führende Hersteller von neuen IBCs mit einem Weltmarktanteil von 57 v. H.. Durch das Einbeziehen der recycelten IBCs sinkt der Anteil auf 37 v. H., gefolgt von dem größten Konkurrenten Mauser / Mamor mit 15 v. H. und verschiedenen kleineren Anbietern mit einem Anteil von insgesamt 48 v. H. an der Weltmarktproduktion. Der Umsatz des Unternehmens belief sich im Jahre 2005 auf knapp 600 Mill. Euro, was eine Vervierfachung seit dem Jahr 1990 darstellt. In diesem Zeitraum

konnte zugleich die Zahl der Beschäftigten auf gut 2400 Mitarbeiter verdoppelt werden. Rund 75 v. H. des Umsatzes wird in Europa erzielt, der Rest wird überwiegend in Nordamerika erwirtschaftet. Das Eigenkapital beläuft sich auf knapp 185 Millionen Euro, was bei einem (nicht börsennotierten) Familienunternehmen für die wirtschaftliche Stabilität des Unternehmens spricht.

Diese Informationen wurden durch die zahlreichen und vielfältigen Eindrücke beim zweieinhalbstündigen Gang durch die weitläufigen Werkshallen ergänzt. Aufgeteilt in zwei Gruppen wurden den Trierer Besuchern die einzelnen, weitgehend automatisierten Fertigungsschritte vor Ort bei laufender Produktion seitens der beiden Werksführer Holger Gelhard (Leiter der Produktion) und Ludger Koch (Leiter der Werksentwicklung) von der Materialanlieferung bis zur Produktauslieferung und bei der Besichtigung der Recyclinganlagen im Detail vorgestellt und fachkundig erläutert. Aufgrund des großen Interesses der Teilnehmer und der Begeisterung der Gastgeber für ihr Unternehmen wurde der ursprünglich gesetzte Zeitrahmen um rund zwei Stunden überschritten, zumal sich an die Besichtigung

noch eine umfangreiche Diskussionsrunde mit zahlreichen Einzelfragen wie Standortbedingungen, Besteuerungsaspekte, Konjunkturabhängigkeiten, Patentschutz und Produktpiraterie, Produkthaftung und Recyc-lingsysteme, Produktionstechnik und laufende Energieversorgung, Outsourcing und Fertigungstiefe anschloss.

Resümierend ist zu betonen, dass der Besuch der Firma Schütz, die konzeptionellen betriebswirtschaftlichen und volkswirtschaftlichen Erläuterungen in unterschiedlichen Ausprägungen sowie die Besichtigung der Produktionsabläufe von allen Teilnehmern der Exkursion als eine zweckdienliche Bereicherung empfunden wurde: Erkennbar wurde zum einen, dass sich theoretische Konzepte aus der universitären Wissensvermittlung in der Praxis wiederfinden. Sichtbar wurde hautnah allerdings auch, dass zahlreiche Fragen in der Praxis eine andere inhaltliche Ausdeutung und eine andere Gewichtung erfahren als die Theorie vorgibt. Vor diesem Hintergrund ist dem Fach Betriebswirtschaftslehre dafür zu danken, dass es sich an der Finanzierung der Fahrtkosten durch einen namhaften Zuschuss beteiligte.

Y. Lebowski

Aus dem swt

Die größten Kochtöpfe der Region

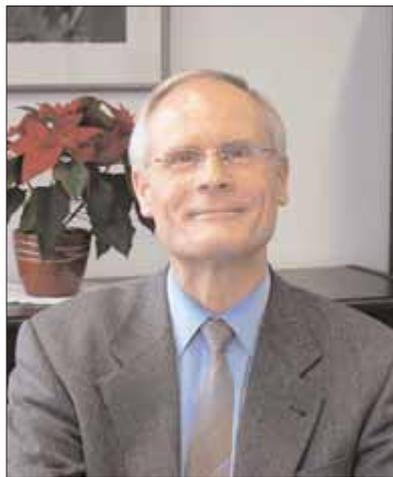


... ja wo bleiben sie denn? Am Ende der Frittierstraße in der Mensa Tarforst warten einige Kinder gespannt auf leckere Pommes – die natürlich sofort verzehrt werden. Das Studierendenwerk Trier hatte die Kinder im Rahmen des Projektes „Zukunfts-Diplom“ eingeladen, einen Blick in die größten Kochtöpfe der Region zu werfen. Durch solche projektbezogenen Veranstaltungen will die Lokale Agenda 21 Kinder spielerisch und kindgerecht an das Thema „Zukunftsfähige Entwicklung“ heranführen.

Foto: SWT

Rektor der Theologischen Fakultät Trier zum residierenden Domkapitular ernannt

Am 1. Mai 2006 wurde der derzeitige Rektor der Theologischen Fakultät Trier, Professor Dr. Reinhold Bohlen, von Bischof Dr. Reinhard Marx zum residierenden Domkapitular ernannt. Professor Bohlen ist seit dem 1. Mai 1991 Inhaber des Lehrstuhls für Biblische Einleitung und Biblische Hilfswissenschaften und seit dem 1. April 2003 Rektor der Theologischen Fakultät Trier. Er engagiert sich seit vielen Jahren im christlich-jüdischen Dialog und ist Direktor des Emil-Frank-Instituts in Wittlich, welches insbesondere der Begegnung von Juden und Nichtjuden dient. Der neue Domkapitular wird am 24. Juni 2006 im Rahmen eines Kapitelamtes im Trierer Dom feierlich in sein Amt eingeführt.



Prof. Dr. Reinhold Bohlen

Theologische Fakultät beim Katholikentag



Offenheit zeigen, Interesse wecken, einladend werben und Kontakte knüpfen oder pflegen: Im offenen Zelt auf der Kirchenmeile gleich vor dem Bahnhof sollte all das möglich sein. Vom AstA organisiert, waren stets drei Studierende in wechselnder Besetzung beim Katholikentag in Saarbrücken vom 24. bis 28. Mai 2006 präsent. Ein reges Kommen und Gehen herrschte am Stand: derzeitige und ehemalige Studierende der Theologischen Fakultät schauten vorbei, aber es tauchten auch viele neue Gesichter auf. Am dritten Tag besuchte auch Bischof und Magnus Cancellarius Dr. Reinhard Marx den Stand.

Foto: red.

Neuscheinungen:

40 Jahre Konzil im Bistum Trier

In einem Gemeinschaftsprojekt, an dem die Theologische Fakultät, die Wochenzeitung „Paulinus“, die Katholische Erwachsenenbildung und die Katholische Akademie beteiligt waren, wurde die Resonanz des Zweiten Vatikanischen Konzils (1962 bis 1965) im Bistum Trier untersucht.

Vom Konzil wurden die Menschen im Bistum bewegt. Über 3.000 Berichte erschienen allein im „Paulinus“, 70.000 Menschen nahmen an den zwölf Konzilstagen 1966 teil, eine überwältigende Resonanz fanden die „Theologischen Seminare“ zu den Konzilstexten zwischen 1966 und 1969. Eine Aufbruchstimmung, die bei der Bistumsleitung begann und bis in die kleinsten Pfarreien wirkte, war spürbar. Unruhe, Irritation und Überforderung sowie Gleichgültigkeit gehörten allerdings auch zu diesem „neuen Pfingsten“.

All das ist Gegenstand des Bandes „Angekommen oder unterwegs? 40 Jahre Konzil im Bistum Trier“. Prof. Dr. Bernhard Schneider (Lehrstuhl für Kirchengeschichte des Mittelalters und der Neuzeit) liefert dazu in einem ersten Teil zusammen mit 19 Studierenden der Theologischen Fakultät umfangreiche neue Forschungen, die Ergebnis eines Projektseminars sind. 21 Erinnerungsberichte bietet der zweite Teil. Im dritten Teil schließlich kommentieren fünf Persönlichkeiten des Bistums die Bedeutung des Konzils für den eigenen Weg und die Entwicklung der Kirche.

Hans Joachim Maurer, Bernhard Schneider, Michael Thomas, Hans-Gerd Wirtz (Hrsg.), *Angekommen oder unterwegs? 40 Jahre Konzil im Bistum Trier*. 224 Seiten, Paulinus-Verlag Trier ISBN 3-7902-1317-9, 14,90 Euro.

Neue Arbeitshilfe zur Gestaltung lebens- oder sozialräumlich orientierter Seelsorge

Die pastorale Landschaft in Deutschland befindet sich im Umbruch. Priestermangel und schrumpfende Finanzmittel werden zum Anlass für umfassende Umstrukturierungen in den deutschen Bistümern und Zusammenlegungen von Pfarreien. Das macht die aktuelle Frage nur noch dringlicher, wie kirchliche Seelsorge angesichts der fortschreitenden Ausdifferenzierung von Lebenswelten und Sozialräumen den Kontakt zu den Menschen gestalten kann.

Eine Fortbildung für Seelsorger/innen im Jahr 2003/04 – gemeinsam vom Bischöflichen Generalvikariat Trier (Hauptabteilung Pastoral), dem Theologisch-Pastoralen Institut Mainz und dem Lehrstuhl für Pastoraltheologie an der Theologischen Fakultät Trier verantwortet – griff diese Frage auf. Der Ertrag dieser Fortbildung ist jetzt unter dem Titel „*Pastoral sozialräumlich*“ als Arbeitshilfe in Form einer CD-Rom (Autoren: Gundo Lames, Stefan Nober, Rainer Stuhlträger) erschienen.

Bestellung über: www.fundgrube.bistum-trier.de

Kosten: 7,50 Euro.

Das Zentrum für Psychologische Information und Dokumentation, ein Institut der Leibniz-Gemeinschaft an der Universität Trier (ZPID), bietet jetzt Zugang zu etwa 220 kostenfrei verfügbaren, psychologierelevanten, internationalen Online-Zeitschriften (etwa 75 davon peer-reviewed) unter <http://www.zpid.de/redact/category.php?cat=292> an.



Mehr als 200 psychologierelevante, kostenfreie Online-Zeitschriften im PsychLinker

Die Annotationen zu den alphabetisch geordneten Zeitschriften-Links informieren jeweils über Themenspektrum, Veröffentlichungszeitraum, Sprache (falls nicht deutsch oder englisch), Herausgeber, Verlag, Erscheinungsweise sowie spezifische Zugangsvoraussetzungen oder darüber, ob eingereichte Beiträge einem Peer-Review unterzogen werden.

Alle Links des PsychLinker sind mit Metadaten nach dem Dublin Core-Standard versehen (einschbar jeweils unter »Details«); dies eröffnet die Möglichkeit, über die Suchfunktion (»Suche« am Ende jeder Seite) gezielt zum Beispiel Zeitschriften zu den interessierenden Themengebieten zu finden.

Kontakt:

Dipl.-Psych. Ute Wahner
ZPID – Universität Trier
54286 Trier
Fon +49 (0) 651 201-2860
Fax +49 (0) 651 201-2071
E-Mail: wahner@zpid.de

Primärdatenarchiv PsychData sichert kulturelles Erbe

Das psychologische Datenarchiv PsychData des Zentrums für Psychologische Information und Dokumentation (ZPID), ein Institut der Leibniz-Gemeinschaft an der Universität Trier, widmet sich mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) schon seit längerem dieser Aufgabe. Wissenschaftliche Rohdaten aus der psychologischen Forschung werden mittels eines umfassenden Metadaten-Standards vollständig dokumentiert, in einem digitalen

Archiv mit bewährten Backup-Routinen und regelmäßigen Sicherungen langfristig verwahrt und können – vertraglich abgesichert – von interessierten Forschenden zur Re- oder Sekundäranalyse bezogen werden. Im Zuge des weiteren Ausbaus des Archivs werden Manuale und Werkzeuge entwickelt, die Forschende in die Lage versetzen sollen, eigene Datenbestände ökonomisch und effizient forschungsbegleitend zu dokumentieren und ihre langfristige Verfügbarkeit nach den Regeln

guter wissenschaftlicher Praxis sicherzustellen.

Kontakt:

PD Dr. Erich Weichselgartner
ZPID – Universität Trier
54286 Trier
Fon +49 (0) 651 201-2056
Fax +49 (0) 651 201-2604
E-Mail: weichselgartner@zpid.de

ZPID startet RSS-Feed mit neu erfassten PSYINDEX-Dokumenten

RSS (Really Simple Syndication) ist eine Technologie, die es einem Nutzer ermöglicht, Teile eines Webangebotes zu abonnieren. Somit kann man – ohne direkt die Website besuchen zu müssen – sich über die Änderungen/Neuigkeiten auf einer Website informieren. Mit dem PSYINDEX RSS-Feed des Zentrums für Psychologische Information und Dokumentation (ZPID), ein Institut der Leibniz-Gemeinschaft an der Universität Trier, hat ein Nutzer nun die Möglichkeit, die Titelinformationen der neu erfassten Nachweise in der Psychologie-Datenbank PSYINDEX bequem in einem so genannten Feed-

Reader zu abonnieren, um sich über neue psychologische Fachliteratur auf dem Laufenden zu halten. Die Titelinformation ist jeweils verlinkt mit der PSYINDEX-Rechercheoberfläche des ZPID, so dass PSYINDEX-Kunden direkt auf die vollständigen Metadaten der Datensätze zugreifen können.

Der RSS-Feed ist verfügbar unter:

<http://www.zpid.de/products/com/pylastupdate.php?type=rss>.

Zusätzlich kann unter:

<http://www.zpid.de/products/com/pylastupdate.php?type=html> eine Webbrowser geeignete Darstellung abgerufen werden.

Hinweise zur Nutzung von RSS finden sich in den FAQs des ZPID unter:

<http://www.zpid.de/index.php?wahl=faqs#RSS-Feeds>.

Kontakt:

Peter Weiland, MA
ZPID – Universität Trier
54286 Trier
Fon +49 (0) 651 201-2601
Fax +49 (0) 651 201-2604
E-Mail: weiland@zpid.de

INMIT-Studie erfasst erstmals den quantitativen Nutzen dieser Mittelstandsförderung

Bruttoinlandsprodukt durch Bürgschaftsbanken um 3,2 Mrd. höher

Jährlich verhelfen die deutschen Bürgschaftsbanken rund 7000 mittelständischen Unternehmern und Existenzgründern zu Krediten und Beteiligungen, wodurch diese überhaupt erst ihre Investitionsvorhaben finanzieren können. Innerhalb der letzten 50 Jahre wurden auf diese Weise 320 000 Mittelständler gefördert. Doch welchen gesamtwirtschaftlichen Nutzeffekt hat diese Praxis? Das wurde nun erstmals durch eine gesamtwirtschaftliche Simulationsrechnung bestimmt, die das Institut für Mittelstandsökonomie an der Universität Trier aufgestellt hat. Laut dieser neuen Studie erhöht allein die Mittelstandsförderung durch Bürgschaftsbanken das Bruttoinlandsprodukt jährlich um satte 3,2 Milliarden Euro.

Außerdem führen die Aktivitäten der Bürgschaftsbanken erstens zu einem Anstieg der Beschäftigtenzahlen, so dass durchschnittlich 12 900 Menschen mehr pro Jahr in Lohn und Brot gebracht werden. Zweitens reduzieren die Gewährung von Bürgschaften und Beteiligungen auch nachweislich die Anzahl der Erwerbslosen um jährlich ungefähr 9100. Darüber hinaus ist auch ein Zuwachs bei der Güter-, Einkommens- und Vermögenssteuer durch die Bürgschaftsbanken bedingt: Die Abgaben auf Güter fallen laut der neuen INMIT-Studie um rund 330, die auf Einkommen und Vermögen um 390 Millionen Euro höher aus. Letztendlich steigt der Finanzierungssaldo des Staates, also die Differenz von gesamtstaatlichen Einnahmen und Ausgaben, durch die Förderungsmaßnahmen der Bürgschaftsbanken durchschnittlich um rund 670 Millionen Euro im Jahr. Der wissenschaftliche Studienleiter und INMIT-Institutsvorstand Prof. Dr. Axel G. Schmidt bilanziert: „Die Erkenntnis, dass der Staat seine finanzielle Position durch die Aktivitäten der Bürgschaftsbanken erheblich verbessert, unterstreicht die große Bedeutung und Effektivität des Bürgschaftsbankensystems für die deutsche Mittelstandspolitik.“

Konkret quantifizierte die neue INMIT-Studie die Effekte der Bürgschaftsbanken für den Zeitraum von 1996 bis 2002, mit Blick auf zentrale gesamtwirtschaftliche Größen wie Beschäftigung und Bruttoinlandsprodukt. Für die Untersuchung wurden 2000 Unternehmen und Geldinstitute befragt. Hans-Herbert Strombeck, Vorsitzender des Verbandes der Bürgschaftsbanken (VDB), zeigt sich hoch

erfreut über die Erkenntnisse der Studie: „Dass sich unsere Mittelstandsförderung für den Staat bezahlt macht, wissen wir seit langem. Jetzt liegen erstmals wissenschaftlich fundierte Zahlen vor, welchen Netto-Nutzen unsere Bürgschaftsbanken für die Staatskasse erbringen. Das zeigt, dass die Bürgschaftsbanken in der Mittelstandsfinanzierung unverzichtbar sind.“

Ausfallbürgschaften und Beteiligungsgarantien sind die Instrumente der Bürgschaftsbanken. Damit verhelfen sie vor allem mittelständischen Unternehmern zur Finanzierung sinnvoller Vorhaben, weil sie ihnen auch ohne Sicherheiten Kredite und Beteiligungen in Milliardenhöhe ermöglichen. Was bisher unbeantwortet blieb, war die Frage nach dem numerischen Ausmaß der in diesem Zusammenhang entstehenden gesamtwirtschaftlichen Nutzeffekte. Vor allem für Bund und Länder haben diese, nun erstmals konkretisierten Zahlen erhebliche Relevanz: Als Rückbürgen der Bürgschaftsbanken tragen Bund und Länder nämlich jährlich Ausfallzahlungen. Das sich diese Investitionen auf der staatlichen Einnahmeseite bezahlt machen, ist nun anhand der vorgestellten Studie belegt worden: Steuern und Abgaben steigen als Resultat jener Investitionen des Mittelstands, die durch die Bürgschaftsbanken ausgelöst wurden.

red./Reers



Univ.-Prof. Dr. Axel G. Schmidt (Vorstand des INMIT und Inhaber der Professur für Mittelstandsökonomie an der Universität Trier) während der Pressekonferenz in Berlin zur Vorstellung der Bürgschaftsbanken-Studie des INMIT.

Foto: Jörg Scholler



Studierende sezieren einen Lachs.



Umweltprobenbank: Untersuchung von Bodenproben.

Der Wissenschaftsminister zu Gast in der Biogeographie

Junge Wissenschaftler/innen und Studierende sitzen an Mikroskopen und sind emsig dabei in den Laboren Umweltproben zu analysieren. Ein leichter Gestank auf dem Flur macht neugierig: Er stammt von einem fetten Lachs, der unter einer Lichtbank mit Pinzetten seziiert wird und dessen innere Organe auf Giftstoffe untersucht werden.



Der Wissenschaftsminister läßt sich Analyseergebnisse erklären.

Fotos: ney

Seit dem Jahr 2000 forschen die Biogeographen an der Universität Trier. Damals wurde das Fach von Saarbrücken nach Trier verlegt. Was ist Biogeographie und was untersucht die Angewandte Umweltforschung?

Fragen, die auch Wissenschaftsminister Prof. Dr. E. Jürgen Zöllner bei seinem Besuch im Juli 2006 interessierten, als er das Institut für Bio-Geo-Analytik und die Umweltprobenbanken an der Universität Trier auf Campus II im Wissenschaftspark auf dem Petrisberg besichtigte. Anlässlich dieses Besuches öffnete das Institut seine Türen und gab Einblicke in die Umweltprobenbank (Kryotechnik), die vom Bund finanziert wird. In der Angewandten Umweltforschung wird das Artenvorkommen von Pflanzen und Tieren auf der Erde untersucht.

Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Paul Müller präsentierte innovative Forschungsvorhaben sowie das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) finanzierte Graduiertenkolleg, das gemeinsam mit dem Institut für Umwelt- und Technikrecht an der Universität Trier geleitet wird. Müller erläuterte auch den neuen BA- und MA-Studiengang, der aus Biogeographie, Toxikologie und Geobotanik zum Fach „Biogeoanalyse“ entstehen wird.

Minister Zöllner, selbst von Haus aus Molekularbiologe, war sichtlich interessiert an den Versuchen. Zum Abschluss gab es großes Lob für die Forschungen und für das Institut für Biogeographie.

Informationen zur BioGeographie unter:
<http://www.uni-trier.de/~biogeo/>

Ikebana – eine blumige Lebensphilosophie

Ikebana – das ist eine Kunst die aus dem Gefühl des Menschen heraus eine kleine Welt kreiert, die Symbol oder Metapher für das eigene Empfinden widerspiegelt. Wer diese Kunst kennen lernen wollte, konnte dies an der Universität Trier am 5. und 6. Juli 2006 selbst erfahren und erleben. Die japanische Ikebana-Meisterin Nukaga Miki hatte eine Ikebana-Ausstellung im Gästeraum der Universität Trier mit japanischen Schülerinnen und Meisterinnen des Ikebana arrangiert. An beiden Tagen gab sie einen Ikebana-Kurs für die Studierenden der Universität Trier und für einige Gäste.

Zustande gekommen war diese Ausstellung und der Ikebana-Kurs durch die Trierer Japanologiestudentin Pia Schmitt, die im letzten Jahr an der Osaka Gakuin Universität in Japan ein Stipendium hatte. Ihre Gastmutter hatte sie zu einem Ikebana-Kurs bei der Meisterin Nukaga Miki eingeladen. Jetzt wiederum, nach diesem Austausch, hat Pia Schmitt ihre Ikebana-Meisterin nach Trier eingeladen, um diese traditionelle, japanische Kunst des Blumensteckens an ihrer Universität vorzustellen.

Die Kunst des Ikebana gibt es bereits seit 1457. Sie wird tradiert von Generation zu Generation und ist inzwischen zu einer ganz eigenen Spezialität für Japan geworden. In dieser Kunst die Blumen zu stecken, liegt eine tiefere, eigene Welt. Nukaga Miki erklärt sie jedem, der an ihrem Kurs teilnimmt, mit viel Geduld: Da liegt ein Blatt japanisches Reispapier aus zwei Farben auf dem Tisch und darauf steht eine kleine Schale mit einem Schwamm, in den die Blumen gesteckt wer-

den. Darum herum drapieren sich Zweige, Äste und einige Blumen. Sie hat noch einen Schirm vor das Gefäß gestellt und erklärt: „Hier gestalten Sie Ihre Welt mit den Blumen nach Ihrem eigenen Gefühl. Die Welt wird eine Metapher, ein Symbol für das eigene Empfinden für die Welt, die man von innen auf diese Blumenwelt überträgt sowie sie in dem kleinen Text von Kurisaki Noboru geschrieben steht.

Bei der Eröffnung der Ausstellung gab die Japanologie-Professorin Stanca Scholz-Cionca, eine Einführung in die Kunst des Ikebana und die verschiedenen Schulen. Ikebana verleiht den Blumen neues Leben und schafft neue Räume.

Parallel zu der Blumenkunst zelebrierte eine Japanerin Okamoto eine japanische Tee-Zeremonie mit grünem Tee. Wer ihr bei der Vorbereitung zuschaute musste unwillkürlich die meditativ langsamen Bewegungen wahrnehmen: Mit Achtsamkeit wurde jede Bewegung, jede Geste langsam und intensiv

ausgeführt. Jedes Details hatte seinen Platz auf dem Tisch: Das Gefäß für das Wasser, der Bambusschneebeesen, die Schalen. Jedes Detail wurde vorher gereinigt mit einem Tuch, obwohl kein Stäubchen darauf zu sehen war. Und wieder wurde das Wasser in eine Schale gegossen in dem sich das Teepulver befand und dann mit



*„Blumen sind ein Spiegel
Ich betrachte die Blume.
Die Blume betrachtet mich.
Ich – zur Blume geworden
schaue mich an“*

dem Bambusschneebeesen locker und leicht verrührt.

Austausch mit der Osaka Gakuin Universität

Der Präsident der Universität Trier begrüßte zu der Ausstellung und führte noch einmal vor Augen, dass die Jahresstipendien für die Trierer und japanischen Studierenden zustande gekommen sind aufgrund eines sehr furchtbaren und schrecklichen Ereignisses: Der Mord an der japanischen Studentin Mutsuko Ayano vor über 10 Jahren veranlasste ihre Eltern eine großzügige Stiftung für diese Stipendien zu machen. Die Liebe zu Deutschland die ihre Tochter Mutsuko Ayano in zahlreichen Briefen beschrieben hat war der Ausgangspunkt. Damit wollten sie dazu beitragen, den Wunsch ihrer Tochter einen intensiven wissenschaftlichen und kulturellen Austausch zwischen Deutschland und Japan zu schaffen. So finden heute regelmäßige Sommerkurse für Studierende aus Osaka an der Universität Trier statt. Auch Studierende aller Fachrichtungen der Universität Trier können ein Austauschjahr an der Osaka Gakuin Universität absolvieren und werden dort kostenlos in Gastfamilien untergebracht. Und so kam dieser Kurs hier in Trier zustande. Denn die Gastmutter finanzierte ein Jahr lang einen Ikebanakurs für ihre Studentin aus Deutschland.

Bei der Eröffnung waren zahlreiche Studierende und Gäste gekommen. Doch am zweiten Tag war der Gästeraum nahezu gefüllt, auch von interessierten Gästen aus der Stadt, die an diesem Tag einen Bericht im Trierischen Volksfreund über diese faszinierende Ausstellung und die Studentin Pia Schmitt gelesen hatten. H. Neyses



Die japanischen Gäste in Trier mit Pia Schmitt (2 v. r.), Nukaga Miki (5 v. l.) und Prof. Hilaria Gössmann (6. v. l.). Fotos: ney





Während der Absolventenfeier

Foto: red.

Absolventenfeier im Fachbereich VI Geographie/Geowissenschaften

Die inzwischen traditionelle Absolventenfeier des Fachbereichs VI Geographie/Geowissenschaften fand am 21. Juli 2006 statt. Im Beisein der Familie, Freunde, Fachvertreterinnen und Fachvertreter sowie des Präsidenten, Prof. Dr. Peter Schwenkmezger, bekamen 84 der 175 Absolventinnen und Absolventen des Jahres 2005/2006 vom Dekan, Prof. Dr. Reinhard Hoffmann, ihre Diplom-, Magister-, oder Staatsexamensurkunden feierlich überreicht. Neu war, dass in diesem Jahr den Promovierten erstmalig ihre Urkunde ausgehändigt wurde.

Vor einem bis zum letzten Platz gefüllten Auditorium begrüßte der Dekan, Prof. Dr. Hoffmann, die Anwesenden und erklärte den Stellenwert, den diese Würdigung des Studienabschlusses für Studierende und Lehrende einnimmt. Prodekan, Prof. Dr. Klaus Fischer, stellte daraufhin den Fachbereich mit seinen Studiengängen und seinen Forschungsaktivitäten vor. Die erfolgreiche Einwerbung von Drittmittelprojekten trägt u.a. dazu bei, dem wissenschaftlichen Nachwuchs qualifizierte Promotionsmöglichkeiten zu eröffnen. Als besonderen

Erfolg in jüngster Zeit konnte die Bewilligung eines mit dem Institut für Umwelt- und Technikrecht (IUTR) des Fachbereichs V gemeinsam beantragten interdisziplinären Graduiertenkollegs durch die DFG gewürdigt werden. Nunmehr ist der FB VI, gemeinsam mit dem FB IV, Vorreiter in der Umsetzung der neuen, im europäischen „Bologna-Prozess“ initiierten Veränderungen in der universitären Ausbildung durch Einführung von verschiedenen Bachelor- und Masterstudiengängen zum Wintersemester 2007/08.

Auch in der diesjährigen Feier wurde einigen Ehemaligen der unterschiedlichen Studienrichtungen die Möglichkeit gegeben, ihren Erfahrungsschatz zum Berufseinstieg an die neuen Absolventinnen und Absolventen weiterzugeben. Grundtenor bei allen sechs Vortragenden war, dass im Allgemeinen der Start ins vielfältige Berufsleben nicht geradlinig verläuft, die Hürden jedoch zu nehmen sind, wenn Leidenschaft und Begeisterung für das Thema, für das Fach, treibend Kräfte sind. Mehrfach wurde dabei auch betont, wie sehr Eigeninitiative schon während des Studiums und die gute fachli-

che Ausbildung an der Universität Trier dazu beitragen.

Nach einer kurzen musikalischen Einlage durch das Posaunenquartett „Quadriga Treverorum“ wurden ab 16.00 Uhr den Absolventinnen und Absolventen in alphabetischer Reihenfolge ihre Urkunden überreicht. Besonders zu bemerken sei, dass an diesem Tage auch die erste Absolventin des Studiengangs Angewandte Biogeographie ihre Urkunde entgegennehmen konnte. Im Anschluss wurden den Promovierten ihre Urkunden überreicht. Die Jahrgangsbesten der verschiedenen Studiengänge erhielten auf Grund ihrer hervorragenden Leistungen gestiftete Preise.

Im Anschluss an das „offizielle“ Programm traf man sich im Hörsaalzentrum, um bei selbstgebackenem Kuchen und herzhaftem Gebäck (ein besonderer Dank an die Sekretärinnen und wiss. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des FB VI!) das zurückliegende Studienjahr Revue passieren zu lassen und sich auf das kommende einzustellen. An dieser Stelle sei allen Sponsoren, die die Feier mit Geld- und Sachspenden unterstützt haben, herzlich gedankt.

Manuel Seeger

Ökonomiepreis der Handwerkskammer Trier

Analyseinstrumente für eine verbesserte Schuldenpolitik der Länder

Diplom-Volkswirt Stephan Reichert ist für seine Diplomarbeit über „Das Rating öffentlicher Emittenten – ein Analyseinstrument für eine nachhaltige Schuldenpolitik der Bundesländer?“ mit dem Ökonomiepreis der Handwerkskammer Trier (Hwk) ausgezeichnet worden.



Ausgezeichnet: Diplom-Volkswirt Stephan Reichert (Mitte) erhält für seine Diplomarbeit über „Das Rating öffentlicher Emittenten“ den Ökonomiepreis der Handwerkskammer Trier. Die Arbeit betreute Prof. Dr. Dietrich Dickertmann (r.) von der Universität Trier. Kammerpräsident Rudi Müller (l.) überreichte die Auszeichnung. Foto: red.

A Die Hwk zeichnet regelmäßig gelungene Abschlussarbeiten von Absolventen der Universität Trier aus, in denen für das Handwerk und den Mittelstand wichtige Themen behandelt werden. In der von Prof. Dr. Dietrich Dickertmann betreuten Arbeit greift Stephan Reichert ein Problem auf, das auch das Handwerk betrifft: Der Umgang der Bundesländer mit dem Finanzierungsinstrument der öffentlichen Verschuldung. Bisher ist es nicht gelungen, die Staatsverschuldung wirksam zu bremsen. Ein Grund liegt darin, dass es der öffentlichen Verwaltung bei

ihrer Ausgaben- und Verschuldungspolitik an geeigneten Indikatoren fehlt, in welcher Höhe eine Schuldenaufnahme von zukünftigen Generationen getragen werden kann, also nachhaltig ist.

Stephan Reichert untersucht in seiner Diplomarbeit, ob das Banken-Rating, das zur Bewertung der Kreditwürdigkeit eines Kunden eingesetzt wird, auch zur Festlegung einer nachhaltigen Staatsverschuldung genutzt werden kann. Reichert hält dies für möglich, zumal sich mit einem Rating Rückschlüsse auf die Schuldnerqualitäten der Länder ziehen lassen.

Um zu ermitteln, welche Verschuldung von künftigen Generationen nachhaltig getragen werden kann, stellt Reichert dar, wie die bestehenden Rating-Instrumentarien weiter entwickelt werden müssten.

Die Arbeit von Stephan Reichert wurde auch aufgrund der besonderen Qualität der Ausarbeitung sowie der gründlichen und intensiven Recherchen zum Thema ausgezeichnet.

Hwk-Ansprechpartner:

Dr. Matthias Schwalbach,
Tel. 0651/207-352,
E-Mail: mschwalbach@hwk-trier.de

Forschungspreis für Trierer Ökonomin

Preisgekrönte Promotion: Dr. Susanne Warning, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Arbeitsrecht und Arbeitsbeziehungen in der Europäischen Gemeinschaft (IAAEG), wurde am 13. Juli 2006 als erste Frau für ihre Dissertation mit dem Dornier-Forschungspreis ausgezeichnet.



*Dr. Susanne Warning
Foto: red.*

Der Dornier-Forschungspreis ist für die EADS (European Aeronautic Defence And Space Company) das Bindeglied zwischen Industrie und Wissenschaft; für die Universität Konstanz ist er zu einem wichtigen Bestandteil der Nachwuchsförderung geworden. In diesem Jahr war bei der 17. Preisverleihung mit Dipl.-Kffr. Susanne Warning am EADS-Standort Immenstaad erstmals eine Frau unter den Preisträgern. Den mit 6000 Euro dotierten Preis teilt sie sich mit Dr. Mike Sips.

Warning beschäftigte sich in ihrer Promotion mit der Heterogenität von deutschen Universitäten und ihren Determinanten. „Deutsche Universitäten waren in den vergangenen Jahren nicht so auf dem gleichen Level, wie dies

mit der Idee des Grundsatzes gleicher Bildungschancen beabsichtigt war und wie es das neue Konzept der Elite-Universitäten suggeriert. Alle bislang veröffentlichten Rankings zeigen deutliche Unterschiede zwischen den deutschen Universitäten auf. Ich gehe in meiner Arbeit der Frage nach, woher sich diese Heterogenität in einem Wirtschaftsbereich ergibt, der politisch gewollt auf identische Leistungen und Homogenität in der Qualität angelegt ist“, so die junge Wissenschaftlerin zu ihrem Promotionsthema. Warning untersuchte außerdem, welche Strategien Universitäten verfolgen, um sich von anderen Institutionen zu unterscheiden. Für Universitäten, so Warning, seien die zentralen strategischen Varia-

blen die Lehrqualität und die Forschungsqualität, da diese direkt von der Universitätsleitung beeinflussbar seien und für potentielle Studenten entscheidungsrelevante Dimensionen darstellten. Diese Variablen seien mit Mobilitätsbarrieren verbunden und unterschieden sich in ihrer Höhe.

Warning wurde 1975 in Osnabrück geboren. Nach dem Studium der Betriebswirtschaftslehre an der Universität Osnabrück von 1994 bis 2000 promovierte sie an der Universität Konstanz bei Prof. Oliver Fabel. Seit April 2004 ist sie wissenschaftliche Mitarbeiterin bei Prof. Dieter Sadowski am IAAEG.

A. Hammen

Kunstwerk (und) Mensch

Was ist den Kunstwerken und den Menschen gemeinsam? Welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede gibt es zwischen Musikinstrument und menschlicher Seele? Fragen, die der Psychologe und Honorarprofessor Wolfgang Werner im Fach Psychologie in einer Veranstaltung in der Trierer Konstantinbasilika am 13. Juli 2006 mit seinen Studierenden diskutierte. Der Saarbrücker Organist und Hochschullehrer Jörg Abbing war mit dabei und stellte das Instrument Orgel vor.

Kunst als Anlass: Organon Mensch lautete der Titel dieses Gesprächsmininars, in dem Prof. Werner auf dem Boden seiner psychiatrischen Erfahrung zum Nachdenken und zum Gespräch über Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen Musikinstrument und menschlicher Seele anregte. Zu dem Seminar hat Wolfgang Werner seine Vorstellungen nachfolgend zusammengefasst:

„In der Literatur wird der Mensch immer wieder mit einem Musikinstrument verglichen und diese Metapher macht die Basis unseres seelischen Befindens gut erkennbar: Es ist für jeden einzelnen von uns abhängig vom ganz individuellen Grundaufbau – und von den Einflussfaktoren. Und noch etwas, das uns allen gemein ist, wird deutlich: Wir sind alle zu den unterschiedlichsten Stimmungen fähig – Verstimmungen und seelische Störungen gehören zum Repertoire des Menschseins.

Jeder sieht sie anders, vor allem, wenn er sie näher und wiederholt kennengelernt hat. Das Ergebnis hängt von beiden Seiten ab: An manchen Tagen hört man nicht richtig zu, ist man für bestimmte Aspekte blind, steht ein anderes Erleben im Hintergrund, das die

Wahrnehmung einfärbt. Ganz zu schweigen von der eigenen Lebensgeschichte, die für einzelne Themen und Gesichtspunkte mehr oder weniger empfänglich macht. Das Kunstwerk kann in unterschiedlicher Beleuchtung oder besonders schlechten akustischen Bedingungen dargeboten werden, es kann kaum zu lesen sein. Es kann sich in Gesellschaft anderer kultureller Reize befinden. Der Mensch, dem wir begegnen, kann eine andere Sprache sprechen, vielleicht nur den Slang des Ruhrgebietes, den wir nicht ertragen können. Er kann in zerschlissenen oder provozierenden Kleidern stecken, sich in einer schlechten, für uns inakzeptablen Gesellschaft befinden. Der Mensch und das Kunstwerk, das lebendig ist, lässt immer wieder neue Einblicke zu, stellt immer wieder neue Fragen. Man kommt mit ihm nie zu einem Ende.

Das ist der Sinn des Gesprächsmininars, das ich an der Trierer Universität vier Semester lang gehalten habe: die Bereitschaft zu wecken, den Mitmenschen zu verstehen, der in seelischer Not ist und Hilfe braucht. Den Teilnehmern der Veranstaltung wurden Bilder exponiert, Skulpturen, Fotografien, Texte, Musik – mit der Aufforderung, sich darüber



Fassade Konstantin Basilika.

klar zu werden, was das Erleben für sie bedeutet oder wachgerufen hat (auch, wenn man wollte, unter Nutzung eines Bogens mit vorgegebenen Assoziationshilfen) und dann mit den anderen zu sprechen. So gab es in den letzten vier Semestern einen intensiven Austausch zwischen den Seminarteilnehmern, die dabei vieles über sich selber, ihre studentischen oder nicht-studentischen Mitmenschen und das Kunstwerk, aber auch über seelische Störungen – wie man einen Zugang findet oder helfen kann – erfuhren. Ein wesentliches Motiv für diese Lehrmethode war für mich die persönliche Erfahrung, dass man am besten im Gedächtnis behält, was man in Kombination mit einem tiefergehenden persönlichen Erlebnis erfährt.“

ney

 **Röhrig Universitätsverlag**
Literatur- und Kulturwissenschaft · Kommunikationstheorie und -pädagogik · Sozialwissenschaften · Politik
Interkulturelle Kommunikation · Frauenforschung
Kunstgeschichte · Philosophie · Theologie · Geschichte
www.roehrig-verlag.de
☎ 0 66 94 / 8 79 57 ✉ 1806 · 66368 ST. INGBERT
WIR VERLEGEN WISSENSCHAFT



Während des Seminars in der Basilika.



Der Unipräsident im Gespräch mit Jörg Abbing (r.).

Fotos: ney

Ein Besuch des Kriminalautors Jacques Berndorf

Tatort Eifel?

Jacques Berndorf, im wirklichen Leben Michael Preute, als Journalist arbeitend, daneben Verfasser der erfolgreichen Reihe „Eifelkrimis“, war am 13. Juli 2006 zu Gast im Hauptseminar „Heimatliteratur und Regionalliteratur“ von Prof. Georg Guntermann (Germanistik). Er gab den Studierenden lebendig und anschaulich Auskunft über Vorlagen und Bedingungen seiner Arbeit.

„Heimat – ein schwieriger Begriff. Vielen ideologisch verdächtig, aber eigentlich nicht adäquat ersetzbar, um das kurz und bündig auszudrücken, was Heimat eben ausmacht: die Stadt oder die Landschaft, aus der man kommt oder in der man längere Zeit lebt, und zu der jeder ein ganz spezifisches Gefühl entwickelt. In Zeiten zunehmender Mobilität und Migration, ob freiwillig oder unfreiwillig, bietet sich die Chance, den Begriff ‚Heimat‘ von neuer Warte aus zu betrachten.“ (Heimatkunde“. Ein literarisches Wochenende. 10./11.7.2004, Literatur-Archiv Sulzbach-Rosenberg)

Sein Kriminalroman Eifel-Schnee, 1996 im Dortmunder grafit-Verlag erschienen, als fünfter in einer Reihe von mittlerweile 13 Bänden mit Millionenaufgabe, handelt von der Drogenszene in der Provinz. Er verkörpert exemplarisch alle Zutaten eines literarischen Erfolgsmodells: Authentizität der Topographie, identitätsstiftende Konstanz in der Konfiguration, Überschaubarkeit des Handlungsmusters, Eingängigkeit der Dialogführung.

Vielfältige Gesichtspunkte kamen in der Seminardiskussion zur Sprache: die Randständigkeit und zugleich Omnipräsenz des Ermittlers, dem die zu erzählende Geschichte sich förmlich selbst anbietet – womöglich in Kor-

rektur des journalistischen Alltags; sein Engagement für in der Wirklichkeit sprachlos bleibende Figuren; Stereotypen in Rollenverteilung –Männer/Frauen – und Raumausstattung; die Kontrasttechnik in der Verwendung von „Eifel“ als Hochwert- und zugleich Distanzierungswort; die poetische Aufgabenteilung von Land und Stadt, Langeweile und Spannung, Idylle und Katastrophe, Gut und Böse; schließlich das Genre „Kriminalroman“ selbst als Modell einer Korrektur der Realität – in der Möglichkeit, mit der Aufdeckung einer Straftat für einen begrenzten Raum „Ordnung“ und „Gerechtigkeit“ literarisch wiederherzustellen.

Wiederholt wies der Autor auf die Bedeutung seiner Recherche-Arbeit für jeden einzel-

nen Roman hin und beharrte auf den realen Fundus, aus dem seine fiktionalen Gestalten und Schauplätze, Stoffe und Motive erwachsen. Er lieferte damit einen anregenden und reizvollen Kontrast zu jenem Muster, das die Rezeption seines Werkes bestimmt: ein „Sittenbild“ aus der Eifel angeboten zu bekommen, das zwischen dem Reiz der Nähe und der Entfernung, welche die literarische Stilisierung schafft („Wenn wir Glück haben, passiert der Mord gleich nebenan“), zwischen Abbildcharakter und utopisch-idyllischen Zügen seinen eigenen, besonderen Unterhaltungswert entstehen lässt.

Georg Guntermann
mit den Teilnehmerinnen und
Teilnehmern des Seminars



Jacques Berndorf und Prof. Guntermann während des Seminars.

Foto: red.

Postcolonial- und Genderforschung

Seit nunmehr einem Jahr bündelt das Centrum für Postcolonial und Gender Studies (CePoG) die vielfältigen Aktivitäten, die sich mit dem Zusammenhang von geschlechtlicher und ethnischer Identität befassen. Damit erhielt ein seit langem an der Universität Trier verankerter Forschungsschwerpunkt ein Dach, wie der Präsident Prof. Dr. Schwenkmezger bei der Eröffnung erklärt hat. Initiiert wurde das Centrum von den beiden Gender-Professorinnen Alexandra Karentzos und Viktoria Schmidt-Linsenhoff, sowie der Mitarbeiterin Katja Wolf. Es steht allen Fächern für eine interdisziplinäre Zusammenarbeit offen.

Das Centrum bietet eine Plattform für wissenschaftliche Ansätze, die sich kritisch mit den Kategorien von Ethnizität und Geschlecht auseinandersetzen, und unterstützt die Zusammenarbeit von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern unterschiedlicher Fachrichtungen. Die doppelte thematische Ausrichtung des Centrums ist in den Analogien von kolonialkulturellen und sexuellen Machtverhältnissen begründet. Eine Einrichtung, die die Themenkomplexe der Postcolonial und der Gender Studies miteinander verbindet, ist in Deutschland bislang einzigartig und stellt vor dem Hintergrund der aktuellen Globalisierungsprozesse eine besondere Herausforderung dar.

Gender Studies untersuchen die Entstehung und Reproduktion sowohl von Männlichkeits- als auch Weiblichkeitsbildern und führen über die Auseinandersetzung mit der Kategorie Geschlecht zu einer Reflexion gesellschaftlicher und kultureller Prozesse. Sie gehen davon aus, dass die heutigen Vorstellungen von „Männlichkeit“ und „Weiblichkeit“ historisch entstanden und daher Veränderungen unterliegen. Zentral für die Gender Studies ist deswegen ihr anhaltendes Interesse an gesellschaftlichem Wandel. Dabei rückt auch die Wissenschaft selbst in den Blick, die vermeintlich objektive Wahrheiten über „Geschlechtlichkeit“ produziert. Für einen solchen Ansatz ist die interdisziplinäre Zusammenarbeit unab-

dingbar, um zu analysieren, wie Stereotypisierungen und Diskriminierungen qua Ethnizität, Klasse, Stand, Nation, Religion, Geschlecht, sexueller Orientierung entstehen. Auf diese Weise verbinden sich die Gender Studies mit den etwas jüngeren Postcolonial Studies. Diese haben sich seit einigen Jahren als neues Paradigma der Literatur-, Kultur- und Sozialwissenschaften durchgesetzt. Postkolonialismus bezeichnet dabei nicht nur die Zeit nach dem Kolonialismus (das heißt die Zeit nach der Erkämpfung der Unabhängigkeit der ehemaligen Kolonien nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges). Postkolonialismus ist vielmehr eine wissenschaftliche Strömung, die Machtstrukturen untersucht, die bei der Herstellung von kultureller Identität wirksam werden.

Das Centrum initiiert und unterstützt nicht nur Forschungsprojekte und Veranstaltungen, sondern fördert auch den wissenschaftlichen Nachwuchs auf dem Gebiet der Postcolonial und Gender Studies. So koordiniert es das Lehrangebot für das Zusatzzertifikat „Interdisziplinäre und Interkulturelle Geschlechterstudien/Gender Studies“, das Studierende seit dem Wintersemester 2001/02 erwerben können. Darüber hinaus strebt das CePoG durch seine internationalen Kooperationen eine breite Vernetzung mit ähnlichen Einrichtungen an und will so den eurozentrischen Kanon der Fächer öffnen und innovative Ansätze fördern. Beteiligt sind Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler weltweit, mit denen ein intensiver Austausch stattfindet. Geplant ist auch, Studierenden die Möglichkeit eines Auslandsaufenthaltes an den beteiligten Universitäten zu bieten.

Seit seiner Gründung kann das CePoG bereits auf zahlreiche Veranstaltungen zurückblicken.

So gab es die Veranstaltungsreihe Kunstperspektiven. Eine Kooperation mit der Europäischen Kunstakademie, Trier, bietet jedes Semester aufs Neue die Möglichkeit, diese Fragestellungen mit Künstlerinnen und Künstlern sowie Kuratorinnen und Kuratoren zu diskutieren.

A. Karentzos



Gruppenbild der CePoG-Mitglieder.

Foto: Andrea Fischbach

Weitere Informationen:
www.uni-trier.de/cepog
cepog@uni-trier.de

Abschiedsvorlesung von Rolf Birk

Seine Abschiedsvorlesung zum Thema „Perspektiven des Internationalen Arbeitsrechts“ hielt Prof. Dr. Rolf Birk am 14. Juli 2006 in der ehemaligen Kapelle des Campus II. Vom Dekan der rechtswissenschaftlichen Fakultät der Universität Trier, Prof. Reinhardt, wurde er als unersetzlicher Kollege gewürdigt, der die rechtswissenschaftliche Fakultät maßgebend geprägt und die Präsenz der Universität Trier in die Welt getragen habe.

Seit den 80er Jahren gehört Birk zu den führenden Experten auf dem Gebiet des internationalen und europäischen Arbeitsrechts. 1994 wurde er vom Ministerkomitee des Europarats zum Mitglied der Committee of Independent Experts ernannt, dem heutigen European Committee of Social Rights (ECSR), dem er von 1996 bis 1998 als Präsident vorstand. Daneben hatte Birk zahlreiche Gastprofessuren auf fast allen Kontinenten der Welt, so unter anderem in den USA, Japan, Taiwan, Italien und den Niederlanden. Insbesondere mit Ungarn verbindet ihn ein langjähriges wissenschaftliches Interesse, das 1996 mit der Ehrendoktorwürde der Universität Miskolc und 2001 mit der Verleihung der Ehrendoktorwürde der Universität Pécs gewür-

digt wurde. Aufgrund seiner vielfältigen Kontakte zum Ausland ist das IAAEG heute eine gefragte Anlaufstelle für ausländische Wissenschaftler, die insbesondere die umfangreiche Spezialbibliothek des Instituts zum europäischen Arbeitsrecht für ihre Forschung nutzen. Dass das IAAEG eine solch hohe internationale Bedeutung erlangt hat, ist dabei überwiegend Birk zu verdanken, der die Bibliothek von Anfang an intensiv förderte. Zudem hat er im Rahmen seiner Lehrtätigkeit zahlreiche ausländische Doktoranden betreut. Er ist Mitherausgeber der „Zeitschrift für vergleichende Rechtswissenschaft“, der „Zeitschrift für internationales Arbeits- und Sozialrecht“ sowie der Schriftenreihe „Studien zum ausländischen, vergleichenden und internationalen Arbeits-

recht“ und „International vergleichenden Schriften zur Personalökonomie und Arbeitspolitik“ des IAAEG. Lange Jahre gehörte Birk dem Vorstand der Deutschen Sektion der Gesellschaft für Rechtsvergleichung an. Nach wie vor ist er Mitglied im Vorstand der Internationalen Gesellschaft für das Recht der Arbeit und der Sozialen Sicherheit. Das internationale Arbeitsrecht, das Arbeitsvölkerrecht und das europäische Arbeitsrecht kommentierte er im Münchener Handbuch zum Arbeitsrecht. Hinzu kommt eine Kommentierung unter anderem zum internationalen Erbrecht im Münchener Kommentar zum BGB. Derzeit kann Birk auf über 200 Veröffentlichungen in angesehenen deutschen und ausländischen Fachblättern zurückblicken. Und auch die bevorstehende Emeritierung tut seinem Schaffensdrang keinen Abbruch: In Vorbereitung ist die Veröffentlichung eines Kommentars zur Europäischen Sozialcharta in englischer Sprache.

A. Hammen



Prof. Birk mit Dekan Raab.

Foto: red

Mit uns haben Sie immer gut lachen.

Geldautomaten für unsere Kunden kostenfrei

- ... 90 x in und um Trier
- ... 200 x in der Region Trier
- ... 22.000 x bundesweit

S Sparkasse Trier

sparkasse-trier.de sparkasse-direkt.de

Neu an der Universität



Prof. Dr. Franzis Preckel, W 2-Professur für Hochbegabtenforschung und -förderung

Franzis Preckel, Jahrgang 1971, hat seit dem 1. April 2006 die Professur für Hochbegabtenforschung und -förderung im Fachbereich I - Psychologie inne. Diese Professur für Hochbegabtenforschung und -förderung ist die deutschlandweit erste und bislang einzige Professur zum Forschungsbereich Hochbegabung. Damit hat das Land Rheinland-Pfalz ein deutliches Signal gesetzt, das auf die gesellschaftliche Relevanz dieses Themas hinweist.

Nach dem Studium der Psychologie in Münster und Wisconsin/USA promovierte Franzis Preckel in Münster mit einem von der Studienstiftung des deutschen Volkes geförderten Projekt zur

Testentwicklung für die Erfassung des abstrakt-logischen Denkens im Bereich hoher Begabung. Anschließend leitete sie - ebenfalls in Münster - ein weiteres Projekt zur Testentwicklung für die Erfassung der Intelligenz hochbegabter Jugendlicher. Neben dem Bereich der psychologischen Diagnostik beschäftigte sich Franzis Preckel intensiv mit Möglichkeiten der pädagogisch-psychologischen Beratung Hochbegabter. Von November 2003 bis März 2006 war sie als akademische Rätin Leiterin der Begabungspsychologischen Beratungsstelle an der LMU München, eine Beratungsstelle in der jährlich bis zu 400 Familien mit hochbegabten Kindern beraten werden.

Seit dem 1. Juni 2006 ist Franzis Preckel Leiterin des ZDiag (Zentrum für psychologische Diagnostik und Evaluation), eines Modellversuchs des Faches

Psychologie an der Universität Trier. Ein derzeitiger Arbeitsschwerpunkt Preckel liegt in der Erforschung der Folgen der Fähigkeitsgruppierung hochbegabter Schülerinnen und Schüler in speziellen Begabtenklassen in Kooperation mit Schulen in Rheinland-Pfalz, Bayern und Wien.

Die Begabungsforschung gehört mit zu den ältesten Forschungstraditionen der akademischen Psychologie. Dennoch liegt für den Bereich der Hochbegabung eine in vielerlei Hinsicht lückenhafte Wissensbasis vor, etwa zu Fragen des Erkennens, der Entwicklung oder der Qualitätssicherung von Fördermaßnahmen. Die Herausforderung für Prof. Preckel besteht darin, Hochbegabtenforschung mit Hochbegabtenförderung zu verbinden und dadurch dazu beizutragen, das Konstrukt der Hochbegabung weiter zu normalisieren.



Prof. Dr. Frank Thomas, W3-Professur für Geobotanik

Dr. Frank Thomas, Jahrgang 1958, hat im Juni 2006 als Nachfolger von Univ.-Prof. Dr. Barbara Ruthsatz die Professur für Geobotanik am Fachbereich VI der Universität Trier angetreten.

Im Mittelpunkt seiner Arbeiten stehen der Wasser- und Nährstoffhaushalt von Pflanzen sowie pflanzliche Reaktionen auf Stressfaktoren. Ein weiterer Schwerpunkt ist die Ökologie der Pflanzen und der Vegetation arider Regionen. Die Untersuchungsansätze erstrecken sich von Experimenten mit Pflanzen unter kontrollierten Bedingungen über Freilandstudien auf Ökosystemebene bis zu überregionalen Erhebungen. Damit möchte Frank Thomas in der Abteilung Geobotanik die Aktivitäten in der botanisch-ökologischen Forschung und Lehre fortsetzen und die

Arbeitsschwerpunkte der Abteilung – Ökophysiologie und Ökosystemforschung, Analyse von Vegetation und Pflanzengesellschaften, Bioindikation und Biomonitoring sowie Angewandte Naturschutzbiologie – stärken und erweitern.

Nach dem Studium der Biologie an der Freien Universität Berlin und der Georg-August-Universität Göttingen wurde Frank Thomas mit einer Arbeit über ökophysiologische Stressreaktionen von Eichen promoviert. In einem anschließenden Forschungsprojekt an der Niedersächsischen Forstlichen Versuchsanstalt zur Ursachenanalyse des Eichensterbens konnte er seine experimentell ausgerichteten Studien durch Untersuchungen im Freiland ergänzen und ausweiten, die er danach als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Pflanzenwissenschaften der Universität Göttingen fortsetzte. Parallel hierzu war er an einem von der Europäischen Union geförderten Projekt über

ökologische Grundlagen für ein nachhaltiges Management der Vegetation in einer Wüstenregion Nordwestchinas beteiligt. Nach seiner Habilitation an der Fakultät für Forstwissenschaften und Waldökologie der Universität Göttingen übernahm er die wissenschaftliche Koordination des Göttinger Zentrums für Biodiversitätsforschung und Ökologie sowie – nach Umhabilitation an die Biologische Fakultät – die Koordination eines DFG-Graduiertenkollegs über die Bedeutung der Biodiversität für Stoffkreisläufe in Laubwäldern der gemäßigten Zonen. Neben seinen universitären Aktivitäten war er auch als Lehrbeauftragter am Fachbereich Ressourcenmanagement der Fachhochschule Hildesheim/Holzwinden/Göttingen sowie als wissenschaftlicher Autor bei der Erstellung von Unterrichtsmaterial und Schulbuchbeiträgen sowie als Mitübersetzer eines englischen Ökologie-Lehrbuchs tätig.

• APPLE • ACER • AQUADO • HEWLETT PACKARD • EPSON • CANON • XEROX • OKI • BROTHER • LEXMARK • BENQ • QUATO • NEC/MITSUBISHI •

• SAMSUNG • IWAMA • LG ELECTRONICS • ERI PROOFING SOLUTIONS • MICROSOFT • QUARK • ADOBE •

dataonline GmbH



**Autorisierter Händler
Autorisierter Service Provider**

www.dataonline.de • info@dataonline.de

Lindenstraße 10
54292 Trier
☎ 0651 / 9940018

Gewerbegebiet Bilsknop 3
66780 Rehlingen-Siersburg
☎ 06861 / 93350

ACARD • YAMAHA • NETGEAR • 3COM • FRITZI • DRAYTEK • D-LINK • ASANTE • KEYSpan • U.A.
MACROMEDIA • FILEMAKER • FILEMAKER • INTEL • SIEMENS • NOKIA • LAGIE • WACOM • MICROTEK • UMAX • NIKON • PIONEER • ADAPTEC • CISCO

UNI JOURNAL

ist die Zeitschrift der Universität Trier.
Sie erscheint dreimal jährlich.

ISSN 1611-9487

Herausgeber: Der Präsident
Redaktion/Konzeption: H. Neyses (verantwortlich)

Mit Namen gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder.

Auskunft Anzeigenpreise in der Pressestelle oder unter:
<http://www1.uni-trier.de/upload/dokumente/100245.pdf>

Anschrift der Redaktion:

Stabsstelle Präsident:
Pressestelle der Universität Trier
Leitung: Heidi Neyses

54286 Trier
Telefon (06 51) 2 01 - 42 38/39
Telefax (06 51) 2 01 - 42 47

E-Mail: presse@uni-trier.de
Internet: <http://www.uni-trier.de/pressestelle/>

Technische Herstellung:
Technische Abteilung der Universität Trier

Entdecken Sie die
komplette Spielzeit
2006-2007 der Theater der
Stadt Luxemburg unter

www.theater-vdl.lu

06/07

Tanz
Musiktheater
Oper
Theater

Gastspiele und Weltpremieren

Schauspielhaus Wien, Thalia
Theater Hamburg, Münchner
Kammerspiele, Schauspiel
Hannover, Theater an der Ruhr
... zu Gast in Luxemburg

Inszenierungen von
Heiner Goebbels,
Christoph Marthaler,
Christine Eder, Johan
Simons und viele mehr

Choreographien von
Sasha Waltz,
Jiri Kylian, Akram
Khan, Bernd Uwe
Marszan...



DONNERSTAGS
AB 17.00 UHR

MACH MAL PIANO



Mach mal wieder piano nach einem anstrengenden Arbeitstag, bei feinen Leckereien aus unserer Küche, spannenden Cocktails und Live-Musik bis in den Abend hinein.

FREITAGS
AB 19.00 UHR

VARIÉTÉ ABEND



Lassen Sie sich entführen in die fantastische Welt des Variété, mit einem bunten Programm aus Musik, Gesang, Show, Magie, Entertainment, Revue, Artistik und vielem mehr...

Freuen Sie sich auf das bezaubernde CHAT NOIR TANZENSEMBLE und unser Variété-Orchester LES CHATS NOIRS!



SONNTAGS
AB 15.00 UHR

TANZTEE

Das CHAT NOIR lädt sonntags zum Tanztee für Junge und jung Gebliebene, die Freude am Tanz und an der Geselligkeit haben. Dazu gibt es leckeren Kuchen, edlen Kaffee, Tee und Erfrischendes aus unserer gut sortierten Bar.

